

Die Zukunft unserer Wirtschaft

Ein sozioökonomischer Beitrag
zur Arbeitslosigkeit, Automation,
zu AMS-Strukturen und zum BGE
(Bedingungsloses Grundeinkommen)

STEFAN RISTO-DONEVIC



Die Zukunft unserer Wirtschaft

Ein sozioökonomischer Beitrag
zur Arbeitslosigkeit, Automation,
zu AMS-Strukturen und zum BGE
(Bedingungsloses Grundeinkommen)

STEFAN RISTO-DONEVIC



© 2014 von Dr. Mag. Stefan Risto-Donevič

Unveröffentlichter Beitrag / bisher unveröffentlichter Beitrag.
Bisher uncopyrighted.

Das bisherige Fehlen eines Urheberrechts impliziert nicht, daß dieser Beitrag oder Teile daraus beliebig verwendet werden dürfen ohne Quellenangabe. Es ist auf jeden Fall der Autor dieses Beitrags anzuführen bzw. die entsprechenden Autoren, deren Werke für diesen Beitrag in den jeweiligen Passagen aufgearbeitet oder in diesem Beitrag zitiert wurden.

Enthält Bibliographie und Index.

ISBN xxx-x-xxx-xxxxx-x

1. Wirtschaft – Zukunftstrends. 2. Wirtschaft – Einfluß von fortgeschrittener Technologie darauf. 3. Automation. 4. Bedingungsloses Grundeinkommen. 5. Technologische Arbeitslosigkeit. 6. AMS-Strukturen. 7. Systemkritik. 8. Resystemisierung. I. Titel.

Cover Design: Stefan Risto-Donevič

Für eine gute Zukunft für uns alle

*Geld wird bedeutungslos, wenn es von einigen nur
angehäuft wird und von einer überwiegenden
Mehrheit nicht mehr ausgegeben werden kann.*

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	ix
I	Einleitung	I
2	AMS-Strukturen und Statistiken	4
2.1	Zwangsmaßnahmen zur Statistikoptimierung	4
2.1.1	Jobinitiative und Perspektivenerweiterung	6
2.2	Erweiterung des AMS-Kursprogramms	8
2.2.1	Freiwilligkeit und Entkopplung von der erfolgreichen Jobsuche	8
2.2.2	Kursprogramm: das Nord-Süd/Ost-West-Gefälle	9
2.2.3	Kursdauer und Kursabschlüsse	12
2.3	Umschulungen und Ausbildungskollegs: das AMS als Ausbildungsstätte für Stellensuchende	13
2.4	WIFI, BFI, BIT, oder Universität bzw. FH?	14
2.5	Wiederholte sinnlose AMS-Maßnahmen unzulässig	15
2.5.1	Ineffektive Kursmaßnahmen	16
2.6	„Arbeitslosen-Sadistik“	16
2.7	Dequalifikation von Stellensuchenden und Dienst- bzw. Arbeitnehmern	18
2.7.1	Zusammenhang zwischen AMS-Kursmaßnahmen und Qualifikation	18
2.8	Die finanzielle Abwärtsspirale als AMS-Struktur	19
2.9	Das Scheinargument des Wissensverlusts durch lange Abwesenheit vom Arbeitsmarkt	20
3	Die Zukunft der Arbeitswelt	22
3.1	Leistungsgesellschaft, Leistung und Arbeit	22
3.2	Automation – „Segen“ der Menschheit	26
3.2.1	Beispiele für Automation, die schon seit Jahren Realität sind	27
3.2.2	Beispiele für Automation, die in naher Zukunft Realität sein werden	31
3.2.3	Intelligente Robotik	38
3.3	Sinn und Ziel der Automation und Technologie	42
3.3.1	Die Unausweichlichkeit der Wochenarbeitszeitverkürzung	44
3.4	Automation kompakt	46
3.4.1	Neue Arbeitsplätze als Folgen der Automation?	50
3.4.2	Automation als Chance zur Selbstentfaltung und Umverteilung	50
3.5	Der technologische Fortschritt: Moore'sches Gesetz, technologisches Paradoxon und technologische Singularität	52
3.6	Potentielle Einschränkungen für die Automation	56
4	BGE – Bedingungsloses Grundeinkommen	62

4.1	Das BGE – Bedingungsloses Grundeinkommen für ALLE	62
4.1.1	Keine Utopie oder Science-Fiction: das Ende der materiellen Nöte	63
4.2	Vorteile des bedingungslosen Grundeinkommens	65
4.3	Die Verwirklichung eines BGE: Betrag und Vorgangsweise	68
4.3.1	Der Zeitpunkt und die Art der BGE-Einführung	68
4.4	Die Wirkung eines BGE auf die Wertschöpfung der Volkswirtschaft	69
4.5	Das anreizbasierte Einkommen	71
4.5.1	Virtuelle Jobs	72
5	Die Notwendigkeit zur Resystemisierung	74
5.1	Resystemisierung	74
5.1.1	Entrepreneuriale Marktwirtschaft ist keine Lösung	76
5.2	Defokussierung von nebensächlichen Themen	77
5.2.1	Die Ära der Frauengesellschaft – keine Männergesellschaft	78
5.2.2	Die Sinnlosigkeit des Gender Mainstream	79
5.3	Ersättlichkeit oder Unersättlichkeit: Wie lange ist Wirtschaftswachstum möglich?	81
5.3.1	Konsumtypen und Konsumgüter	83
5.3.2	Wünsche und Erfüllung derselben als Kompensationsform für mangelnde Zuneigung und Langeweile oder Resultat einer zunehmend narzisstischer werdenden Gesellschaft? – Ein Erklärungsversuch	84
5.3.3	Keynes' Vorhersage, mißverstandene Automation und künstliche Arbeitsbeschaffung	88
5.3.4	Das Verständnis von Arbeit und die Angst vor der Freizeit	90
5.3.5	Das Trugbild des Glücks	94
5.4	Notwendige Veränderungen	96
5.4.1	AMS darf keine finanzielle Abwärtsspirale mehr sein	98
5.4.2	AMS NEU oder Auflösung des AMS (permanente Institutionsschließung)	99
5.4.3	Depolitisierung des AMS	102
5.4.4	Einrechnung von Studien- und Ausbildungszeiten	102
5.4.5	Beseitigung von Disproportionalität bei Verdiensten, Gewinnausschüttungen und Projekten	103
5.4.6	Zuwanderung von Arbeits- und Fachkräften ist die falsche Lösung	104
5.4.7	Die FAIR-Regeln	106
5.4.8	Das Null-Schulden-Modell	107
6	Schlußüberlegungen	108
6.1.1	Wohlstand ohne Wachstum und Konsumreduktion	108
6.1.2	Allgemeine Schlußüberlegungen	111
	Über den Autor / Kontakt	117

Fachliteratur- und Quellenverzeichnis	118
Interaktive Weblinks	125
Index und Autorenverzeichnis	131

Vorwort

This work has a long gestation period, harking back to the year 2012 or maybe even earlier. Several encounters and experiences led me to give thought to... –

Moment 'mal! Das war jetzt Englisch. Aber dieser sozioökonomische Beitrag richtet sich an einige – oder sogar viele – Leute in Österreich und vielleicht auch im restlichen germanophonen Raum. Da wird es wohl wenig Sinn haben, diese Abhandlung in englischer Sprache zu verfassen. Wie das kommt? Nun, was macht wohl ein Anglist, wenn er über ein Thema schreibt? Er verfasst sein Werk oder seine Werke in englischer Sprache, auch wenn man nur in Österreich lebt. So war ich es seit meiner Studienzeit gewohnt, alles in englischer Sprache zu verfassen. Ich denke, man sollte davon ausgehen, daß viele Leute diesen Beitrag dann nicht verstehen würden oder ihn erst gar nicht lesen würden, wäre er auf Englisch.

Was aber veranlasst einen Anglisten und Amerikanisten, dessen Schwerpunkt immer die englische Linguistik war (und teilweise im Privatleben noch ist, weil wirklich verwerten konnte ich mein Studium leider nie), einen *sozioökonomischen* Beitrag zu schreiben? Die Erklärung ist kurz und einfach: die Wirtschaft braucht hierzulande keine studierten oder promovierten Anglisten. Schulenglisch dürfte wohl ausreichend für viele Unternehmen sein. Jede weitere Zusatzqualifikation und Fremdsprache erschwert die Lage nur. Wenn man also das ursprüngliche Berufsziel, für das ein Doktorat Voraussetzung bzw. sehr wünschenswert ist, nicht erreichen konnte, so kann man dann ebenfalls nach relativ kurzer Tätigkeit in der Wirtschaft in der „Tretmühle“ des Arbeitslosenmarktes (ALM) landen und man macht dann die Erfahrungen mit dem System und dessen Strukturen wie dem AMS, das [noch] Teil dieses Systems ist. Aber die Betonung liegt hier wirklich auf „noch“. Wieso dem so ist, das wird sich im Laufe dieses Beitrags herauskristallisieren, wobei ich noch festhalten darf, daß diese Abhandlung nicht als Hetzschrift gegen das AMS zu verstehen ist, sondern einfach als direkte, offene und ernstgemeinte Kritik, die auch viele logische Schlüsse beinhaltet.

Wohlgemerkt, dieser Beitrag ist sozioökonomisch von jemanden, der von Wirtschaft nicht allzuviel versteht und Wirtschaft nicht studiert hat. Aber vielleicht ist es gerade diese wirtschaftsbezogene Unvoreingenommenheit, die eine andere Perspektive ermöglicht, eine objektivere Perspektive und eine, die die Wahrheit aufzeigt und die Realität widerspiegelt. Viele, die tagtäglich mit Wirtschaft zu tun haben, sind durch ihre Tätigkeit vielleicht schon lange verblendet und sehen die Zusammenhänge nicht mehr so, wie sie sie sehen sollten. Aber ganz ohne wirtschaftlichen Hintergrund lässt sich so ein Beitrag auch nicht sinnvoll gestalten, weshalb auf einige gute Fachliteratur, vor allem aus dem angloamerikanischen Sprachraum, zurückgegriffen wurde, damit diese Arbeit auch etwas „anglistik-lastiger“ wird. Wenn andere davor zurückschrecken, englischsprachige Bücher zu lesen, die es nicht immer als deutsche Übersetzungen gibt, dann ist wieder der Anglist am Zug, weil es sein Metier ist. Kein Buch kann ihm zu kompliziert sein, kein Wort, das er nicht verstehen würde – und wenn doch, dann hat er entsprechend gute Wörterbücher (im Bücherregal, nicht im weltweiten Netz), wobei diese auch einsprachig sein können. Nicht nur wegen der englischen Sprache selbst habe ich auf englische Bücher zurückgegriffen, sondern auch weil sie einen ganz anderen Blickwinkel ermöglichen.

Dieser Beitrag hat also eine lange Reifezeit, die auf das Jahr 2012 und davor zurückgeht. Viele Ideen dazu existierten zuerst nur flüchtig und auch lange Zeit im Kopf. Diverse Begegnungen mit Menschen und Erfahrungen im AMS-Kontext haben mich dann veranlasst, irgendwann mit der Recherche anzufangen, zuerst nur sporadisch, dann immer intensiver. Und so ist dann auch viel Zeit vergangen, bis dieser Beitrag vollendet war. Wobei von Vollendung nicht wirklich die Rede sein kann. Nicht alles kann hier erwähnt und diskutiert werden, weil es dann wohl ein umfangreiches Buch – ein dicker Wälzer – werden würde. Ich bin auch überzeugt, daß einiges, was in diesem Beitrag besprochen wird, vielen Leuten gar nicht bewußt sein wird, vor allem auf dem Gebiet der Automation. Und wie die Wirtschaft funktioniert bzw. nicht mehr funktioniert oder funktionieren wird können, das dürften viele unterschätzen.

Wenn in diesem Beitrag noch irgendwelche Fehler sein sollten oder Mißverständnisse irgendwo lauern sollten, dann obliegen diese einzig und allein meiner Verantwortung. Im Beitrag selbst wird oft von „wir“ oder „uns“ gesprochen werden, vor allem in Zusammenhang mit Argumentationen, was einfach nur die „Wir“-Form des Autors darstellt. Es ist damit keine weitere Person bzw. es sind damit keine weiteren Personen gemeint. Daß dieser Beitrag überhaupt entstanden ist, ist übrigens keinem Geld dieser Welt zu verdanken; auch nicht irgendwelchen *extrinsischen Faktoren* wie Strafandrohungen, Bezugssperren oder sonstiger Zwang. *Intrinsische Motivation*, also Motivation aus einem eigenen inneren Antrieb heraus, hat mich dazu veranlasst, diese sozioökonomische Abhandlung zu schreiben, weil ich davon überzeugt bin, daß vielen Menschen viele Dinge nicht bewußt sein werden. Viele Menschen im öffentlichen Leben, in der Politik und in der Wirtschaft haben den Bezug zur Realität schon lange verloren, leugnen die Realität und sind immer noch tief verwurzelt im Schönreden der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lage, oder sind beflissen, Wege zu finden, das Wirtschaftswachstum ankurbeln zu wollen. Mir ist es einfach ein Anliegen, daß diese Ideen möglichst weite Verbreitung finden werden und daß das langersehnte Umdenken der Menschheit in Bezug auf Haben und Reichtum, auf Konsum und Arbeitsmarkt endlich stattfinden wird. Oder *Gaia* wird uns eines Besseren belehren und noch so richtig das Fürchten lehren.

Recht herzlich bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei Marlies W., Michaela K., Georg M. und Peter S., die sich die Zeit genommen haben, Teile des Manuskripts zu lesen und für die Kommentare und Rezensionen. Ich respektiere Euren Wunsch, nicht näher genannt zu werden, und bedanke mich auch dafür, daß Eure Kommentare kurz auf der „Buchrückseite“ angeführt werden dürfen. Auch Eure Rezensionen sind genauso viel wert wie jene einer Los Angeles Times, eines Independent oder der London Times, die nur allzu gerne und allzu oft auf englischsprachigen Büchern am rückseitigen Buchumschlag zu finden sind.

Okttober 2014
S. R.-D.

I Einleitung

Jeder hält die Grenzen seiner eigenen Vision für die Grenzen der Welt.
– **Arthur Schopenhauer**

Arbeitslosigkeit ist immer eine finanziell belastende Situation und hat gesellschaftlich einen schlechten und stigmatisierenden Stellenwert, vor allem dann, wenn sie länger andauert. Der Begriff **ARBEITSLOSIGKEIT** selbst ist schon ein unglücklicher Begriff, denn arbeitslos sind selbst Stellensuchende nicht. Arbeit hat man immer, sei es den Haushalt zu führen, der Frau/Partnerin, dem Mann/Partner zu helfen, Kinder zu betreuen, Einkäufe zu erledigen oder sich eben die Zeit für die Stellensuche zu nehmen und Bewerbungen in einer nahezu aussichtslosen Zeit zu verfassen. Dabei handelt es sich oft um Tätigkeiten (z.B. Haushalt oder Pflege), die im System nicht anerkannt sind, weil dafür keine Versicherungszeiten angerechnet werden.

Die Stellensuche wird immer schwieriger, weil die offenen Stellen immer weniger werden. Daraus resultieren zahlreiche Probleme. In diesem Beitrag werden sowohl einige Denkansätze, die bereits in einigen Internetforen und auf sonstigen Webplattformen diskutiert wurden, vorgestellt und näher behandelt, als auch neue Ideen vorgebracht bzw. Fakten dargestellt, die in diversen Diskussionsforen und auch Artikeln nicht in dieser Form, nicht so detailliert oder gar nicht angesprochen wurden. Die jahrelange Präsenz beim AMS vulgo Arbeitsmarktservice und die Erfahrungen mit demselben sowie dessen Strukturen haben uns dazu veranlasst, sich Gedanken über potentielle Lösungen zu machen, schon vorhandene Lösungsansätze zu verfeinern und auch einmal die Probleme aus einer anderen Perspektive zu sehen. Das AMS bezeichnet seine Stellensuchenden gerne als „Kunden“, wobei hier das Wort „Kunde“ bewußt in Anführungszeichen gesetzt werden muß, weil das AMS sich zwar als Arbeitsmarktservice betrachtet, jedoch seine stellensuchenden Kunden oft aber nicht als solche behandelt. Offensichtlich wird das immer wieder mit Zwangszuweisungen oder sonstigen „sinnlosen“ bzw. nicht zielführenden Kursen. Das AMS scheint uns zu sehr in der Politik verstrickt zu sein. Zu dieser Ansicht

kommen sowohl viele andere Betroffene als auch Außenstehende durch die nahe „Kursindustrie“, die natürlich vom Budget des AMS profitiert.

Wie sieht denn nun die Zukunft unserer Wirtschaft aus? Die derzeitige wirtschaftliche Lage befindet sich in einer Sackgasse der Ungewißheit. Ist unsere Wirtschaft unsere Zukunft? Wenn ja, dann muß umgedacht werden, weil es nach dem derzeitigen Stand der Dinge keine aussichtsreiche und gute Zukunft für ALLE sein kann. Ist unsere Zukunft unsere Wirtschaft? Wenn ja, dann wird man erst dann eine gute Zukunft haben, wenn die Wirtschaft für ALLE gut ist. Wenn unsere Zukunft nicht unsere Wirtschaft ist, dann wird die Wirtschaft bedeutungslos und der einzelne Mensch mit seinen Talenten und seiner Kreativität in den Vordergrund gerückt.

„Geht's der Wirtschaft gut, geht's uns allen gut“ ist leider nur eine sinnentleerte und unüberlegt dahergesagte Floskel. Denn wenn es der Wirtschaft gut geht, bedeutet das noch lange nicht, daß es uns allen gut geht, weil nach dem derzeitigen System nur einige wenige wirklich profitieren. Dieser Denkansatz wird im Kapitel über das BGE (Bedingungsloses Grundeinkommen) noch eine wichtige Rolle spielen. So wie es aussieht, ist die Wirtschaft bzw. die freie Marktwirtschaft überholt und die Wahrscheinlichkeit, daß die Wirtschaft bedeutungslos werden wird, nicht einmal so gering.

Diese Abhandlung gliedert sich in mehrere Teile. Im Kapitel 2 werden die AMS-Strukturen dargestellt, Kritik daran geübt und Vorschläge gemacht, wie man es verbessern kann. Kapitel 3 zeigt die Zukunft der Arbeitswelt auf, wobei intensiv auf die Automation eingegangen wird. Wir zeigen hier, was auf dem Gebiet der Automation bereits alles möglich ist, was in naher Zukunft bald möglich sein wird, und was die Menschheit in absehbarer Zukunft noch alles erwarten wird können. Damit verbunden sind natürlich auch die Leistung und Arbeit, weshalb wir uns auch dazu entschlossen haben, auf die Leistungsgesellschaft und die Definition von Leistung und Arbeit näher einzugehen. Dem Kapitel 4 ist das bedingungslose Grundeinkommen gewidmet. Es ist eine logische Folge des Kapitel 3. Kapitel 5 ergibt sich logisch und zwingend aus den Kapiteln 2 bis 4, und wird die Notwendigkeit der Re-systemisierung näher aufzeigen. Dazu gehört auch, daß man sich von einigen der-

zeitigen Meinungen, Denkansätzen und Strukturen verabschieden wird müssen, weil sie jeglichem Verbesserungspotential für die Zukunft und jeglicher Resystemisierung (der neue Begriff wird im Unterkapitel 5.1, S. 74 erläutert) hinderlich im Weg stehen. Das impliziert, daß man sich auch von Institutionen, so wie wir sie heute kennen, trennen, und mit Konventionen, so wie wir sie heute kennen, brechen wird müssen.

Wir zeigen im fünften Kapitel auf, was gemacht werden muß, um das System von Grund auf erneuern zu können und gehen auch auf das Wirtschaftswachstum näher ein. Damit verbunden sind natürlich die diversen Konsumtypen und Konsumgüter, die damit eng in Zusammenhang stehende Unersättlichkeit, das Verständnis von Arbeit und Freizeit. Weiters widmen wir uns nochmals dem AMS und den Dingen, die auf alle Fälle neu gemacht werden müssen, stellen aber diese Einrichtung – wie viele andere übrigens auch – völlig in Frage. Das Thema der Disproportionalitäten oder Mißverhältnisse wird ebenfalls angesprochen. Abschließend folgen noch einige Schlußüberlegungen.

Wir weisen abschließend darauf hin, daß in dieser Abhandlung eine geschlechtsneutrale Formulierung verwendet wird. Wenn von Beratern oder Teilnehmern, Kunden, etc. die Rede ist, dann ist immer das weibliche wie auch das männliche Geschlecht gleichermaßen und gleichgestellt gemeint. Das soll holprige und optisch seltsam anmutende Worte wie *KursteilnehmerINNen* oder *KursteilnehmerInnen* vermeiden helfen. Denn wie uns die Gegenwart zeigt – und die Zukunft noch viel eindringlicher zeigen wird – gibt und gilt es eine Unmenge riesiger Probleme zu lösen, als diese genderlastige „Binnen-I“-Diskussion und die „Töchter“ in der österreichischen Bundeshymne (man vergleiche dazu auch die Unterkapitel 5.2, 5.2.1 und 5.2.2).

2 AMS-Strukturen und Statistiken

No country, however rich, can afford the waste of its human resources. Demoralization caused by vast unemployment is our greatest extravagance. Morally, it is the greatest menace to our social order.

[Kein Land, wie reich auch immer, kann sich die Vergeudung seiner menschlichen Ressourcen leisten. Die Entmutigung, die durch ausgedehnte Arbeitslosigkeit verursacht wird, ist unser größter Luxus. Moralisch gesehen ist sie die größte Bedrohung für unsere gesellschaftliche Ordnung.]

– Franklin D. Roosevelt, 1937

2.1 Zwangsmaßnahmen zur Statistikoptimierung

Wenn Stellensuchende ein Jahr lang keine Anstellung finden und beim AMS gemeldet sind, dann haben sie den Status **langzeitarbeitslos** bzw. **langzeitbeschäftigungslos**.¹ Dann muß das AMS etwas unternehmen, damit der Status der Langzeitarbeitslosigkeit aufgehoben wird. Dies geschieht z.B. durch Schulungen bzw. Kurse. Wenn Stellensuchende sich in einem AMS-Kurs befinden, gelten sie nicht mehr als arbeitslos. Wenn die Schulung beendet ist, haben sie wieder den Status **arbeitslos**. Damit werden die Statistiken beschönigt und zugleich auch verfälscht.

Statistikmanipulationen sind ein **Circulus vitiosus** und stellen einen Versuch dar, eine Situation besser darzustellen als sie in Wirklichkeit ist, in der Hoffnung, daß sich danach die Situation wirklich verbessert. Nur tritt in den seltensten Fällen diese Verbesserung ein. Im Grunde ist danach alles gleichgeblieben, die Situation dieselbe, die Arbeitslosenzahlen gleich oder sogar noch schlechter, wenn in der Zwischenzeit weitere Dienstnehmer ihren Job verloren haben sollten. Aus der unangenehmen Lage konnte trotzdem keine angenehmere gemacht werden und neue Fehler haben sich unter Umständen zusätzlich eingeschlichen (Teufelskreis).

Zu den Zwangsmaßnahmen gehört die Zuweisung der Stellensuchenden zu Schulungen, zu sozialökonomischen Betrieben (SÖBs), zu gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten (GBPs) und zu Übungsfirmen (ÜFAs). SÖBs und GBPs sind gesetz-

¹ Die Begriffe *langzeitarbeitslos* und *langzeitbeschäftigungslos* sind mehr als unglücklich gewählt. Passender wäre es von *Langzeiterwerbslosigkeit* oder *Erwerbslosigkeit* zu sprechen.

lich aber klar definiert und für eine bestimmte Zielgruppe, nämlich Menschen mit Produktivitätseinschränkungen oder psychischen Problemen vorgesehen. Jedoch ist dies nicht immer allen AMS-Beratern bekannt, weshalb hier oft Fehlzusweisungen erfolgen. Die Zuweisung zu ÜFAs stellt ein Pseudoarbeitsverhältnis dar und gehört verboten.

Die Zuweisung zu AMS-Schulungen (AMS-Kurse) muß aus drei Gründen als Zwangsmaßnahme angesehen werden:

- (i) in den meisten Fällen handelt es sich um Kurse, die den Stellensuchenden keine Wertsteigerung am Arbeitsmarkt bringt, weil es sich oft um „sinnlose“ Kurse handelt. Das sind vor allem Bewerbungstipps-Kurse und Motivationskurse, wie z.B. die in Kärnten sehr verbreitete *Jobinitiative und Perspektivenerweiterung*. Vorweg muß aber festgestellt werden, daß nicht alle Kurse notwendigerweise für alle teilnehmenden Stellensuchenden sinnlos sein müssen. Jemand, der wirklich Probleme hat, Bewerbungen zu schreiben oder dessen Bewerbungsunterlagen verbessert werden können, kann von so einem Kurs für sich selbst durchaus profitieren. „Sinnlos“ ist hier vor allem im gesamtwirtschaftlichen Kontext zu sehen, d.h. solche Bewerber- oder Motivationskurse bringen den Dienstgebern/Arbeitgebern wenig bis gar nichts, weil die potentiellen Dienstnehmer/Arbeitnehmer dabei keine fachlichen Kenntnisse erwerben können. Motivationskurse wie die Perspektivenerweiterung sind in der Wirtschaft leider nicht anerkannt und oftmals auch nicht bekannt. Dieser Kurs ist wirklich nur für die Teilnehmer als persönliche Bereicherung gedacht.
- (ii) Die Zuweisung zu AMS-Schulungen (AMS-Kurse) stellt eine Zwangsmaßnahme dar, weil die AMS-Kunden (Stellensuchenden) sich die Kurse nicht oder nur selten **freiwillig** aussuchen dürfen. Ein restriktives Kursangebot (siehe Punkt iii) erschwert dies obendrein.
- (iii) Die Zuweisung zu AMS-Schulungen (AMS-Kurse) stellt eine Zwangsmaßnahme dar, weil das Schulungsangebot sehr eingeschränkt ist. Es gibt nur wenige Kurse, vor allem wenige fachspezifische Kurse (wie EDV- und Sprachkurse). Nicht alle Kurse eignen sich für jeden Stellensuchen-

den. So wird man jemanden, der Englisch studiert hat oder bereits über Word- und Excel-Kenntnisse verfügt (ob mit oder ohne entsprechender Ausbildung bzw. entsprechendem Abschluss), kaum zu einen solchen Kurs zuweisen. Alternativkurse gibt es aber kaum. Beim Kursangebot ist natürlich die Unterschiedlichkeit zwischen den Bundesländern zu berücksichtigen. Andere Bundesländer haben zwar mehr Kurse, oft auch ein etwas breiteres Kursangebot, aber wirklich befriedigend ist das nicht.

Im folgenden Abschnitt soll ein Kurs näher beschrieben werden, der für viele Teilnehmer sinnlos bzw. nicht für den Arbeitsmarkt ausgerichtet erscheint. Viele der Angaben beruhen auf eigene Beobachtungen und Erfahrungen.

2.1.1 *Jobinitiative und Perspektivenerweiterung*

Im Kurs *Jobinitiative und Perspektivenerweiterung* werden in erster Linie Bewerbungsunterlagen und Lebensläufe optimiert, vorteilhaft für jene Kursteilnehmer, die hier Defizite aufweisen. Dann werden Theorieansätze bzw. Inhalte aus der Kommunikationswissenschaft (z.B. das Vier-Ohren-Modell nach Friedemann Schulz von Thun) und Kommunikationspsychologie/Psychologie (z.B. die Transaktionsanalyse mit Eltern-Ich, Kind-Ich, Erwachsenen-Ich; Glück und die Bedeutung von Glück) vermittelt. Ferner gibt es noch soziologische Inhalte wie das Thema „Gender und Gender Mainstream“ und die Gleichstellung der Frau in der Wirtschaft (nicht zu verwechseln mit dem Feminismus, in dem es um die gleichen Rechte für die Frau in der Gesellschaft geht).

Auch muß noch angeführt werden, daß die Inhalte nicht bei jedem Perspektivenerweiterungs-Kurs dieselben sind. Die Themen sind abhängig von den Trainern, die eingesetzt werden bzw. zu welcher Gruppe der Kursteilnehmer vom Schulungscenter zugewiesen wird. Denn beim *bit Schulungscenter* gibt es meistens drei oder vier Gruppen, in denen parallel die Perspektivenerweiterung angeboten wird. Wir konnten die Perspektivenerweiterung bereits viermal (!) absolvieren, davon dreimal am selben Institut (*bit Schulungscenter*). Das ist aber auch kein Einzelfall. Es gibt immer wieder Personen, die denselben Kurs (in diesem Fall die Job-

initiative und Perspektivenerweiterung) zum wiederholten Male absolvieren müssen. Alle Perspektivenerweiterungen hatten zumindest die kommunikationswissenschaftlichen Inhalte gemeinsam. Wer es möchte, die Fähigkeiten und das entsprechende Wissen hat, kann sich freiwillig gerne selbst einbringen. Dies ist auf alle Fälle sinnvoll, wenn man die Kurstage nicht einfach nur absitzen will. Es geht aber nicht darum, den Trainern ihre Arbeit abzunehmen, sondern einfach seine Rolle stärker hervorzuheben. Das Gros der Arbeit ist natürlich von den Trainern zu erbringen.

Gegen diese Inhalte ist nichts einzuwenden, aber die interaktiven (gruppendedynamischen) Inhalte sind oft zu hinterfragen. Bei einem „Jobinitiative und Perspektivenerweiterung“-Kurs wurde in einer gruppendedynamischen Übung von der Kursvortragenden, die manchmal mehrmals innerhalb dieser 29 Tage wechseln – es gibt im Kurs also manchmal drei bis fünf Trainer, die abwechseln oder zwei Trainer, die ständig und gemeinsam 29 Tage lang auftreten – die Aufgabe gestellt: *„Wie plane ich einen Banküberfall?“*

Auf Flipcharts hatten die drei Gruppen ihre Strategie niedergeschrieben und anschließend mußte jeweils einer aus der Gruppe dies kurz vortragen. Alle Kursteilnehmer waren mit Enthusiasmus und Elan dabei und hatten ihre "Strategie" vorgestellt. Bis dann von der Trainerin die Frage kam: *„Und jetzt stellen Sie sich vor, hier steht nicht Banküberfall, sondern Jobsuche - Wie gestalte ich meine Jobsuche?“*

Die Stimmung war mit einem Schlag verfliegen und alle deprimiert. Mit einer einzigen Frage war die Stimmung vernichtet, die Leute demotiviert. Hier ist zu hinterfragen, was damit bezweckt werden soll. In den Kursen sitzen Menschen, die oft das tägliche Leben finanziell kaum meistern können, wohl wissend, wie schwer heute ein Job zu finden ist, werden zuerst motiviert, um anschließend völlig demotiviert zu werden, so als hätten alle Kursteilnehmer keine Strategie bei ihrer Stellensuche. Was nützen einem die noch so tollste Strategie und die besten Bewerbungsunterlagen, wenn die Jobs immer weniger werden, die Wirtschaft immer gieriger? Unternehmen stellen immer weniger Menschen ein, damit jeder einzelne noch mehr Überstunden leisten kann und noch mehr ausgebeutet wird.

Der Trainerwechsel innerhalb der 29 Kurstage, oft auch innerhalb desselben Tages, führt nicht gerade zu einer Konsistenz im Kurs und mindert auch die Quali-

tät der Kursinhalte. Von den Kursteilnehmern wird dann vieles als ineffizient empfunden und die berechtigte Frage *"Was mache ich hier eigentlich?"* stellt sich dann jeder. Aber offensichtlich soll die Gruppendynamik ja erst gar nicht zustandekommen. Die Jobinitiative und Perspektivenerweiterung ist vorwiegend den Motivationskursen zuzuordnen, wobei im geschilderten Fall der Begriff *Demotivationskurs* treffender wäre.

Die Sinnhaftigkeit solcher Kurse wird ad absurdum geführt, wenn manche Stellensuchende wiederholt zum selben Kurs aufgebucht werden oder manche Teilnehmer sich schon bei der ersten Kursteilnahme die Frage stellen müssen, *"Was mache ich hier eigentlich?"*

Die Kurskosten pro Person für eine Perspektivenerweiterung sind nicht gerade billig mit knapp 900 Euro. Wenn aber AMS-Kunden Einsatz- und Weiterbildungswillen zeigen, legt sich das AMS quer, wenn es darum geht, eine 6.000 - 11.000 Euro teure Ausbildung am WIFI oder sonstigen Bildungseinrichtung zu finanzieren oder vorzufinanzieren, die aber die entsprechende Person wirklich weiterbringen würde. Es müssen nicht einmal 6.000 Euro sein. Selbst bei 2.000 Euro steigt das AMS schon aus.

2.2 Erweiterung des AMS-Kursprogramms

Eine gute Möglichkeit Zwangsmaßnahmen zu umgehen und somit auch die strukturelle Gewalt zu reduzieren bzw. überhaupt abzuschaffen, stellt die Schaffung eines zusätzlichen Kursprogramms dar. Das AMS-Kursprogramm muß erheblich erweitert werden mit Kursen, die die AMS-Kunden wirklich weiterbilden und weiterqualifizieren. Auch entsprechende Ausbildungslehrgänge sollten ermöglicht werden.

2.2.1 Freiwilligkeit und Entkopplung von der erfolgreichen Jobsuche

Eine Erweiterung des Kursprogramms stellt die **Freiwilligkeit** in den Vordergrund. Die AMS-Kunden sollen sich freiwillig für einen Kurs oder eine Ausbildung, für die sie sich interessieren, entscheiden dürfen. Gern und gut wird nur das gemacht, wofür man sich interessiert, wo die Talente von jemanden liegen. Zwang

und Druck führen nur dazu, daß man die Dinge nicht gut und mit einer Aversion und Gleichgültigkeit erledigt.

Kurse dürfen aber trotzdem nicht an eine *erfolgreiche* Jobsuche gekoppelt werden. Denn unabhängig davon, welcher Kurs besucht und positiv abgeschlossen wird, gibt es trotzdem vonseiten der Wirtschaft (Dienstgeber, Arbeitgeber) keine Garantie, daß man dann damit gleich oder überhaupt eine Stelle findet, vor allem nicht bei der heutigen Wirtschaftslage, die sich durch eine Übersättigung in nahezu allen Bereichen auszeichnet.

Wenn in Stellenausschreibungen z.B. SAP/R3-Kenntnisse für Büroassistenten-, Teamassistenten- oder Office-Management-Stellen gefordert werden und ein AMS-Kunde diese SAP/R3-Kenntnisse erwirbt, ist das leider keine Garantie für eine Stellenusage oder gar ein Vorstellungsgespräch. Denn nach dem heutigen Stand ist das AMS nur dann bereit, manche Kurse zu fördern, wenn damit ein positives Endresultat erzielt, also eine Einstellung, erreicht wird. Diese Garantie gibt es heute nicht mehr, genauso wenig wie potentielle Dienstgeber/Arbeitgeber bereit sind, vorab eine **schriftliche Einstellungszusage** abzugeben. Viele AMS-Kunden wären zwar bereit, sich einen Kurs oder eine Ausbildung selbst zu finanzieren oder teilweise zu finanzieren, wenn garantiert wird, daß man nach Abschluss dieses Kurses bzw. der Ausbildung auch eingestellt wird. Diese Einstellungszusage gibt aber kein Unternehmen. Unternehmen haben es dann auch leicht, im Nachhinein zu argumentieren, daß sie in der Zwischenzeit jemand anderen gefunden oder intern umbesetzt haben oder doch niemanden mehr brauchen.

2.2.2 Kursprogramm: das Nord-Süd/Ost-West-Gefälle

Zur Zeit werden vom AMS in erster Linie Computerkurse für den Bürobereich angeboten. Dazu zählen Kurse für Programme wie Word, Excel, der ECDL und SAP/R3. Sprachkurse gibt es ebenfalls, jedoch sind diese Kurse eher Auffrischkurse für Personen, die bereits eine Fremdsprache erlernt haben. Es gibt aber noch eine Vielzahl anderer Computerprogramme, die man über das AMS entweder nicht erlernen kann oder die nur auf bestimmte Bundesländer beschränkt sind.

Aus dem Bereich der Wirtschaft zählen hier Enterprise-Resource-Planning (ERP)-Programme wie *Winline* und *Navision* (jetzt als *Microsoft Dynamics NAV* bezeichnet). Für den graphischen Bereich gibt es Multimedia-Programme für die Bildbearbeitung, Website-Gestaltung und die Drucksortenlegung. Marktführer Adobe bietet hier die Programme einzeln oder in einer ganzen Suite (Creative Suite) an. *Photoshop* (zur Bildbearbeitung), *Dreamweaver* (zur Website-Gestaltung), *InDesign* (zur Layoutgestaltung für Drucksorten), *Flash* (für Internetanimationen) zählen hier zu den großen Softwarepaketen.

Dann bleibt noch der Bereich für das technische Zeichnen. CAD-Programme wie *AutoCAD* oder das 3D-Konstruktionsprogramm *Creo Parametric* (früher als *Pro-E* oder *ProEngineer* bezeichnet) zählen hier zu den Standardprogrammen, die in AMS-Kursen angeboten werden sollten.

Generell ist ein starkes Nord-Süd- bzw. Ost-West-Gefälle im Kursangebot zu beobachten. In Bundesländern wie Salzburg, Ober- und Niederösterreich sowie Wien gibt es ein signifikant umfangreicheres Kursangebot als z.B. in Kärnten. Das AMS Kursangebot in Kärnten umfasst laut AMS-Weiterbildungsdatenbank Kurse wie *Aktiv zum Job*, *Aktiv zum Job 45+*, *Ausbildung zum Schamanen*, *Ausbildung zur Reinigungsfachkraft mit Schwerpunkt Etage und aktiver Arbeitssuche*, *Babysitter-Aufbaukurs*, *Basisbildung für Migranten*, *Buchhaltung Intensivausbildung*, *Deutsch-Sprachstudio*, *Deutsch-Intensivkurs*, *Deutsch als Fremdsprache*, *ECDL*, *EDV-Grundausbildung mit Word, Excel und Internet*, *Englischkurse*, *Fachkurs im Bereich Handel und Einzelhandel*, *Find Your Job (Berufsorientierung für Frauen und Jugendliche)*, *Kaffee-Experten (Barista)*, *Personalverrechnung*, *Perspektivenerweiterung und Jobinitiative*, *Perspektiven für Wiedereinsteigerinnen*, *Rechnungswesen*, *SAP*, *Visagisten-Ausbildung*, *Wiedereinstieg mit Zukunft*. Das Angebot wird abgerundet durch diverse Info-Tag-Veranstaltungen.

Bundesland	Kurs-Gesamtanzahl
Wien	35391
Oberösterreich	8607
Tirol	3598
Salzburg	1959
Niederösterreich	1863
Steiermark	1782
Vorarlberg	492
Kärnten	213
Burgenland	150

Tab. 1: Gesamtanzahl der AMS-Kurse inklusive Kurse an externen Instituten (WIFI, BFI, etc.). Stand per 05.08.2014 gemäß AMS-Weiterbildungsdatenbank. Reihung nach Gesamtanzahl der Kurse.

Generell dürfte das Kursangebot in den anderen Bundesländern zum Teil ähnlich dem Kärntner Kursangebot sein (z.B. Rechnungswesen, Sprachkurse, Wiedereinstiegskurse und Kurse für Jugendliche), jedoch haben andere Bundesländer eine höhere Anzahl an Kursen aus dem IT- und Grafikbereich. Das drückt sich in der Gesamtkursanzahl deutlich aus.

Was aber bisher vom AMS stark vernachlässigt wird, ist das Kursangebot für Akademiker, wie vom AMS-Vorstand Kopf im Februar 2014 im Chat mit dem „Standard“ und im Kurier bereits 2013 ausgesagt wurde.² Das AMS orientiert sich beim Kursangebot nach wie vor an den weniger qualifizierten Menschen, was aber in der heutigen Wirtschaftssituation einfach nicht mehr vertretbar ist und als Diskriminierung angesehen werden kann.

Die Wirtschaft beteuert immer wieder, daß sie keine Fachkräfte bekommen kann. Selbst mit Studium, jahrelanger Auslandserfahrung und Tätigkeiten im Bereich Marketing und Verkaufsleitung sowie mehreren Fremdsprachenkenntnissen und der Bereitschaft zur Mobilität bekommt man heute oft aufgrund des Alters keinen Job mehr, wie auch der Artikel „*Fachkräfte finden keine Stelle*“ beweist.³ Grund dafür ist das Alter mit mehr als 50 Jahren. Daß dies vollkommen inkompatibel mit der Anhebung des Pensionsalters ist, dürfte jedem intelligenten und halbwegs klar denkenden Menschen wohl ersichtlich sein.

² Web: <http://derstandard.at/1389858731943/Chat-mit-AMS-Vorstand-Johannes-Kopf>, sowie <http://m.kurier.at/wirtschaft/wirtschaftspolitik/zahl-der-arbeitslosen-steigt-dramatisch/35.040.593>

³ Web: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/fachkraefte-finden-auf-dem-arbeitsmarkt-keine-stelle-13043289.html>

2.2.3 Kursdauer und Kursabschlüsse

Die meisten Kurse sind Halbtagskurse, es gibt aber auch ein paar wenige Ganztagskurse. Hier soll zuerst festgehalten werden, daß Kurse durchaus länger als ein Monat dauern können und sollten. Denn die Ein-Monats-Kurse dienen in erster Linie zur Statistikbereinigung. Was die Tageskursdauer anbelangt, so sind aber Halbtagskurse vorzuziehen.

Die Beschäftigungslosigkeit stellt einen Ausnahmezustand dar und es ist daher nicht einzusehen, warum manche AMS-Kurse wie z.B. die ÜFAs (Übungsfirmen) einen regulären Arbeitstag dauern sollten. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Kursteilnehmer Betreuungspflichten haben oder nicht. Wenn solche Kurse nicht entsprechend bezahlt werden, dann braucht sich auch niemand 38 oder 40 Stunden in der Woche „einsperren“ lassen, oftmals mit dem Argument, man erhielte ohnedies Notstandshilfe als Bezahlung. Auch in Übungsfirmen wird genauso Arbeit geleistet wie in realen Wirtschaftsunternehmen auch. Deshalb muß bei den ÜFA-Kursen eine Bezahlung wie bei einer regulären 38- oder 40-Stunden-Woche-Anstellung sichergestellt sein. Sonst ist ein ÜFA-Kurs als Pseudoarbeitsverhältnis zu werten.

Die Weiterbildungs- oder Weiterqualifizierungskurse sollen länger als einen Monat, vielleicht vier Monate (entspricht einem Universitätssemester) dauern, damit die Lehrinhalte umfangreich vermittelt werden können. Die Kurse sollen alle mit einer Prüfung abgeschlossen werden. Damit die Kursteilnehmer sich für solche Kurse auch entsprechend vorbereiten, üben und lernen können, dürfen die Kurse auch nur als Halbtagskurse angeboten werden. Im Gegensatz zu vielen anderen AMS-Kursen wie der Perspektivenerweiterung, wären die Kursteilnehmer wirklich gefordert und schließen mit einer Prüfung ab. Die meisten „Sinnloskurse“ werden ohne Prüfung mit einem „geschenkten“ Schlußzertifikat abgeschlossen, welches das Papier, auf dem es steht, nicht wert ist.

2.3 Umschulungen und Ausbildungskollegs: das AMS als Ausbildungsstätte für Stellensuchende

Das AMS soll in die Lage gebracht werden, Langzeitstellensuchenden Umschulungen entsprechend ihrer Wahl zu ermöglichen. Wenn eine Ausbildung (Lehre, Studium, etc.) am Arbeitsmarkt nicht mehr greift oder jemand sich dazu entscheidet, etwas anderes als das bisherige Tätigkeitsfeld anstreben zu wollen, dann sind Umschulungen an entsprechenden Institutionen (Ausbildungskollegs) die richtige Wahl. Dazu sollen aber wirklich nur Stellensuchende zugelassen werden. Das AMS soll nicht zur Ausbildungsstätte für Jugendliche oder Schulabgänger und auch nicht für Schul- und Studienabbrecher werden. Zumal Stellensuchende schon ein höheres Alter haben, kommt eine längerdauernde Ausbildung wie ein Universitäts- oder FH-Studium oft nicht in Frage, vor allem aus Kostengründen (keine finanzielle Absicherung).

In diesen Ausbildungskollegs soll daher auch nur das Wissen vermittelt werden, das für die spätere angestrebte Tätigkeit erforderlich ist. Wenn sich jemand dazu entscheidet, im Bereich der Kunststofftechnik Fuß fassen zu wollen, und sich mit 40 Jahren oder darüber aus eigenem Interesse an dem Fachgebiet dazu entscheidet, dann besteht die Zeit nicht mehr, vier oder fünf Jahre an der Montanuniversität in Leoben Kunststofftechnik zu studieren. In den Ausbildungskollegs kann das Wissen, das für die Tätigkeit in einem entsprechenden Produktionsbetrieb erforderlich ist, erlernt werden.

Die Ausbildungskollegs sollten zwei bis drei Jahre dauern, wobei von Anfang an der Auszubildende/Umszuschulende bezahlt wird, ähnlich wie bei der Diplomkrankenplegerausbildung. Im ersten Semester oder Ausbildungsjahr wird vor allem Theorie vermittelt, ab dem zweiten Semester oder Ausbildungsjahr kann schon nebenbei Praxis in einem Betrieb erworben werden, während daneben noch theoretisches Wissen erworben wird. Im letzten Ausbildungsjahr wird fast nur mehr gearbeitet und nach Beendigung wird man vom (Produktions)Betrieb fest übernommen.

Diese Ausbildungskollegs sollen natürlich nicht nur auf einen bestimmten Bereich wie der Kunststofftechnik beschränkt bleiben. Alle Fachrichtungen, die die

Industrie benötigt, sollen abgedeckt werden. Hier ist aber auch die Industrie gefordert, zu artikulieren, welche Fachkräfte benötigt werden. Wenn nur verallgemeinernd behauptet wird, man benötige Fachkräfte/Facharbeiter, die man nicht bekomme und „händeringend“ suche, wird die Industrie diese auch nicht bekommen, wenn nicht deutlich kommuniziert wird, *welche* Fachkräfte in *welchen* Bereichen benötigt werden. Zum Thema Fachkräfte wird im Unterkapitel 5.4.6 noch etwas näher darauf eingegangen, ebenso wird besprochen, wie andere Länder die Zuwanderung kontrollieren und regulieren.

2.4 WIFI, BFI, BIT, oder Universität bzw. FH?

Die meisten Schulungsmaßnahmen des AMS werden über das BFI bzw. BIT (Best In Training) abgewickelt und über SÖBs wie Itworks oder Trendwerk. Keine der Schulungsmaßnahmen oder die wenigsten (bestenfalls CAD-Kurse) jedoch über das WIFI. In der Wirtschaft sind es bei den Unternehmen aber vorwiegend die WIFI-Kurs-Abschlüsse bzw. WIFI-Akademien, die gefragt und anerkannt wie auch gewünscht sind. Die Kurs- bzw. Lehrgangszuweisung sollte generell nur zum WIFI erfolgen, weil diese Kurse und Ausbildungen wirklich professionell ausgerichtet sind. Außerdem ist die Angebotspalette sehr viel größer. Sehr überlegenswert ist auch die Möglichkeit, längere Ausbildungskollegs, wie oben im Kapitel 2.3 erwähnt, in Zusammenarbeit mit den Universitäten bzw. Fachhochschulen anzubieten und abzuwickeln.

Tatsache ist, daß vom AMS jährlich jene Kursmaßnahmen, die nicht auf den Arbeitsmarkt (weiter)qualifizierungsmäßig ausgerichtet sind, massenweise zugekauft werden und dann zugebucht werden müssen. Leider sind Einrichtungen wie das BFI oder BIT nahestehende Institutionen, die vom AMS-Budget sehr gut leben, werden doch jährlich einige Millionen Euro diesen Institutionen für diese Kurse gezahlt. Diese Institutionen verdienen also am AMS-Budget kräftig mit und viele bezeichnen diese Vorgangsweise als Geldvernichtungsmaschinerie.

2.5 Wiederholte sinnlose AMS-Maßnahmen unzulässig

Weil das AMS-Kursangebot sehr eingeschränkt ist, lässt sich – vor allem heute – ein Erfolg zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt oder eine bessere Qualifizierung nur schwer bis gar nicht erzielen. Beispiele dafür gibt es genug, wie einschlägigen Internet-Plattformen der Arbeitsloseninitiativen zu entnehmen ist. Selbst wir sind bereits viermal hintereinander zu ein und demselben Kurs (*Jobinitiative und Perspektivenerweiterung*) zugewiesen worden. Ein interessantes Fallbeispiel ist auf Öllinger's Sozialblog nachzulesen.⁴

Hier wurde einem Langzeitarbeitslosen auch die Notstandshilfe gestrichen, weil er sich geweigert hat, zweimal dieselbe sinnlose Kursmaßnahme zu besuchen, die schon nach dem ersten Mal keinen Erfolg gebracht hat. Das AMS hatte die Sperre mit der Begründung verhängt, daß der Kursteilnehmer „den Erfolg [einer ohnehin sinnlosen Maßnahme, Anm. des Verfassers] einer von der regionalen Geschäftsstelle zugewiesenen Wiedereingliederungsmaßnahme... vereitelt“ hat.

Zusammenfassend soll hier nur gesagt werden, daß der Betroffene – wenn auch erst in einigen Jahren – vom VwGH Recht bekommen wird. Denn das AMS darf laut einigen Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofs niemanden dazu zwingen, sinnlose Dinge zu tun. Das Handeln des AMS muß sinnvoll und zielführend sein. Es besteht kein Grund dazu, daß jemand jeden ökonomischen wie arbeitsmarktpolitischen Unsinn mitmachen muß, nur weil er länger als ein Jahr arbeitslos ist.

Diese absurde Entwicklung liegt einerseits in der Verantwortung des AMS, weil dieses immer die eigenen Verwaltungsabläufe hervorhebt, aber nicht die Mittel sinnvoll und zweckmäßig einsetzt. Darüber hinaus berücksichtigt das AMS nicht das Integrationsinteresse der arbeitslosen Menschen. Andererseits hat auch die Regierungspolitik dazu beigetragen, weil sie sich schon seit Jahren weigert, „das Arbeitslosenversicherungsgesetz so klar zu fassen, daß es dem AMS auch möglich ist, rechtsstaatlich einwandfreie Entscheidungen zu treffen.“⁵

⁴ Web: <http://oellingersozial.net/2013/09/19/sinnlose-ams-kurse-wer-aufmuckt-kriegt-kein-geld/>

⁵ *ibid.*

2.5.1 Ineffektive Kursmaßnahmen

Unter **INEFFEKTIVEN KURSMASSENNAHMEN** sind solche Maßnahmen zu verstehen, die vom Kursinhalt her zwar weiterbildungsorientiert sind, den Kursteilnehmer aber nichts bringen, weil dieser bereits über das Fachwissen verfügt.

Wenn jemand bereits ein Englisch-Studium absolviert hat und zu einem Englisch-Kurs zugewiesen wird, handelt es sich um eine ineffektive Kursmaßnahme. Das soll aber nicht heißen, daß wir zu einem Englisch-Kurs zugewiesen worden wären. Dies soll nur als anschauliches Beispiel dienen. Wenn jemand bereits über Verkaufswissen verfügt und jahrelang im Verkauf als Verkäuferin gearbeitet hat, und vom AMS zu einem Verkaufskurs geschickt wird, ist ebenfalls von einer ineffektiven Kursmaßnahme zu sprechen. Einer Linzerin ist es so ergangen, die lieber einen Computerkurs gemacht hätte, weil ihr da noch sehr viel an Wissen fehlt, stattdessen aber vom AMS Linz zu einem Verkaufskurs (sic!) geschickt wurde. Jene Linzerin ist Opfer der „Um-das-Geld-das-Sie-kosten-bekommen-ich-zwei-Junge“-Mentalität, die leider bezeichnend für unsere geldgierige und profit- und kapitalismuserorientierte Wirtschaft ist.⁶ Das AMS-Budget in solchen Fällen verantwortungslos beim Fenster hinauszuerwerfen, ist unvertretbar.

2.6 „Arbeitslosen-Sadistik“

Bei den sinnlosen bzw. nicht auf den Arbeitsmarkt qualifizierungsmäßig ausgerichteten Kursmaßnahmen gibt es also enormes Verbesserungspotential, nicht zuletzt deshalb, weil hier viele Steuermillionen verpulvert werden. Diese könnten z.B. in das **BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN** fließen oder eben für wirklich sinnvollere Kurse und Ausbildungen verwendet werden.

Das AMS argumentiert oft damit, daß die Kursteilnehmer durch die Kursmaßnahme innerhalb von sechs Monaten eine Stelle finden. Dies entspricht aber überhaupt nicht der Realität. Oft werden die Kursteilnehmer nach der „Schulung“ in ein SÖB-Projekt gesteckt oder zu einem sonstigen gemeinnützigen Personalüberlasser

⁶ Web: <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Arbeitslos-Um-das-Geld-das-Sie-kosten-bekomme-ich-zwei-Junge;art66,1454674>

zugewiesen. Dort dürfen die Betroffenen dann ein bis sechs Monate verweilen, um danach beim AMS zu landen – aber mit einer Berechnungsgrundlage von 900 Euro oder weniger. Somit werden solche Menschen in die Armut getrieben und können dann gleich zum Sozialamt betteln gehen. Die so vom AMS mit Sadismus gequälten Menschen fallen also zuerst aus der Statistik, um nach der Kursmaßnahme und einem Projekt an die Armutsgrenze getrieben zu werden. Deshalb sollte man vielleicht treffenderweise von einer *Arbeitslosensadistik* und nicht von einer „Arbeitslosenstatistik“ sprechen.

Es ist außerdem generell davon auszugehen, daß die Kursmaßnahmen dazu dienen, damit auch die Kursleiter, die Coaches und Psychologen sowie Pädagogen, eine Anstellung haben. Denn sonst wären auch diese beim AMS. Im übrigen gibt es eine Vielzahl von beim AMS als arbeitslos vorgemerkte Fachtrainer, die bereits einige Jahre Berufserfahrung haben und teilweise sogar auf Selbständigenbasis schon gearbeitet haben. Verwunderlich ist nur, warum man diese Fachtrainer nicht beschäftigen kann, obwohl die Arbeitslosenzahlen stetig steigen.

Es sollte sich auch jeder, der beim AMS angestellt ist, vor Augen halten, daß ohne den Arbeitslosen alle AMS-Angestellten arbeitslos wären. Schon allein deshalb sind Zwangsmaßnahmen in keinster Weise zu befürworten. Mit der Arbeitslosigkeit wird leider sehr viel Geschäft gemacht, was eindrucksvollerweise im deutschen Video „Die Hartz-Maschine: Geschäfte mit der Arbeitslosigkeit“ gezeigt wird.⁷ Aber auch die heimische „Kursindustrie“ ist eine einzige Geldverteilmaschine, wenngleich einige in diesem Bereich unsere Ansicht nicht teilen werden. Offensichtlich wird das aber allein durch die Tatsache, daß hierzulande jedes Jahr dieselben Kurse an denselben Einrichtungen und Instituten angeboten und aufgebucht werden bzw. werden müssen.

⁷ Web: <http://www.youtube.com/watch?v=RiC9nmntOmc>

2.7 Dequalifikation von Stellensuchenden und Dienst- bzw. Arbeitnehmern

Sowohl Stellensuchende als auch Dienst- und Arbeitnehmer können dequalifiziert werden. Zuweisungen von Stellensuchenden (AMS-Kunden) zu sozialökonomischen Betrieben oder gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten durch das AMS haben fast immer dequalifikativen Charakter, vor allem dann, wenn die Betroffenen Tätigkeiten ausführen müssen, die ihnen entweder berufsfremd sind oder Arbeiten ausgeführt werden müssen, die unter der Qualifikation des Dienstnehmers bzw. Arbeitnehmers liegen. Bei Stellensuchenden ist z.B. der Einsatz von Personen mit höherem Bildungsabschluß oder gar einem akademischen Abschluß als Hilfsarbeiter dequalifizierend. Abgesehen davon, ist diese Vorgehensweise durch das AMS keineswegs kundenorientiert und auch nicht kundenfreundlich. Hier widerspricht sich das AMS durch seine Verwaltungslastigkeit selbst und ist als Arbeitsamt aber nicht als Arbeitsmarktservice zu betrachten.

Die Dequalifikation ist aber nicht allein nur auf Stellensuchende beschränkt. Auch bei Unternehmen wird oft die Methode angewandt, Dienstnehmer nicht qualifikationskonform einzusetzen. Wenn jemand mit mehreren Fremdsprachenkenntnissen im Vertrieb mit einem Key Account Manager eingesetzt wird, der nur germanophone – also deutschsprachige – Kunden hat, so ist auch diese Einsatzmethode als dequalifikativ zu werten. Oder Programmierer in einem IT-Unternehmen werden für administrative Aufgaben herangezogen. Dies wird gerne von Unternehmen praktiziert, die nicht sehr gut bezahlen, meistens eine hohe Personalfluktuation aufweisen und generell immer am Limit arbeiten, auch personalmäßig. Meistens werden die Dienstnehmer in solchen Unternehmen auf verschiedene Tätigkeiten hin eingeschult, damit sie in Krankheitsfällen oder bei Personalausfällen flexibel einsetzbar sind. Dies nennt man auch **POLYVALENZ** oder **MULTIFUNKTIONALITÄT** bzw. **POLYFUNKTIONALITÄT**.

2.7.1 Zusammenhang zwischen AMS-Kursmaßnahmen und Qualifikation

AMS-Kursmaßnahmen sind nie als dequalifizierend zu werten. Allerdings haben diese im Fall von Motivations- und Bewerberkursen auch keinen qualifikati-

ven Charakter, auch dann nicht, wenn kommunikationswissenschaftliche, psychologische, pädagogische oder soziologische Inhalte vermittelt werden. Nur wenn ein entsprechendes Studium oder eine entsprechende Ausbildung abgeschlossen wird, wird auch die entsprechende Qualifikation erworben. Kochkurse werden jemanden, der im Tourismus arbeiten will, eher qualifizieren als jemanden, der einen betriebswirtschaftlichen Abschluß erworben hat. Bei BWL-Absolventen ist ein Kochkurs bestenfalls als neutral, aber nicht als qualifizierend zu werten.

Inwieweit diverse Kurse wie Kochkurse oder SAP/R3-Kurse in der Wirtschaft angenommen bzw. anerkannt werden, bleibt dahingestellt oder ist wahrscheinlich von Betrieb zu Betrieb verschieden. Wir haben mit einem SAP/R3-Kurs die Erfahrung gemacht, daß der Kurs letztendlich nichts gebracht hat, also weder zu einem Vorstellungsgespräch noch zu einer Einstellung geführt hat.

2.8 Die finanzielle Abwärtsspirale als AMS-Struktur

Zwangsmaßnahmen wie Wiedereingliederungsmaßnahmen in sozialökonomischen Betrieben (SÖBs) und gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten (GBPs) sowie die Transitarbeitsplätze sind meistens nicht gut bezahlt und stellen eine Gefahr für Stellensuchende dar.

Es kann nach Ausscheiden aus einem SÖB oder GBP zu erheblichen finanziellen Einbußen kommen. Mit anderen Worten, das AMS macht seine „Kunden“ noch ärmer, wenn sie lange genug in so einem Projekt waren und dann wieder als stellensuchend beim AMS landen. So kann das Arbeitslosengeld bzw. der Bezug der Notstandshilfe geringer als zuvor ausfallen. Diese Methode ist menschenunwürdig und verstößt gegen Menschenrecht. Wenn schon AMS-Kunden zu solchen Wiedereingliederungsmaßnahmen, die nur als reguläre Arbeitsverhältnisse getarnt sind, „verpflichtet“ werden, dann darf sich an der finanziellen Situation des Einzelnen auch nach Ausscheiden aus so einer Maßnahme nichts ändern. Der Arbeitslosengeld- bzw. Notstandshilfegeldbezug muß gleich bleiben, wobei mit „gleich“ in diesem Zusammenhang nur die *momentane* Bezugshöhe gemeint ist. Näheres zur Höhe von Arbeitslosen- und Notstandsgeld an sich wird im Unterkapitel 5.4.1 erörtert. Dies gehört abgeändert bzw. dürften sich die Wiedereingliederungsmaßnahmen in

Zukunft selbst wegrationalisieren, wenn die fortschreitende Automation immer mehr Arbeitsplätze vernichten und das bedingungslose Grundeinkommen unausweichlich werden wird. Dies stellt eine Tatsache dar, die jetzt vielleicht noch viele Menschen verleugnen oder gar nicht wahrhaben wollen.

2.9 Das Scheinargument des Wissensverlusts durch lange Abwesenheit vom Arbeitsmarkt

Der Begriff „Abwesenheit vom Arbeitsmarkt“ ist unserer Ansicht nach nicht nur sehr unglücklich formuliert, sondern auch extrem diskriminierend. Eine Abwesenheit vom Arbeitsmarkt gibt es so nicht, weil streng genommen viele Menschen im künstlerischen, sportlichen, medizinischen, aber auch im universitären und öffentlichen Bereich so gesehen auch nicht „am Arbeitsmarkt der Marktwirtschaft anwesend“ sind. Überdies befinden sich z.B. Künstler oder Sportler nicht in einem hierarchischen Verhältnis wie Angestellte in einem beliebigen Wirtschaftsunternehmen, also die Chef-Untergebener-Hierarchie.

Menschen, die stellensuchend sind, sind in den Arbeitsmarkt vorübergehend nicht integriert. Das bedeutet aber noch lange nicht, daß sie deshalb ihr Wissen verlieren oder verlernen. Das Wissen kann sogar durch die Zeit, die einem Stellensuchenden zur Verfügung steht, erweitert, erneuert, wiederholt, verfeinert, vertieft werden. Wenn sich jemand auch für sein Fach oder Technik allgemein interessiert, fällt es auch hier nicht schwer, den Wissensstand aktuell zu halten. Etwaige Wissenslücken lassen sich immer innerhalb kürzerer oder kürzester Zeit füllen. Das Argument des Wissensverlusts oder der Wissensveralterung wird nicht nur gerne von diversen AMS-Beratern herangezogen, sondern genauso von Personalverantwortlichen in beliebigen Wirtschaftsunternehmen.

Dieses Argument des Wissensverlusts ist nicht stichhaltig und soll Stellensuchende wohl demotivieren und zermürben, wenn es von AMS-Bediensteten geäußert wird. Für Personalverantwortliche hat dieses Scheinargument eine selbstberuhigende Wirkung, vor allem, wenn es sich um Personalverantwortliche handelt, die eine geringe Entscheidungskompetenz aufweisen. Die Tatsache, daß jemand „am Arbeitsmarkt anwesend“ ist, impliziert noch lange nicht, daß so Jemand vor

Wissensverlust gefeit ist. Viele Überstunden, mangelndes Interesse für das Fach oder einfach nur Bequemlichkeit, können sehr wohl dazu führen, daß der Wissensstand des „ständig am Arbeitsmarkt anwesenden“ Dienst- oder Arbeitnehmers abnimmt oder Wissenslücken entstehen, wenn dieser sich nicht in seinem Bereich auf dem Laufenden hält oder halten kann aufgrund Arbeitsüberlastung.

Dieses Prinzip kann auch auf forschende Tätigkeiten ausgeweitet werden. Nehmen wir an, jemand ist länger von einem (beliebigen) Forschungsbereich abwesend, was eher eine Ausnahme oder Seltenheit darstellt, aber trotzdem passieren kann. Niemand und nichts könnte diese Person daran hindern, sich in seinem Bereich autodidaktisch weiterzubilden oder entsprechende Fachliteratur zu lesen, um im Fachbereich am Laufenden zu bleiben. So gesehen müßten auch einige Dienstnehmer im Forschungsbereich nicht mehr einsetzbar sein, weil für forschende Tätigkeit zu wenig Zeit bleibt und die verbleibende Zeit für Lehrveranstaltungen, Verwaltungs- und Bürokratieaufwand bereitgestellt werden muß. Und dies trotz der ständigen „Anwesenheit am Forschungsmarkt“. Paradebeispiel dafür sind Universitäten und Fachhochschulen.

3 Die Zukunft der Arbeitswelt

Today the robot is an accepted fact, but the principle has not been pushed far enough. In the twenty-first century the robot will take the place which slave labour occupied in ancient civilization. There is no reason at all why most of this should not come to pass in less than a century, freeing mankind to pursue its higher aspirations.

[Der Roboter ist heute eine akzeptierte Tatsache, aber das Prinzip ist nicht weit genug vorangetrieben worden. Im 21. Jahrhundert wird der Roboter den Platz einnehmen, den die Sklavenarbeit in alter Zivilisation belegt hat. Es gibt überhaupt keinen Grund, warum sich das meiste nicht in weniger als einem Jahrhundert ereignen soll, und die Menschheit befreit, um ihre höheren Ziele zu verfolgen.]

– Nikola Tesla (1856–1943)

Der technologische Fortschritt ist nicht aufzuhalten, die Übersättigung des Marktes genauso wenig. Dinge, die den Menschen vor allem körperlich belasten und gesundheitlich zusetzen und heute zum Teil noch vom Menschen verrichtet werden müssen, werden bald Maschinen für ihn erledigen. Der Vorteil ist, daß das Gesundheitssystem entlastet wird. Körperliche und gesundheitliche Schäden werden vermieden, wenn der Mensch gesundheitsbelastende Tätigkeiten nicht mehr selbst ausführen muß. Der Nachteil ist, daß viele Arbeitsplätze vernichtet werden oder es diese eines Tages überhaupt nicht mehr geben wird, genauso wenig wie manche Branchen, die mittelfristig bis langfristig aussterben werden.

Alles soll im Sinn der Produktivität geschehen. Arbeit soll so produktiv wie möglich sein. Wie produktiv, oder vielmehr, wie leistungsfähig kann ein Mensch sein? Mit Sicherheit nicht so leistungsfähig wie eine Maschine.

3.1 Leistungsgesellschaft, Leistung und Arbeit

In der Arbeitswelt wird Erfolg hauptsächlich über Geld und Leistung definiert und daran gemessen. Was aber ist Leistung? Nach der physikalischen Definition ist Leistung (Formelzeichen P) der Quotient aus der verrichteten Arbeit W oder dafür aufgewendeter Energie E und der dazu benötigten Zeit t :

$$P = \frac{E}{t} = \frac{W}{t}$$

Wenn die Arbeit abhängig von der Zeit ist, d.h. die in gleichen Zeiten verrichtete Arbeit nicht konstant ist, so ergibt sich für die Durchschnittsleistung im Zeitintervall Δt : $P = \Delta W / \Delta t$. Die Momentanleistung $P(t)$ ist dann

$$P(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} \frac{\Delta W}{\Delta t} = \frac{dW}{dt}.$$

Diese Momentanleistung ergibt sich aus dem Grenzwert, wenn der Zeitabschnitt Δt gegen null geht. Als Beispiele für zeitlich veränderliche Leistung sind unter anderem die Lautsprecherleistung und das elektrische Energieversorgungsnetz zu nennen. Die Einheit der Leistung ist das Watt (W).

Wenn beispielsweise in einer Zeitspanne von einer Stunde eine Energie von einer Kilowattstunde bezogen wird, so beträgt die Leistung ein Kilowatt. Wird dieselbe Energie in einer kürzeren Zeit bezogen, so ist die Leistung größer. Wenn eine Kilowattstunde in einer halben Stunde bezogen wird, so beträgt die Leistung zwei Kilowatt.

Mit der Leistung verbunden ist auch Arbeit. Arbeit ist eine grundlegende physikalische Größe, die sich aus den Größen *Kraft* und *Weg* herleitet und eng mit der *Energie* verknüpft ist. Eine Arbeit wird immer dann verrichtet, wenn ein Körper unter einer auf ihn wirkenden Kraft bewegt und dabei Energie verbraucht wird.

$$W = F \cdot s$$

Die Arbeit W ist das Produkt aus dem Betrag F der Kraft und der Länge s des Wegs. Dabei weisen Kraft und Weg in die gleiche Richtung, andernfalls muß noch der Winkel α zwischen ihnen berücksichtigt werden.

$$W = F \cdot s \cdot \cos \alpha$$

Physikalisch lassen sich Leistung und Arbeit also deutlich definieren. In der Wirtschaft und in unserer Leistungsgesellschaft ist die Definition nicht mehr so einfach. Denn es gibt *körperliche* und *geistige Arbeit*. Bei körperlicher Arbeit ist die Leistungsdefinition einfacher als bei geistiger Arbeit. Jemand, der bei körperlicher Arbeit in kürzerer Zeit mehr Arbeit verrichtet, leistet mehr, als jemand, der für dieselbe Tätigkeit länger braucht. Bei körperlicher Arbeit, genauso wie im Sport, ist

die Leistung die Menge an Arbeit bzw. Kraft, die man in einem bestimmten Zeitraum ausüben kann:

$$\text{Leistung} = \text{Kraft} : \text{Zeit}$$

Wenn Sportler A und Sportler B mit maximaler Anstrengung nur einen Klimmzug schaffen, aber Sportler B diesen Klimmzug schneller ausführen kann, dann bringt er mehr Leistung als Sportler A, auch wenn beide dieselbe Muskelkraft haben.

Bei geistiger Arbeit lässt sich die Leistung nur schwer definieren. Wann hat jemand in einem Büro mehr geleistet? Ist die Leistung größer, wenn in einer Stunde zehn Geschäftsbriefe verfaßt werden, oder wenn sieben Geschäftsbriefe verfaßt und drei Übersetzungen angefertigt werden?

Bei geistiger Arbeit kommen viele Faktoren dazu, die die Leistungsdefinition erschweren. Bei Übersetzungen spielt auch der Zeitfaktor eine Rolle. Wenn jemand öfters in einem Wörterbuch nachschlagen muß, wird er für eine Übersetzung länger benötigen, als jemand, der nicht so oft nachschlagen muß. Trotzdem lässt sich nicht leicht bestimmen, wer hier mehr Leistung erbringt. Hinzu kommen bei Übersetzungen noch die Textsorten. Ein technischer Text ist unter Umständen schwieriger zu übersetzen als ein betriebswirtschaftliches Schriftstück, ein astronomischer Text leichter zu übersetzen als ein juristisches Schriftstück.

Was leistet eigentlich ein Model, das für einen Unterwäschekonzern oder Bademodenhersteller fast nackt vor der Kamera acht bis zehn Stunden am Tag posieren muß, vielleicht sogar an einem Strand auf einer Südseeinsel? Und wie steht diese Leistung im Verhältnis zu der Bezahlung der Models, die teilweise millionenschwere Frauen sind, also entsprechend hohe Gagen für ihre Aufträge kassieren? Profisportler erzielen oft immens hohe Gagen, wie z.B. Formel-Eins-Rennfahrer, und auch eine österreichische, genauer gesagt Kärntner, Leichtathletin bekam in den neunziger Jahren einst die Möglichkeit, für die Firma BauMit einen Werbespot zu machen. Nicht nur, daß man ihr dafür mehrere Millionen Schilling dafür bezahlte, sondern ihr auch noch ein Haus gebaut hat. Für solche Fälle waren Unternehmen sich des Geldes nie zu geizig und zu schade. Man sieht deutlich an diesen Beispielen, wie sehr die Leistung bei den verschiedenen Berufsgruppen differiert.

Maschinen erbringen definitiv mehr Leistung als der Mensch, weil Maschinen nicht ermüden. Maschinen haben eine höhere Leistungsfähigkeit als der Mensch. Beim Menschen ist die Leistungsfähigkeit abhängig vom körperlichen Wohlbefinden, gesundheitlichen Zustand und von Außeneinflüssen, wozu in erster Linie die Lufttemperatur zählt. Ab einer Lufttemperatur von +27 Grad Celsius nimmt die Konzentrationsfähigkeit beim Menschen bereits um 75% ab. Dadurch leidet auch die Leistungsfähigkeit in der Folge sehr stark.

Ergo-Online zufolge schränkt zu große Hitze an Büroarbeitsplätzen die Leistungsfähigkeit ein.⁸ In Arbeitsräumen sollte eine Temperatur von 26 Grad Celsius nicht überschritten werden. Schlechte Gebäudeisolierungen, große Fensterflächen und fehlende bzw. unzureichende Lichtschutzvorrichtungen tragen dazu bei, daß bei sommerlicher Hitze die Temperaturen in Arbeitsräumen (Werkstätten, Büros) unerträglich werden. Dies wirkt sich nicht nur auf das körperliche Wohlbefinden aus, sondern birgt auch gesundheitliche Gefahren. Eine Belastung des Herz- und Kreislaufsystems durch hohe Temperaturen sowie die damit verbundenen Beschwerden (Kopfschmerzen, Übelkeit, Herz-/Kreislaufstörungen, Beschleunigung oder Verlangsamung von Atmung und Puls, Erschöpfungs- und Ermüdungszustände) führen auf Dauer zur Beeinträchtigung menschlicher Leistung. Maschinen arbeiten aber unabhängig von den Außentemperaturen mit gleichbleibender Leistungsfähigkeit.

Je länger ein Arbeitstag ist, umso mehr sinkt die Leistungsfähigkeit und Produktivität des Menschen. Kürzere Arbeitszeiten bewirken das Gegenteil und lassen den Menschen in der kürzeren Zeit produktiver sein, wie dies auch Tim Jackson (2009, S. 180) bestätigt mit seiner Aussage „*when people work shorter hours they are more productive during those hours because they are better rested, more alert and fitter.*“

⁸ Web: http://www.ergo-online.de/html/arbeitsplatz/arbeitsumgebung_beleuchtung/sommerhitze.htm

3.2 Automation – „Segen“ der Menschheit

Es stimmt zwar die Tatsache, daß es heute **soviel Arbeit wie noch nie zuvor** gibt, aber es wurde auch **noch nie soviel Arbeit von so wenigen Menschen** erledigt. Ganze Produktions- und Fertigungsstraßen laufen schon vollautomatisch ab, allen voran in der Automobilindustrie, aber eben nicht nur dort.

Roboterstaubsauger und Roboterrasenmäher gibt es ebenfalls schon länger. Aber auch im Kommunalbereich von Städten und Gemeinden lassen sich viele Arbeiten schon von wenigen oder gar nur mehr einem Menschen erledigen. Vorbei sind die Zeiten, als man bei der Müllabfuhr noch zwei weitere Mitarbeiter benötigte, die die Mülltonnen in das Müllsammelfahrzeug kippen mußten, um diese zu entleeren und dann wieder zurückzustellen. Dank technologischem Fortschritt lässt sich dieser Vorgang heute vom Lenker des Müllsammelfahrzeugs erledigen. Dazu braucht dieser nicht einmal die Fahrerkabine zu verlassen.



Abb. 1-3: Müllsammelfahrzeug bei der Tonnenentleerung.⁹

⁹ Fotos aus dem Video: <https://de-de.facebook.com/photo.php?v=1155046711061&set=vb.90942625737&type=2&theater>

Daß sich diese Art der Tonnenentleerung nicht nur auf die kleinen Tonnen beschränkt, sondern auch bei Mülltaschenbehältern angewendet werden kann, beweist der untenstehende Artikel aus einem Mercedes-Benz Prospekt:

Zuverlässiger Lkw

Bereits seit vielen Jahren arbeiten **Schmidt Kommunalfahrzeuge (SKF)** und **Heil**, ein führendes Unternehmen für die Produktion von Müllsammel- aufbauten, eng zusammen. So konnte SKF bereits 2013 einige neue Antos mit einem Frontlader-Aufbau vom Typ „EHP 7000“ ausrüsten. Mit einem Gesamtnutzbaren Volumen von bis zu 37,5 Kubikmetern auf dem Dreifachsfahrgestell ist der SKF-Frontlader ein zuverlässiges Fahrzeug für die tägliche Gewerbeabfuhr. Es ermöglicht ein schnelles, sicheres Aufnehmen und Kippen der Taschenbehälter im Sichtbereich des Fahrers und Verpressen während der Fahrt. Außerdem garantiert



der Aufbau höchstmögliche Arbeitssicherheit des Bedieners, da er den Beladevorgang sicher von der Kabine aus steuern kann. Dabei erleichtern unter anderem die übersichtliche Bedieneinrichtung mit Grafikdisplay und CanBus-Elektronik sowie die integrierte Selbstüberwachung mit Klartext-Fehleranzeige und Selbsttestfunktion die Bedienung. 🌟

Abb. 4: Müllsammelfahrzeug Mercedes-Benz Antos für die Entleerung von Mülltaschenbehältern.¹⁰

Viele würden jetzt meinen, die Überschrift *Automation – Segen der Menschheit* sollte wohl eher *Automation – Fluch der Menschheit* lauten. Während viele Tiere in der Wildnis ein selbstbestimmtes tägliches Leben führen, verhält sich der Mensch wie in einem Affenzirkus, der sich freiwillig täglich das Leben schwerer als nötig macht. Die Automation soll helfen, mehr Zeit für sich zu gewinnen, wirklich sinnvolle Dinge zu erledigen, wo jeder selbst für sich davon profitieren kann.

Nach dem derzeitigen System profitieren nur einige wenige, jedoch nicht jeder einzelne selbst. Das derzeitige System macht auch viele Menschen krank, physisch wie auch psychisch, wie es Burnout und andere „Managerkrankheiten“ bestätigen.

3.2.1 Beispiele für Automation, die schon seit Jahren Realität sind

Im Jahr 1987 wurde die **Docklands Light Railway (DLR)**, die im Osten Londons verkehrt, eröffnet und seit damals stets ausgebaut und erweitert. Dieser Prozeß wird noch lange anhalten. Das Besondere an der DLR sind die *fürherlosen* Züge (es gibt einen Zugbegleiter als Ansprechpartner bei Problemen) in denen man ganz

¹⁰ Quelle: „Kommunal live – Branchenspecial Kommunalfahrzeuge“, April 2014, S. 16. Web: http://www.mercedes-benz.de/content/germany/mpc/mpc_germany_website/de/home_mpc/special_vehicles/home/kommunal_flughafen/kommunal/download.html

vorn sitzen kann, um von dort die Fahrt zu genießen. Die Züge verkehren teils oberirdisch auf separaten Trassen, teils unterirdisch. Die DLR verbindet die Innenstadt mit zahlreichen Zielen im östlichen Teil der Stadt, wie zum Beispiel Greenwich, Canary Wharf (Anschluss zum Millennium Dome) oder dem City Airport. Die DLR-Züge verkehren zwar auch in dichten Abständen, sodaß man nicht lange warten muß, aber nicht so oft wie die U-Bahnen.



Abb. 5: Docklands Light Railway (DLR)¹¹

Paradebeispiele für die Automation sind also im Bereich des Eisenbahnverkehrswesens zu finden. Die oben erwähnte DLR ist eine davon. Unter **AUTOMATIC TRAIN OPERATION (ATO)** versteht man den automatisierten Fahrbetrieb, bei dem die Zugsteuerung entweder ganz oder teilweise vom Fahrtrechner übernommen wird. Laut Wikipedia „reichen die verschiedenen Grade der Automatisierung von der Bremssteuerung und Fahrsteuerung zur Geschwindigkeitskontrolle, über die Fahrsteuerung und Türsteuerung am Haltepunkt, bis zur möglichen Fernsteuerung für den fahrerlosen Betrieb.“¹²

Die ÖBB verfügen für den Rollbergbetrieb im Zentralverschiebebahnhof Wien-Kledering und im Großverschiebebahnhof Villach-Süd über jeweils fünf (insgesamt also zehn) Lokomotiven der Baureihe 1064. Das Besondere an diesen Lokomotiven ist, daß sie für den vollautomatischen Rollbergbetrieb geeignet sind. Ein Prozeßrechner steuert automatisch das Fahrzeug während des Rollvorgangs. Der Zug wird mit genau vorgegebener Geschwindigkeit bewegt. Die rechnergestützte Funk-

¹¹ Web: http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität#Docklands_Light_Railway

¹² Web: http://de.wikipedia.org/wiki/Automatic_Train_Operation

fernsteuerung ermöglicht das Abdrücken der Waggon am Haupttrollberg ohne Zutun des Lokführers. Diesem bleibt nur die Überwachung der Systeme bzw. das Aktivieren der Funkfernsteuerung. Es ist wohl eine Frage der Zeit, bis man auch diese Lok führerlos einsetzen wird können. Derzeit stehen dem noch Arbeitnehmerschutzbestimmungen gegenüber. Soll wohl bedeuten, daß die ÖBB keinen Grund haben sollen oder dürfen, Triebfahrzeugführer zu entlassen.



Abb. 6: die Baureihe 1064 der ÖBB in Wien-Kledering (Foto: Günter Stingl)¹³. Das Foto beweist, daß hochmoderne Fahrzeuge nicht futuristisch aussehen müssen.

Wie auch dem Spiegel-Online Artikel „Automatik-Züge machen Lokführer überflüssig“¹⁴ zu entnehmen ist, sind in Deutschland ebenfalls immer mehr führerlose Züge unterwegs, ohne daß die Sicherheit leidet. Am Pariser Flughafen Charles de Gaulle gibt es vollautomatische Metro-Züge, die die Reisenden im Vier-Minuten-Takt zwischen den Terminals ohne Verspätung und ohne Lokführer hin- und her befördern. In der Pariser Innenstadt werden die Reisenden durch die Metrolinie 14 weiterbefördert, wiederum ohne einen Triebfahrzeugführer. Man kann also im Führerhaus die Aussicht auf die Gleise genießen. Die Metrolinie befördert bis zu 25.000 Fahrgäste pro Stunde.

Bei den führerlosen Zügen handelt es sich nicht um technische Spielereien auf wenigen ausgewählten Strecken. Die Zahl der ferngesteuerten, führerlosen Transport-Systeme steigt. Neben den bereits erwähnten Beispielen gibt es auch noch die Metro-Linien von Kopenhagen, Lyon, Toulouse, Lille, und auch an den Flughäfen

¹³ Web: <http://www.bahnbilder.de>

¹⁴ Web: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/personaleinsparung-automatik-zuege-machen-lokfuehrer-ueberfluessig-a-510362.html>

von Chicago, Vancouver und Frankfurt am Main haben schon längst Computersysteme die Steuerung der Züge übernommen. Der klassische Lokführer ist ein aussterbender Beruf. Seine Aufgaben werden von Fahrdienstleitern, Disponenten und Zuglenkern übernommen werden.

In Hochgeschwindigkeitszügen wie dem ICE in Deutschland oder TGV in Frankreich reicht bei einer Fahrgeschwindigkeit von 250 Stundenkilometern und mehr das menschliche Sichtfeld und Reaktionsvermögen nicht aus, um für die Sicherheit der Reisenden zu sorgen. Der Mensch im Führerstand ist hier auf technische Hilfe angewiesen. Experten zufolge ist es auch nur eine Frage der Zeit, bis der führerlose, vollautomatische Zugverkehr Einzug halten wird. Zunächst im Güterverkehr, dann auch im Personenverkehr, sowohl Nah- als auch Fernverkehr. Lokführer haben heute vor allem eine beruhigende und „psychologische“ Funktion für die Fahrgäste und achten auf die „Freiheit der Strecke“.

Wie aber bereits im Projekt „Flex Cargorail“ getestet wird, geht es darum, z.B. Container auf einem Werks- oder Hafengelände durch vollautomatische Fahrzeuge transportieren zu lassen. Optische Systeme, die eingesetzt werden, erkennen Hindernisse auf Gleisen oder im Gleisumfeld frühzeitig und die Fahrzeuge können dann entsprechend reagieren. So werden früher oder später diese optischen Systeme auch in führerlosen Güter- und Personenzügen die „Freiheit“ oder „Unfreiheit“ der Strecke frühzeitig erkennen. Bei der neuen U-Bahn in Nürnberg gibt es in den Bahnhöfen im Gleisbett eine Hinderniserkennung, die dafür sorgt, daß der führerlose Zug rechtzeitig anhalten kann, falls jemand auf das Gleis stürzt. Galt der Mischbetrieb von computergesteuerten und konventionell gesteuerten Zügen bisher als zu riskant, wird in Nürnberg erstmals die führerlose U-Bahn teilweise auch auf Strecken mit konventionell gesteuerten Zügen eingesetzt, während die führerlosen Züge in Paris oder London (noch) auf abgeschotteten Strecken verkehren.

Flugzeuge werden seit jeher autopilotiert, die Piloten greifen lediglich beim Start und bei der Landung ein, aber eben auch nicht immer, weil auch Start- und Landevorgänge vom Flugzeug selbst ausgeführt werden können. Auch Raumfähren werden autopilotiert. Es wäre den Astronauten beim Wiedereintritt in die Erdatmosphäre gar nicht möglich, die Raumfähre in so einem Winkel anzusteuern, ohne wieder in das Weltall und ohne Wiederkehr hinausgeschleudert zu werden.

Abschließend soll noch zum Thema Sicherheit etwas gesagt werden. In Österreich werden vollautomatische U-Bahnen noch mit dem Sicherheitsargument verhindert. Jedoch ist das Sicherheitsargument unserer Ansicht nach nicht stichhaltig genug. Der Mensch ist und bleibt eine Fehlerquelle, weil **menschliches Versagen** weder vorhersehbar noch verhinderbar ist. Zugzusammenstöße hat es immer wieder gegeben. Fakt ist aber, daß es bei vollautomatisch geführten Zügen oder U-Bahnen noch keine Zusammenstöße gegeben hat. Ein „Computerversagen“ gibt es hier nicht bzw. ist darüber noch nichts bekannt. Denn das System ist hier so konzipiert, daß Fehler im Vorfeld erkannt und vermieden werden. Es ist bisher auch noch kein autopilotiertes Flugzeug grundlos abgestürzt.

3.2.2 Beispiele für Automation, die in naher Zukunft Realität sein werden

Wenn Flugzeuge und Raumfähren autopilotiert werden können, Züge fahrerlos durch Computer und Software ferngesteuert werden können, dann ist es auch möglich, dies mit Fahrzeugen auf Rädern zu machen. Es spielt keine Rolle, ob man Autos, LKWs oder Busse vollautomatisieren lässt. Bereits 2014 beginnt bei Google der Bau der ersten hundert Autos ohne Lenkrad und ohne Brems- und Gaspedale. Der nächste und logische Schritt ist dann, ebenfalls LKWs und Busse ohne Lenkrad und Pedale zu bauen, die selbständig und fahrerlos von einem Ort zum Zielort fahren können. Die Realisierung von fahrerlosen Bussen wäre unserer Meinung nach das geringste Problem. Fahrerlose Busse wären mit Sensoren und einem Streckenleitsystem in der Lage, die einzelnen Haltestellen anzufahren, wenn jemand aus- oder einsteigen will. Den Kursverlauf der einzelnen Linien einzuprogrammieren, stellt keine Schwierigkeit dar. Ähnlich wie bei den U-Bahnen in London, werden die Fahrgäste die Fahrscheine allerdings vorher kaufen müssen, um in den Bus zu gelangen und aus dem Bus wieder aussteigen zu können. In London müssen U-Bahnfahrer ihren Fahrschein in einen Automaten stecken, der am anderen Ende nach dem Drehkreuz bzw. der Schranke wieder herauskommt, wenn er gültig ist, damit sie die Drehkreuze bzw. Schranken passieren können, um zu den U-Bahn-Haltestellen zu gelangen. Ist der Fahrschein ungültig, kommt dieser vorne beim Automaten wieder heraus und das Drehkreuz kann auch nicht passiert wer-

den. Bei Bussen ist eine ähnliche Vorrichtung vorstellbar. Die Bustüren können sich zwar automatisch öffnen, aber um den Bus zu betreten oder aus ihm wieder aussteigen zu können, muß der Fahrschein ebenfalls in einen Automaten gesteckt oder vor einem Scanner gehalten werden, damit die Schranke sich öffnet und den Zu- bzw. Ausstieg ermöglicht. Lediglich für Fahrgäste im Rollstuhl müßte bei solchen fahrerlosen Bussen ein eigener Einstieg geplant werden, der aber nur von diesen benutzbar ist mittels einer besonderen elektronischen Vorrichtung am Bus und am Rollstuhl.

Gerade im öffentlichen Verkehr passiert es oft, daß aufgrund von Baustellen der Linienkurs vorübergehend abgeändert werden muß. Auch so eine Linienänderung ließe sich schnell und kurzfristig einprogrammieren. Sollte es dennoch einmal Probleme mit einem Linienbus geben, so kann sich immer noch ein „Busdisponent“ aufschalten und von der Ferne alles überwachen und steuern. Diese Fernsteuerung und Fernüberwachung ist im Bereich der Automation auch unter dem Begriff **TELEPRÄSENZ** bekannt.

Es gibt bereits drei fahrerlose Busse, die auf dem Testgelände der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne im Juli 2014 getestet wurden.¹⁵ Somit hat die technische Hochschule bewiesen, daß ein vollautomatisches öffentliches Verkehrssystem möglich ist. Allerdings muß hier festgehalten werden, daß diese fahrerlosen Busse sehr kleine, offene Fahrzeuge ohne pneumatische Türen sind, die nur eine geringe Anzahl von Passagieren befördern kann. Diese Busse sind sozusagen Mini-Shuttles. Der Einsatz dieser automatisierten Pendelbusse soll auf privaten Gelände, Flughäfen, Erlebnisparks und Uni-Campus erfolgen, oder auch in Unternehmen, die ihre Angestellten von der nächsten Tram- oder U-Bahn-Station weiterbefördern möchten. Gegenüber Kleinbussen mit Fahrern erzielen die Pendelbusse beträchtliche Einsparungen, nämlich rund 50% bei sechs Fahrzeugen, ein Prozentsatz, der mit der Grösse der Fahrzeugflotte stetig ansteigt. Bevor die Fahrzeuge vermarktet werden, müssen noch einige technische Verbesserungen erfolgen. Ein Kontrollturm soll entwickelt werden, der für die Überwachung der Pen-

¹⁵ Web: <http://www.tcs.ch/de/der-club/media/touring/artikel/2014/bestmile.php>

delbusse zuständig ist und Fahrpläne, Pannen und etwaige Verspätungen koordiniert. Dazu wird ein zweiter Pilotversuch im November 2014 gestartet.

In unserer vorhergehenden Argumentation über fahrerlose Busse geht es aber um typische Busse, wie sie von städtischen Verkehrsbetrieben bekannt sind, also um Solo- und Gelenkbusse, die viele Passagiere befördern können und die pneumatische Türen haben. In größeren Städten Deutschlands, der Schweiz und anderen europäischen Ländern gibt es überdies auch Doppelgelenkbusse, die noch mehr Passagiere als die herkömmlichen Gelenkbusse transportieren können. Und genau diese Busse, so haben wir argumentiert, werden in der nicht allzu fernen Zukunft ebenfalls fahrerlos einsetzbar sein.

Zum Thema führerloses Fahren soll zur Ergänzung noch folgendes gesagt werden: in dem Moment, in dem das autonome Fahren gut funktioniert, sind auf einem Schlag 500.000 bis 800.000 Menschen ohne Arbeit, die jetzt in den Fernfahrer кабинен der LKWs sitzen. Die Übergangsphase dauert nur drei bis fünf Jahre, weil das jene Zeitdauer ist, die in Deutschland für die Erneuerung der LKW-Flotten benötigt wird. Früher einmal waren es dreißig Jahre. Der Vorteil des führerlosen LKWs wäre jener, daß solche Fahrzeuge etliche Stunden durchfahren könnten bis sie ihr Ziel erreichen. Unfälle von ermüdeten oder einschlafenden Fernfahrern würden nicht mehr passieren. Die Nachtruhe für geplagte Anrainer wird es dann aber nicht mehr geben, weil dann ein Nachtfahrverbot für LKWs auch keinen Sinn mehr hätte. Aber wir wollen auch die Möglichkeit nicht ausschließen, daß es in Zukunft möglich sein wird, lärmlose „Flüster-LKWs“ zu bauen.

Zwar kann nicht genau vorhergesagt werden, wann es definitiv fahrerlose LKWs geben wird, aber es ist davon auszugehen, daß in Zukunft nicht mehr hinter jedem Lenkrad ein Mensch sitzen wird. Der Beruf des Fernfahrers ist folglich „wegautomatisierbar“. Kurz & Rieger vertreten folgende Auffassung über die LKW-Fahrer:

Eine mögliche und wahrscheinliche Entwicklung ist, daß sie zwar noch eine ganze Weile weiter hinter dem Lenkrad sitzen, aber dabei weniger und weniger zu tun haben. Einen entsprechenden Ausbau der Infrastruktur vorausgesetzt, wäre es durchaus denkbar, daß zuerst mit Road-Train-Konzepten ein Fahrer für mehr als ein Fahrzeug verantwortlich ist. Er würde dann im ersten Fahrzeug einer ganzen Schlange von elektronisch gekoppelten LKWs sitzen, die führerlos fahren. Wenn ein Problem auftritt und das automatische Fahren versagt, kann er immer noch eingreifen. Denkbar ist auch, daß im Fehlerfall die Computer den LKW

rechts ranfahren und ein Operator sich per Mobildatennetz auf das Fahrzeug schaltet. (Kurz & Rieger 2013, S. 179-80)

Andere Fahrzeuge, die für das autonome Fahren prädestiniert sind, sind Wohn- und Reisemobile. So könnten Urlauber und Camper darin einfach in der Nacht schlafen, während das Fahrzeug alleine seinen Weg zum Ziel findet. Aber nicht nur Wohn- und Reisemobile sind das Ziel der Automation. Es soll schon bald Roboterautos geben, die die Taxifahrer ersetzen werden. Diese Fahrzeuge sollen per Smartphone abrufbar sein. Larry Burns, ehemaliger Entwicklungschef von General Motors, meinte dazu, daß selbstfahrende Autos bereits im Jahr 2020 alltagstauglich sein sollen.¹⁶ Zuviel Zeit, täglich fast 60 bis 90 Minuten, wird einfach nur für das Steuern eines Fahrzeugs verschwendet. Stattdessen soll sich der Passagier seiner Arbeit, den Akten oder einer sonstigen Tätigkeit widmen können, auch Zeitung lesen oder telefonieren, oder einfach nur entspannen und ein Nickerchen machen.

Durch entsprechende Programmierung werden solche autonom fahrende Fahrzeuge auch intelligent, wenngleich diese Programmierung für die Entwickler eine Herausforderung ist. Die Fahrzeuge werden natürlich noch unter verschiedensten Bedingungen in so vielen Szenarien wie nur möglich weltweit getestet, um Schwachstellen aufzuspüren. Technologien wie Echtzeitnavigation oder Unfallvermeidung sind heute bereits schon sehr ausgereift und auch für den Alltagseinsatz bereit, wie der italienische Forscher Broggi feststellte.¹⁷ Selbstlenkende Fahrzeuge müssen noch lernen das Verhalten der menschlichen Fahrer zu interpretieren und vorherzusagen. Auf lange Sicht wird sich das Problem mit dem Faktor Mensch von alleine lösen, wenn manuell gesteuerte Fahrzeuge völlig abgelöst werden. Autonome Autos werden dann computergesteuert mit den anderen Fahrzeugen kommunizieren und somit wird der Verkehrsablauf total berechenbar und viel flüssiger. Der störende und unberechenbare Faktor Mensch fällt dann weg.

Wir dürfen hier noch etwas Wichtiges ergänzen. Der störende und unberechenbare Faktor Mensch *als Fahrer* fällt dann zwar weg, aber es gibt auch noch Fahrradfahrer und Motorradfahrer sowie Fußgänger. Im entsprechenden Online-Artikel über die Roboterautos wurde darauf nicht eingegangen, jedoch ist für uns fol-

¹⁶ Web: <http://www.welt.de/dieweltbewegen/article106405297/So-schoen-und-sicher-wird-die-fahrerlose-Welt.html>

¹⁷ *ibid.*

gende Vorgangsweise logisch: damit autonom fahrende Fahrzeuge auf vier oder mehr Rädern auch die Zweiradfahrer (Motorrad-, Moped- und Fahrradfahrer) sowie die Fußgänger berücksichtigen können, wird es notwendig sein, auch diese Verkehrsteilnehmer mit Sensoren auszustatten, die mit den einzelnen Fahrzeugen computergesteuert kommunizieren. Bei Mopeds und Motorrädern können solche Sensoren oder Bordcomputer problemlos in das Zweiradfahrzeug eingebaut werden. Bei Fußgängern erscheint uns die Lösung plausibel, solche Sensoren oder Minibordcomputer entweder in Armbanduhren oder in den Mobiltelefonen zu verbauen. Fahrradfahrer könnte man mit den Fußgängern gleichsetzen oder aber Minicomputer bzw. Sensoren am Fahrradlenker oder einem sonstigen tauglichen Platz am Fahrrad anbringen.

Wie aber sollen Fahrzeuge autonom fahren und die Verkehrsampeln und deren Schaltzustände erkennen können, wenn die Sicht darauf aus irgendeinem Grund verdeckt ist? Hohe Kastenwagen oder Schneeverwehungen und Nebel können durchaus die Sicht blockieren. Die einfachste Lösung wäre unserer Meinung nach, daß auch Verkehrsampeln mit Vorrichtungen ausgerüstet werden, die mit jedem Fahrzeug kommunizieren.

Die Beispiele im Unterkapitel 3.2.1 haben gezeigt, was bereits heute mit Software und Rechnern (Computern) möglich ist. Auch mit den Computern und den Softwarepaketen, wie sie in jedem Haushalt und Büro vorkommen, lassen sich sehr viele Dinge schon schnell und effizient in kürzester Zeit erledigen. Aber die Grenzen sind auch hier noch lange nicht erreicht.

Bill Gates¹⁸ hatte in einem Interview ausgesagt, daß Roboter eine Vielzahl an Jobs übernehmen werden. Im Alltagsgebrauch sind die bereits seit längerem erhältlichen Rasenmäher-Roboter und Staubsauger-Roboter erwähnenswert, in der Industrie eben die Roboter Maschinen auf Produktionsstraßen. Die Auswirkungen der Robotik, die von Japan schon seit mehreren Jahrzehnten erforscht und stets weiterentwickelt wird, werden laut Bill Gates schon in zwanzig Jahren spürbar

¹⁸ Bill Gates: „Software bedroht auch die Mittelschicht“, <http://winfuture.de/news,80803.html> und „Roboter werden eine Vielzahl an Jobs übernehmen“, <http://derstandard.at/1395056808431/Bill-Gates-Roboter-werden-eine-Vielzahl-an-Jobs-uebernehmen>

sein. Soziale Unruhen könnten durch Arbeitslosigkeit durchaus entstehen. Daß menschliche Arbeitsleistung vermehrt durch Roboter und Software übernommen werden wird, ist auch nicht mehr zu verleugnen. Die Nachfrage nach Arbeitsleistung, speziell im Niedriglohnsektor, wird durch Technologie weiter reduziert werden. Aber nicht nur Berufe wie Kellner, Taxifahrer oder Krankenpfleger sind gefährdet. Laut dem britischen Wirtschaftsmagazin Economist¹⁹ könnten auch andere Berufsgruppen wie Buchhalter, Immobilienmakler und Piloten davon betroffen sein. Piloten könnten durchaus schon bald durch Software ersetzt werden. Wie im Unterkapitel 3.2.1 erwähnt, greifen Piloten ja nur beim Start- und Landevorgang ein, vorwiegend bei Kleinflugzeugen. Bei den großen Verkehrsflugzeugen ist das nicht (immer) nötig. Die meiste Zeit wird das Flugzeug per Autopilot gesteuert.

Ob Regierungen – wie von Bill Gates geäußert – wirklich auf die Knie gehen werden und Unternehmen anbetteln werden, menschliche Arbeitskraft dem Algorithmus vorzuziehen, kann aber bezweifelt werden. Entscheidend werden die Lohn- und Lohnnebenkosten sowie generell die Kosten sein. Automatismen wie Roboter und Softwarelösungen sind vielleicht in der Anschaffung kostspielig, langfristig gesehen aber immer noch kostengünstiger als der Mensch. Wie sonst ist zu erklären, daß auch die Österreichischen Gebietskrankenkassen mit der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) bereits 2009 begonnen haben, in der Verwaltung mehr als 500 Posten mit der Einführung eines webbasierten Online-Formulars einzusparen. Das untermauert auch die Aussage von Bill Gates: *„Denn längerfristig wird der einzelne Mensch mit seiner fachlichen Qualifikation in immer mehr Bereichen der technischen Entwicklung unterliegen.“*²⁰

Wie zum betreffenden Gates-Artikel auf *Winfuture.de* ein Diskussionsforum-Teilnehmer treffend festgestellt hat, liegt *„das Problem eher darin, daß große Teile der Gesellschaft nicht begreifen wollen, daß man sich mindestens genauso schnell weiterentwickeln muß, wie die der Rest der Welt. Aber nein, man hält lieber an überholten Vorstellungen fest, wie Wirtschaft funktioniert.“*²¹

¹⁹ Web: <http://derstandard.at/1395056808431/Bill-Gates-Roboter-werden-eine-Vielzahl-an-Jobs-uebernehmen>

²⁰ Web: <http://winfuture.de/news,80803.html>

²¹ *ibid.*

Andere Forum-Teilnehmer meinen, daß ein großer Teil der Gesellschaft dazu bereit ist, aber der kleine, reiche und machthabende Teil dies nicht zulässt, weil eben alles nach Regeln funktioniert, und jene, die das ändern könnten, aber von diesen Regeln profitieren. Kinder werden z.B. entgegen ihrem Biorhythmus früh morgens aus dem Bett geworfen, damit sie mit 18 Jahren schulfertig und systemkonform geformt sind. Dies ist aber in Zeiten, wo viele älter als 85 Jahre werden, sinnlos.

Moderne Spracherkennungssoftware gibt es heute schon und ermöglicht Navigationssystemen oder Smartphones die Eingabe von Text per Sprache ohne Wörter eintippen zu müssen. Der Computer erkennt den Text automatisch. In den kommenden Jahren werden Computer zunehmend auch immer mehr einfache geistige Arbeiten ersetzen. In den Montagehallen des taiwanischen Auftragsfertigers Foxconn werden bis Ende 2014 zehntausend Roboter einziehen und somit jene 1,2 Millionen Arbeitnehmer erlösen, die unter miserabelsten Arbeitsbedingungen iPhones zusammenschrauben. Wie das Unternehmen Foxconn auch wissen ließ, sind Maschinen ohnehin billiger als der Mensch.

Weiteres Beispiel für die Automatisierung ist McDonald's Europa, der bereits im Frühjahr 2013 über 7.000 Touchscreen-Computer bestellt hat, die sukzessive die Arbeit der Kassiererinnen und Kassierer übernehmen wird. Amazon gab 2012 die Übernahme des auf die Herstellung von Lagerrobotern spezialisierten Unternehmens Kiva Systems bekannt, dessen Fabrikate bald wohl anstelle menschlicher Arbeitskräfte in den Warendepots des Versandhändlers herumkurven werden.

Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Computer und Roboter werden nicht nur die Routinejobs in Asiens Werkbänken übernehmen, sondern die digitale Konkurrenz erobert auch die Büros der europäischen Mittelschichtangestellten. Jeder zweite Job in Europa könnte in den kommenden zwei Jahrzehnten von intelligenten Maschinen übernommen werden, wie Jeremy Bowles von der Brüsseler Denkschmiede Bruegel errechnet hat.²² Österreich soll es mit 54,1 Prozent sogar stärker als der Schnitt der Industrieländer im Norden Europas treffen.

²² Web: Jeremy Bowles, „Österreich: jeder zweite Job in Gefahr“, http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/3842757/Osterreich_Jeder-zweite-Job-in-Gefahr

3.2.3 Intelligente Robotik

Steuerbuchhalter, Chauffeur, Anwalt, Personalentwickler, Dozent oder Bankkassier können also durchaus durch intelligente Software ersetzt werden. Die Oxford-Ökonomen Carl Frey und Michael Osborne müssen es durch ihre Studie wissen. Frey & Osborne (2013) stellten in ihrer Studie fest, daß die Gehirne der Roboter bisher das abarbeiteten, was die Ingenieure ihnen diktierten. Jetzt ist die Software aber imstande, aus der Vergangenheit zu lernen und selbst zu entscheiden. Googles Programme fahren heute mithilfe eingebundener dreidimensionaler Karten und anderer Umweltdaten im Navigationssystem selbsttätig mit Autos quer durch die USA, die Kreditwürdigkeit von US-Kunden wird durch intelligente Software geprüft und kann auch Aktenberge in unschlagbarem Tempo durchforsten. Selbst menschliche Gefühlsregungen sollen japanische Pflegemaschinen gerade erkennen lernen. Im Unterkapitel 3.3 werden ergänzend noch weitere Beispiele aus den Bereichen der Computertechnologie und der Medizin erläutert.

Die Prognose der Oxford-Martin-School-Studie beruht auf der Annahme, daß es bestimmte Tätigkeiten gibt, die leichter, andere aber schwerer durch Maschinen zu ersetzen sind. Letztere Gruppe umfasst Arbeiten, die z.B. Feintuning mit der Hand oder mit dem Finger erfordern, Empathie, Originalität, Überzeugungskraft oder Verhandlungsgeschick involvieren. Frey & Osborne haben 903 Berufe im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit der Automatisierung hin mithilfe von Computersimulationen analysiert und in der nachfolgenden Grafik zusammengefaßt:

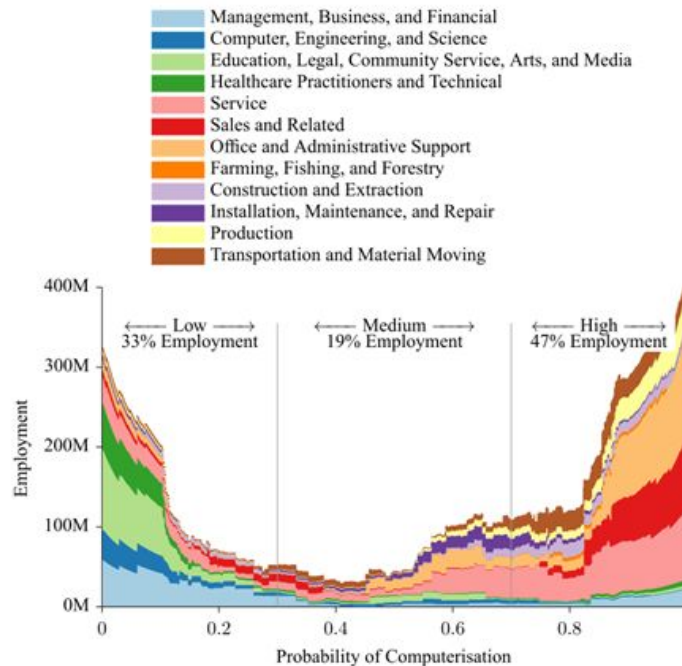


Abb. 7: Wahrscheinlichkeit der Automatisierung. (Frey & Osborne, 2013).

Die Wahrscheinlichkeit der Automatisierung steigt von links nach rechts. Auf der Y-Achse (vertikal) ist angezeigt, welchen Anteil eine Berufskategorie für die Beschäftigtenzahlen insgesamt hat. Die Grafik kann auch als Zeitachse interpretiert werden. In diesem Fall muß sie von rechts nach links gelesen werden: in einer ersten Welle werden demnach Arbeiter im Logistik- und Transportbereich ersetzt, zusammen mit Büro- und Verwaltungsanstellten. Nach einer längeren Ruhephase folgt dann eine zweite Welle der Automatisierung, von der Tätigkeiten im Bildungswesen, im Gesundheitsbereich und im Management erfasst sind.

Die Rangliste der am meisten gefährdeten und am wenigsten gefährdeten Berufe finden sich in der nachstehenden Tabelle.

Rang	Sehr gefährdete Berufe	Sicherste Berufe
1	Verkäufer am Telefon	Freizeittherapeut
2	Überprüfer von Grundbucheinträgen beim Immobilienkauf	Top-Level Supervisor für Mechaniker und Installateur und Werkstätten
3	Kanalisationsarbeiter	Leiter Unfall-Notaufnahme
4	Mathematischer Techniker	Sozialarbeiter für geistige Gesundheit und Drogenmißbrauch
5	Überprüfer von Versicherungsanträgen	Audiologe
6	Uhrenreparateur	Ergotherapeut

Rang	Sehr gefährdete Berufe	Sicherste Berufe
7	Fracht- und Güterverkehr-Agent	Orthopädietechniker und Prothesenfertiger
8	Steuer-Buchhalter	Sozialarbeiter im Gesundheitswesen
9	Fotografische Prozeßbearbeitung	Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurg
10	Abwicklung von Bankkonto-Eröffnungen	Top-Level Supervisoren für Brandbekämpfung und -Prävention

Tab. 2: Top-Ten der am meisten gefährdeten und der sichersten Berufe.

Interessant ist, daß sich diesem Problem, wie von Frey & Osborne gezeigt wird, und darüber hinaus auch im Buch von Kurz & Rieger (2013) weiter behandelt wird, niemand stellt. Wie ein Diskussionsbeitrag zum Soziologen Sennett²³ (siehe dazu auch Unterkapitel 3.3.1) zeigt, findet darüber nicht einmal ein öffentlicher Diskurs statt. Längst sind schon alle EU-Staaten davon betroffen. Deren jetzige Arbeitslose werden nie mehr einen Job finden, ganz einfach deshalb nicht, weil man sie nicht mehr benötigt. Grund dafür gibt es keinen, weil die Regale und Autohäuser trotzdem voll sind. Es muß ein Umdenken stattfinden. Wir dürfen dem Fetisch Arbeit, den wir wie einen Götzen anbeten, nicht alles unterwerfen und die noch vorhandene Arbeit muß gerecht aufgeteilt werden. Geschieht dies nicht, werden sich die Spannungen immer weiter verschärfen und soziale Unruhen an der Tagesordnung stehen. Ein anderer Diskussionsforum-Teilnehmer meint zu Sennett's Ausführung:

Die Arbeitslosigkeit ist seit Anfang der 70er ein Begleiter der Industriegesellschaft und auch die Sockelarbeitslosigkeit hat immer weiter zugenommen, allem Gerede irgendwelcher bewußtlosen Politiker von "Vollbeschäftigung" zum Trotz. Arbeit verschwindet und wird entweder nicht oder von weniger Arbeit ersetzt. Manchmal entsteht auch neue Arbeit, aber die ist meistens nicht in der Lage, die vorher "Freigesetzten" - Menschen werden ja heutzutage nicht mehr entlassen - wieder aufzunehmen.²⁴

Und weiter heißt es:

Womit das Kernproblem bereits definiert ist. Wir müssen "Arbeit" komplett umdenken im 21. Jahrhundert. Denn von Teilzeitarbeit kann man nicht leben. Zwei oder drei Jobs in Teilzeit wiederum laufen dem Prinzip der Umverteilung zuwider. Und es gibt Arbeit, die man nicht oder nur schlecht in Teilzeit ausführen kann, den Teilzeit-Arzt wird es genauso wenig geben wie den Teilzeit-Entsorgungsfachmann, vulgo Müllmann genannt.²⁵

²³ Web: <http://www.zeit.de/karriere/2014-06/interview-richard-sennett-arbeitszeit?commentstart=25#comments>

²⁴ *ibid.*

²⁵ *ibid.*

Zeit, über ein BGE zu reden, denn das wird unabdingbar Teil des Gesamtkonzepts sein müssen, da können die sogenannten Liberalen oder Konservativen noch so sehr Schaum vor dem Mund kriegen.²⁶

Letztendlich wird das bedingungslose Grundeinkommen für alle noch sehr wichtig werden. Es stellt jedenfalls die friedlichste Lösung dar. Denn die Gefahr von sozialen Unruhen darf nicht unterschätzt werden, wenngleich es derzeit den Anschein zu erwecken vermag, daß unsere Gesellschaft noch nicht so weit ist. Der Gärungsprozeß hat schon lange zuvor eingesetzt.

Der britische Ökonom John Maynard Keynes prägte in seinem Aufsatz „Economic Possibilities for our Grandchildren“ den Begriff der **TECHNOLOGISCHEN ARBEITSLOSIGKEIT**. Keynes (1930, S. 3) meinte damals, klug voraussehend:

We are being afflicted with a new disease of which some readers may not yet have heard the name, but of which they will hear a great deal in the years to come – namely, *technological unemployment*. This means unemployment due to our discovery of means of economising the use of labour outrunning the pace at which we can find new uses for labour.

Keynes argumentierte, daß über die nächsten hundert Jahre, also so um 2030, die Ökonomien der entwickelten Nationen drastisch wachsen würden. Er sah auch vorher, daß zukünftige Technologien zu einem geringeren Bedarf an menschlicher Arbeitskraft führen würde. Zudem glaubte er, daß ein neues „Zeitalter der Freizeit“ anbrechen würde. Den Kopf zerbrach er sich darüber, wie die Menschheit wohl einen Sinn in einer Welt, die keine Arbeit mehr erforderte, finden würde. Er sah aber auch vorher, daß es notwendig sein werde, die Arbeit, die noch erforderlich sein würde, unter der Bevölkerung zu verteilen:

...we shall endeavour to spread the bread thin on the butter – to make what work there is still to be done to be as widely shared as possible. Three-hour shifts or a fifteen-hour week may put off the problem for a great while. For three hours a day is quite enough to satisfy the old Adam in most of us! (Keynes, 1930, S. 5)

Das „Problem“, von dem Keynes sprach, ist wohl der Mangel an Sinn bzw. Aktivität, um die Zeit entsprechend zu verbringen. Das führt uns vorerst einmal zum Sinn und Ziel der Automation und Technologie, und zum Thema der verkürzten Wochenarbeitszeit, auf die im Unterkapitel 3.3.1 noch näher eingegangen wird.

²⁶ ibid.

3.3 Sinn und Ziel der Automation und Technologie

Ziel der Technologie und Automatisierung ist ja wohl, dem Menschen Arbeit abzunehmen, um das ultimative Ultraszenario zu schaffen: alles wird von Technologie hergestellt und erledigt, und jeder hat alles – auch seine freie Berufs- und Berufungswahl (siehe auch Unterkapitel 4.1.1). Nur muß dazu ein Umdenken stattfinden. Einer der Fabrikbesitzer oder Reichen wird wohl kaum freiwillig dem Staat sein eingenommenes Geld geben, damit dieser die nicht mehr beschäftigten Menschen versorgen kann. Dazu bedarf es gesetzlicher Bestimmungen oder sonstiger Anreize.

Daß sich auch Bereiche, die vermeintlich als zukunfts- und krisensicher eingestuft werden (z.B. Altenpflege, Arztwesen), automatisieren lassen, wurde auch schon erforscht. So können laut *Winfuture.de* Computer durchaus die besseren Ärzte sein, es kann Altenpflege-Roboter geben und auch Software kann von Software repariert, verbessert oder von Programmfehlern (Bugs) befreit werden. Aber auch hier könnte Bill Gates recht haben, meinte er gegenüber *Winfuture.de* doch: *„Was heute noch in den Forschungslabors in der experimentellen Phase läuft, könnte in einigen Jahren so zu massiven Zerwürfnissen führen. Während bereits jetzt zahlreiche Stellen in der Kundenbetreuung kaum einen Vorteil gegenüber einer Information eines Nutzers im Netz bieten, werden bald auch andere Bereiche betroffen sein“*.²⁷

Die Schaffung von Altenpflege-Robotern ist auf einen ganz banalen Grund zurückzuführen. In Japan werden solche Pflegeroboter schon länger entwickelt, getestet und teilweise auch schon angewendet, weil in Japan einfach keine oder nur wenige Menschen für die Altenpflege zu finden sind bzw. in diesem Bereich arbeiten wollen. So bleibt den Japanern gar nichts anderes übrig als diesen Pflegerobotikbereich zu forcieren und weiterzuentwickeln.

Martin Ford (2009, S. 63-4) argumentiert sehr stichhaltig, daß es ein weitverbreitetes Mißverständnis ist, daß nur niedrig entlohnte Arbeit, die geringe Fertigkeiten

²⁷ Web: <http://winfuture.de/news,80803.html>

und wenig Ausbildung erfordert, durch Automation beseitigt werden kann. Es kann und wird genauso auch Tätigkeiten treffen, die hohe Fertigkeiten und eine lange Ausbildung erfordern. Das Beispiel eines Radiologen ist hier erwähnenswert. Ein Radiologe ist ein Arzt, der sich darauf spezialisiert, Bilder zu interpretieren, die mittels moderner Scan-Technologien erzeugt werden. In den USA muß man, um Radiologe zu werden, vier Jahre das College und eine weitere vier Jahre dauernde medizinische Ausbildung absolvieren. Dann folgt ein fünf Jahre dauerndes Praktikum mit Assistenz Tätigkeit in einem Krankenhaus und oftmals eine weitere spezialisierte Ausbildung danach.

Trotz der Ausbildungsanforderungen von 13 zusätzlichen Jahren nach der High School (= Oberschule, weiterführende Schule) kann die Radiologentätigkeit leicht automatisiert werden. Der Schwerpunkt der Radiologentätigkeit besteht darin, visuelle Bilder zu analysieren und zu bewerten. Der Bereich der visuellen Vorlagenerkennungssoftware entwickelt sich sehr rasch, und genau diese Software kann den Radiologen ersetzen. Der Radiologiebereich ist in den USA von der Auslagerung nach Indien und andere Regionen betroffen. Es ist leicht, digitale Scans nach Übersee zu übermitteln, um dort von indischen und viel geringer bezahlten Ärzten mit der Software analysiert zu werden. Genau darin liegt auch das Problem, wie Ford (2009, S. 56) festgestellt hat: *„...that offshoring is really a precursor of automation. Offshoring is what you do when you have **some** technology, but not enough to fully automate a job.“*

Die Verlegung ins Ausland ist also der Vorläufer der Automation und findet immer dann statt, wenn zwar einiges an Technologie vorhanden ist, aber eben nicht genug, um die Tätigkeit oder den Prozeß vollständig zu automatisieren. Der nächste Schritt ist eben der, Ford (*ibid.*) zufolge, daß Stellen, die ins Ausland ausgelagert werden, dann in weiterer Folge vollständig automatisiert werden. Dieser Schritt ist logisch und auch nicht besonders verwunderlich, sitzen in Indien doch die besten IT-Spezialisten und auch andere technische Bereiche sind unter Indern sehr gefragt und beliebt, weil diese Menschen dort einfach eine Begabung dafür haben.

Arbeitserleichterung wurde auch im Rechtswesen geschaffen. Standardisierte Rechtsvorgänge haben die notwendigen Arbeitsschritte weiter reduziert. Anwälte

werden daher zunehmend durch Software ersetzt. Unrühmliche Vorreiter waren hier die Abmahnkanzleien der Musik- und Filmindustrie in den USA. Früher mußten die Anwälte im Rahmen der Beweiserhebung in riesigen Akten- und Datenbeständen nach Informationen suchen, die als Argument für die Prozeßpartei verwendbar waren. Software ermöglicht es nun, in riesigen Datenbeständen nach Schlüsselbegriffen, Anomalien, Unregelmäßigkeiten und Verdachtsmomenten zu fahnden. Bei langwierigen Großprozessen waren Dutzende Anwälte wochenlang damit beschäftigt, solche Beweise in Akten und Dateien zu finden.

3.3.1 Die Unausweichlichkeit der Wochenarbeitszeitverkürzung

Mit zunehmender Automation sollte logischerweise auch eine Verkürzung der Wochenarbeitszeit einhergehen. Die Wochenarbeitszeit wiederum fällt umso kürzer aus, je mehr Personen in bestimmten fachlichen Bereichen dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Derzeit ist aber noch das Gegenteil der Fall. Die Wochenarbeitszeit wurde noch nicht verkürzt, sondern Abläufe in (manchen) Firmen, Unternehmen, Betrieben, wurden durch *Arbeitsbeschaffung* (sprich: Überverwaltung oder Überorganisation) künstlich aufgebläht. Aber nicht mit dem Ziel, Menschen, die nicht im Erwerbsleben stehen, eine Stelle zu bieten und so den „Arbeitslosenmarkt“ und somit auch die Steuerzahler und das System zu entlasten, sondern jenen Arbeitnehmern, die bereits im Unternehmen arbeiten, noch mehr an Überstunden leisten zu lassen.

Wenn immer mehr Bereiche automatisiert werden, muß sich auch die Wochenarbeitszeit verkürzen, damit die Arbeitslosenrate zurückgehen kann. Bestimmte Fachbereiche haben eben den Nachteil, daß es sehr viele Jobanwärter für den Bereich gibt. In diesen Fachbereichen muß logischerweise die Wochenarbeitszeit weiter verkürzt werden, damit alle dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Menschen ebenfalls die Chance auf eine Erwerbstätigkeit haben. Auch hier ist ein Umdenken in der Gesellschaft zwingend erforderlich.

Die Folge eines Überangebots an Jobanwärtern in gewissen Fachbereichen und einer in diesen Bereichen kurzen Wochenarbeitszeit ist, daß der geldliche Erwerb umso geringer ausfällt, je kürzer die Wochenarbeitszeit in dieser Sparte ist.

Beispiel: ein Überangebot an Sekretärinnen und Sekretären bringt einen Schichtbetrieb im Büro mit sich, würde man alle dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Sekretärinnen und Sekretären eine Stelle bieten. Bei einer Wochenarbeitszeit von weniger als 20 Stunden lässt sich die Existenzgrundlage nicht absichern. Deshalb wird ein **bedingungsloses Grundeinkommen für alle** unausweichlich bleiben. Nicht zuletzt auch deshalb, weil in Zukunft immer weniger Menschen durch die zunehmende Automation einen Arbeitsplatz haben werden, und dies unabhängig von der Dauer der Wochenarbeitszeit.

Die Wochenarbeitszeitverkürzung in Europa ist ganz einfach durch eine Umverteilung der Arbeit zu erreichen, für die auch der amerikanische Soziologe Richard Sennett plädiert. Sein Modell basiert auf der Vorstellung, daß jeder europäische Bürger einer Arbeit in Teilzeit nachgehen kann, wenn die Arbeit besser verteilt wird.²⁸ Somit ist die Wochenarbeitszeitverkürzung schon unausweichlich. Damit das Leben in einer Teilzeit- oder sogar noch geringeren Arbeitszeitanstellung trotzdem absicherbar ist, ist auch das **BEDINGUNGSLOSE GRUNDEINKOMMEN** essenziell. Dies wird auch durch Sennett bestätigt:

Meiner Auffassung nach wäre die Einführung eines existenzsichernden Grundeinkommens eine Erfolg versprechende Herangehensweise. Man versucht, die vorhandene Arbeit zu bestimmen, um sie dann unter zwei oder drei Leuten zu verteilen. Diese werden als Teilzeitkräfte bezahlt. Der Staat gibt ihnen dann zusätzlich ein Grundeinkommen, um den Unterschied auszugleichen.²⁹

Bertrand Russell (1872-1970) war ein britischer Philosoph, Mathematiker und Logiker. Bereits er hat von der Umverteilung der Arbeit gesprochen, welche dem Menschen, banal formuliert, mehr Zeit für sein Leben lässt. Allerdings ist der Mensch zum beruflichen Selbstoptimierer verkommen und viele ähneln in Ihrem Erliegen dem Suchtverhalten kokainsüchtiger Ratten.

²⁸ Web: <http://www.zeit.de/karriere/2014-06/interview-richard-sennett-arbeitszeit>

²⁹ *ibid.*

3.4 Automation kompakt

Maschinen haben schon immer Jobs vernichtet. Früher waren es die einfachen und unangenehmen Arbeiten, heute werden aber auch zunehmend Geistesarbeiter ersetzt. Kurz & Rieger (2013) haben sich intensiv mit dem Thema Maschinisierung, Robotisierung und Digitalisierung der Arbeitswelt auseinandergesetzt. Mit ihrem Buch wollen sie nicht nur ein systematisches Bild der Automatisierung der Arbeitswelt zeichnen, sondern auch die dringend fällige Diskussion anstoßen.

Die Lage ist sehr krass und die Schnelligkeit, mit der die Technologiewellen rollen, sehr hoch. Zwar ist es unwahrscheinlich, daß wir alle ersetzt werden, jedoch sehr wahrscheinlich, daß sehr viel mehr Leute ersetzt werden als so mancher glauben mag. Ebenso wird die Geschwindigkeit der Technologiewellen, mit denen die Menschen ersetzt werden, die gar nicht damit rechnen, immer größer. Die Lage ist vor allem in jenen Bereichen sehr krass, in denen die Arbeit quantifizierbar, analysierbar und digitalisierbar, also computerisierbar, ist. In dem Moment, wo Quantifizierbarkeit, Analysierbarkeit und Digitalisierbarkeit gegeben sind, wird die Arbeit zu einem Billiglohn-Job, der von sehr vielen Menschen gemacht werden kann und die aber genauso schnell und einfach zu ersetzen sind (man vergleiche dazu die Argumentation von Ford im Unterkapitel 3.3). Dieses Phänomen ist aber nicht auf einzelne oder bestimmte Branchen einzugrenzen. Die Robotisierung ist in Fabriken viel greifbarer und die Menschen sind sich dessen auch viel bewußter, weil die Robotisierung auch sichtbar ist. Bei kognitiven Tätigkeiten wie den Geistesarbeiten ist die Automatisierung aber nicht so deutlich zu erkennen. Ersetzungen sind aber auch im kognitiven Arbeitsbereich unausbleiblich. Computer können eben schneller rechnen und auch Sensordaten besser verarbeiten. Das betrifft auch den Journalismus, wo man eine Automatisierung nie vermutet hätte.

Betrachtet man zum Beispiel das mittlere Management in Großkonzernen wie den Einkauf, so ist das der nächste Bereich, der daran glauben wird müssen, weil viele der Tätigkeiten durch Software ersetzt werden kann. Wenn der Rahmenvertrag bekannt ist, dann kann der restliche Einkauf über genormte digitale Schnittstellen wie EDIFACT (Electronic Data Interchange for Administration, Commerce and

Transport) oder verwandte Software-Protokolle abgewickelt werden. Menschen, die nur Papier hin- und herschieben, sind dann nicht mehr notwendig.

Bei den Banken hat es den Arbeitsplatzabbau nicht gegeben, weil einzelne Tätigkeiten wegrationalisiert worden sind, sondern weil sich die Art und Weise, wie das Banking betrieben wird, radikal geändert hat. Durch solch eine Umstellung sind plötzlich sehr viel mehr Leute betroffen.

Auch das Outsourcing in das Ausland ist letztendlich zeitlich limitiert. Wenn man heute eine Firma in Wien (wie z.B. SONY oder auch ähnliche Unternehmen) anruft, landet man meistens in einem Call-Center im Ausland. Ob das jetzt in den Niederlanden, in Belgien oder in Indien ist, spielt dabei keine Rolle. Die Abwicklung von Standardgeschäftsprozessen durch Software wird immer tendenziell billiger sein als jeder noch so günstige Call-Center-Agent in Indien. Das liegt an der Rechenzeit, die immer billiger wird.

So ein Call-Center in Indien funktioniert auch deshalb so gut, weil die Menschen letztendlich nur Scripte von Computern abarbeiten. Scripte (oder englisch *scripts*) sind Textdateien, die eine Folge von Befehlen enthalten, die schrittweise durch einen Script-Interpreter ausgeführt werden. Diese Scripts fassen mehrere Abläufe zusammen, um z.B. komplexere Abläufe bei Programmen fernzusteuern. Auch das Internet besteht aus einer Unmenge von Webscripts, um Webseiten mit Interaktion bzw. „Intelligenz“ zu versehen. Die Menschen in Indien sind in den Call-Centern die Sprachschnittstelle für die Software. Die Art des Problems wird auf dem Bildschirm ausgewählt, worauf eine Liste von potentiellen Fragen geöffnet wird, aus der sie dann auswählen. Die Antworten wiederum führen zu neuen Fragen. Alles ist skriptgesteuert, weshalb es ja funktioniert und solche Geschäftsprozesse nach Indien oder sonstwohin ausgelagert werden können.

Algorithmen sind sehr mächtig und können sehr vieles ersetzen, auch in Bereichen, die bisher als unersetzbar angenommen wurden, wie die menschliche Kreativität. Die Firma Narrative Sciences hat Software entwickelt, die Geschichten erzählen lassen kann (vgl. Kurz & Rieger 2013, S. 250). Es geht dabei aber nicht um Märchen oder sonstige Fabeln, sondern um wirtschaftliche Quartalsberichte und Sportberichterstattung. Das Prinzip ist einfach: man analysiert eine Unzahl von Zeitungsar-

tikeln über das jeweilige Thema, z.B. gewisse Sportarten, und alle Details, die mit dem jeweiligen Spiel miterfaßt wurden (Spielaktionen, Ballbesitz, Ballübergabe, Tore, Rekorde, uvm.). So lernten auch die Softwaresysteme von Narrative Science, wie Menschen über gewisse Ereignisse oder eben Spiele zu schreiben. Typische Wortformulierungen und Phrasen wurden für die jeweiligen Situationen extrahiert und in einer Datenbank gespeichert. Die Software ist in der Lage, aus den Daten eines Spiels, über das gerade von der Software ein Bericht geschrieben wird, ähnliche Situationen festzustellen und dementsprechend die dazugehörigen Satzbestandteile zur Beschreibung herauszusuchen und anzuwenden. Auffällige Formulierungswiederholungen werden dabei vermieden, weil weitere Module der Software dafür sorgen, daß aus dem Datenkontext und wann welche Satzbausteine zuletzt verwendet worden sind, auf die korrekte Syntax und Grammatik geachtet wird und so der fertige Artikel mit Sätzen und Absätzen entsteht.

Vielen wird sicherlich auch der Chatroom von so manchen Webseiten größerer Unternehmen bekannt sein. Solche Unternehmen bieten gerne Hilfestellung in Form von Chatsystemen an, mit denen der Kunde über seinen Webbrowser kommuniziert. Wer hier der Ansicht ist, tatsächlich mit einem Menschen zu kommunizieren, der muß leider enttäuscht werden. Routineanfragen werden von der Software abgearbeitet, der Mensch an der anderen Seite erst bei komplexeren Problemen herangezogen. Eine solche Software ist „Wolfram Alpha“, entwickelt von der Firma Wolfram Research, die von den Brüdern Stephen und Conrad Wolfram gegründet wurde. Wolfram Alpha besitzt künstliche Intelligenz. Menschen haben die Tendenz, oft die gleichen Fragen zu stellen, und das meist auf vorhersehbare Art und Weise. Fragt jemand: „Wie lange dauert es noch bis zum nächsten Vollmond?“, werden die relevanten Wörter zuerst von der Software extrahiert, um dann die Antwort berechnen zu können. Hier wären die relevanten Wörter „wie lange noch bis“ und „Vollmond“. Für die Software bedeutet dies eine Kalkulation durchzuführen, nämlich „Zeitpunkt des nächsten Vollmonds minus aktuelle Zeit“. Den Zeitpunkt des nächsten Vollmonds kennt die Software aus einer Wissensbasis, die auf einer Vielzahl von Datenbanken beruht, die von Experten der jeweiligen Fachgebiete zusammengestellt und für die Algorithmen verständlich gemacht wurden.

Was Wolfram Alpha (noch) nicht kann, ist in der Wikipedia zu lesen, um sich Zusammenhänge und Fakten anzueignen. So müssen einstweilen noch neue Datenbanken mit neuen Sachverhalten erschlossen und in eine entsprechende Struktur gebracht werden, damit die Software neue Zusammenhänge durch Berechnungen erschließen kann. Solche Systeme finden auch in den oben erwähnten Call-Centern Anwendung.

Umständliche und vor allem rekursive, also wiederkehrende, Vorgänge lassen sich leicht automatisieren. So eine kognitive Fähigkeit wird gerade in den Labors der Automatisierung unterzogen. Bisher waren die Menschen dazu erforderlich, die Ideen über potentielle Zusammenhänge und die Korrelationen zwischen den Daten in den Computer einzuspeisen und durch umfassende Berechnungen auszuprobieren, inwieweit sie richtig oder falsch lagen. Dies soll in Zukunft – zumindest teilweise – automatisch erfolgen.

Obwohl Menschen gegenüber Algorithmen einen kognitiven Vorteil haben und improvisieren können, sind Algorithmen gut genug und sparen eine Menge Leute. Menschen arbeiten zunehmend in prekären Arbeitsverhältnissen, einfach auch deshalb, weil ihre Talente nicht mehr benötigt werden. Wozu ein Sprachtalent anstellen, wenn viele mithilfe von Online-Wörterbüchern Texte übersetzen können und Übersetzen auch schon maschinell möglich ist, wenn auch noch nicht so einwandfrei, wie Google-Übersetzungen es immer wieder beweisen. Aber Online-Wörterbücher sind immer aktueller als die Print-Wörterbücher und auch kostengünstiger, wenn auch noch lange nicht so gut wie Print-Wörterbücher. Ein Grund dafür, daß renommierte Verlage wie Langenscheidt schon seit Jahren mit enormen Umsatzeinbrüchen zu kämpfen haben. Die großen Wörterbücher und auch entsprechend teure Wörterbücher haben sich zwar schon immer schlecht(er) verkauft, aber wenn es die Schulwörterbücher trifft und selbst die elektronischen Wörterbücher auf CD-ROM beim Verlag wieder Geschichte sind, dann zeigt es auch, welche Bandbreite die Automation bereits erreicht hat. Der zentrale Punkt ist, daß es auch um Bereiche geht, in denen sich Menschen heute in zukunftssicheren Jobs wähnen.

3.4.1 Neue Arbeitsplätze als Folgen der Automation?

Es besteht natürlich die Möglichkeit, daß vollkommen neue Arbeitsplätze als Folgen der Automation entstehen und die heute nicht vorstellbar sind. Aber diese neuen Arbeitsplätze werden tendenziell prekär sein und somit oft auch nur ein kurzfristiges Dasein haben. Beispiele sind heute aus der IT-Branche allgegenwärtig, man betrachte nur die Internet- und Social-Media-Branche. Auch vergeht eine gewisse Zeitspanne, bis solche neuen Arbeitsplätze entstehen. Dazwischen liegen Löcher, wo Menschen, die die falsche Ausbildung hatten, erleben, daß ihre Fertigkeiten wertlos geworden sind.

Ford (2009, S. 57 und S. 61-2) zufolge gibt es die konventionelle Weisheit von Ökonomen und anderen Analytikern, daß Technologien Jobs schaffen. Die Geschichte hat zwar gezeigt, daß dies wahr ist, jedoch zeigt sie aber auch ganz deutlich, daß durch Technologien geschaffene Jobs durch dasselbe Phänomen – die Technologie eben – sich selbst schnell verflüchtigen. Selbst innerhalb der Hochtechnologieindustrie sind die meisten Jobs traditionelle Jobs. Würde man ein neues und völlig innovatives IT-Unternehmen gründen, müßte man Menschen für die Bereiche Buchhaltung, Personal, Marketing und Finanzen sowie Administration anstellen, also alles traditionelle Bereiche. Es ist auch nicht die *Anzahl* neuer Jobs ausschlaggebend, sondern die *Art* der neuen Jobs. Und genau diese traditionellen Jobs sind in der nicht zu fernen Zukunft sehr stark von Automation betroffen. Die Vorstellung, daß Technologie völlig neue Jobkategorien schaffen wird, die in der Lage sein werden, Millionen von Arbeitnehmern, die aus den traditionellen Jobs vertrieben wurden, zu integrieren, ist reine Fantasie.

Wenn aber die Technologiewellen immer schneller rollen, dann wird oft auch die Zeit fehlen, daß überhaupt erst neue Arbeitsplätze entstehen können. Neue Arbeitsplätze würden also im Keim erstickt werden. Auch diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen.

3.4.2 Automation als Chance zur Selbstentfaltung und Umverteilung

So düster die in diesem Kapitel gezeigten Szenarien auch sein mögen, bieten sie doch die Chance, positive Aspekte der Automation wahrzunehmen, wie Tech-

nologie auch in der Vergangenheit oft positiv war. Durch Automation muß man weniger hart arbeiten, kann die Arbeitszeit reduzieren und so mehr Zeit für sich gewinnen, um sich selbst zu entfalten oder Zeit für die Dinge findet, die man immer schon machen oder erlernen wollte. Die Produktivitätsgewinne, die durch Automatisierung entstehen, müssen also entsprechend umverteilt werden.

Kurz & Rieger (2013) meinen, daß dies aber nicht so einfach durch eine Robotersteuer machbar ist. Rieger meinte dazu im Interview, daß *„die Art und Weise, wie Produktivitätsgewinne gemacht werden, sich nicht an einer individuellen Maschine festmachen lässt. Wie berechnet man den Effekt von einem neuen Software-Modul, das zwei Abteilungen überflüssig macht? Das geht nicht so einfach.“*³⁰

Ein Weg muß also gefunden werden und jene Leute, die den Job verloren haben, können nicht abgefertigt werden mit der Aussage, sie hätten eben Pech gehabt, sondern es muß ihnen eine faire Chance geboten werden. Technik kann für sehr viel Wohlstand für viele sorgen, der technische Wandel muß aber gestaltet werden. Die gesellschaftliche Kraft dafür ist in den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zu finden. Aufgabe der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie ist es für diesen Wohlstand durch Technik und für die Gestaltung des technischen Wandels zu sorgen. Gewerkschaften und Sozialdemokratie befinden sich aber immer noch im Dornröschen-Schlaf der 70er-Jahre, und der Prozeß des Aufwachens ist schon überfällig, vor allem, wenn man nicht noch mehr Zeit verlieren will.

Ist der Aufwachprozeß erst einmal im Gange, dann steht auch der Aussage eines Diskussionsforum-Teilnehmers nichts mehr entgegen: *„Jammert nicht. Lasset uns die Maschinen versklaven und die Beute gerecht teilen. Unangenehme Arbeit ist menschenunwürdig. Aus dem Weg räumen muß man allerdings diejenigen, die das Aufteilen der Beute zu verhindern trachten.“*³¹

Auch die vollkommen autonome und ökologische Grundversorgung der Erdbevölkerung sollte möglich sein, wie ein anderer Diskussionsbeitrag dies treffend beschreibt:

³⁰ Web: <http://www.heise.de/tr/artikel/Algorithmen-uebernehmen-unsere-Jobs-1980213.html>

³¹ *ibid.*

Wir leben in einer Übergangszeit. Das Ziel sollte eine völlig autonome und ökologische Grundversorgung der Erdbevölkerung mit Nahrung, Energie, Infrastruktur, Wohnraum und allen Dingen, die die Menschheit sonst noch braucht, sein. Um das zu erreichen, müssen wir mit fast allen uns heute bekannten Konventionen brechen. Zurzeit sind die meisten Handlungen und technischen Entwicklungen der westlichen Welt profitgetrieben. Wenn wir es schaffen sollten, unseren Egoismus, unseren Machthunger und unsere Profitgier zu besiegen, dann könnten wir das Ziel erreichen. Der Kampf gegen diese Eigenschaften ist ein Kampf gegen unser evolutionäres Erbe. Es wird nicht leicht werden. Ich selbst bin Programmierer und glaube, daß es für die meisten Tätigkeiten entsprechende Algorithmen gibt.³²

3.5 Der technologische Fortschritt: Moore'sches Gesetz, technologisches Paradoxon und technologische Singularität

Im Jahre 1965 beobachtete Gordon E. Moore, Mitbegründer der Intel Corporation, daß sich die Anzahl der Transistoren auf einem Silikonchip infolge der Innovation sich mit stetigem Tempo verdoppelte und rechnete auch damit, daß sich die Wachstumsrate in der absehbaren Zukunft fortsetzen würde. Er sollte auch Recht behalten. Moore's Beobachtung bildet einen nützlichen Rahmen für die wachsende Fähigkeit, Informationen zu manipulieren und zu verarbeiten. Das *Moore'sche Gesetz* ist nicht ein Gesetz wie wir es von Physikern wie Isaac Newton kennen, sondern es ist, wie Ford (2009, S. 29-32) feststellt, eine genaue Beobachtung und Projektion, die nahezu jeder im technologischen Bereich akzeptiert. Das Moore'sche Gesetz ist eine Gesamtschätzung, die vor allem die treibende Kraft aufzeigt, mit der der Mensch den Fortschritt vorantreibt.

Wenn sich etwas mit regelmäßigem Tempo verdoppelt, spricht man auch vom **GEOMETRISCHEN** oder **EXPONENTIELLEN WACHSTUM**. Um die Beschleunigung zu demonstrieren, stellen wir uns einfach vor, daß wir jeden Tag doppelt so viele Eurocent auf die Seite legen als am Tag zuvor. Wir fangen also mit einem Cent am ersten Tag an, am zweiten Tag legen wir zwei Cent auf die Seite, am dritten vier, am vierten acht, usw. Am Tag 15 hätten wir schon 164 Cent angesammelt. Dies alles ist aus der ersten Grafik unten ersichtlich. Sehen wir uns jetzt die zweite Grafik auf der nächsten Seite von Tag 15 bis Tag 30 an. Der Anstieg verhält sich zwar in den ersten Ta-

³² *ibid.*

gen noch gemäßigt, schnell aber dann so richtig in die Höhe. Am Tag 28 überschreiten wir schon die Ein-Million-Euro-Marke. Am Tag 30 pendeln wir uns bei mehr als fünf Millionen Euro ein. Für eine Monatsarbeit ist das gar nicht einmal so schlecht.

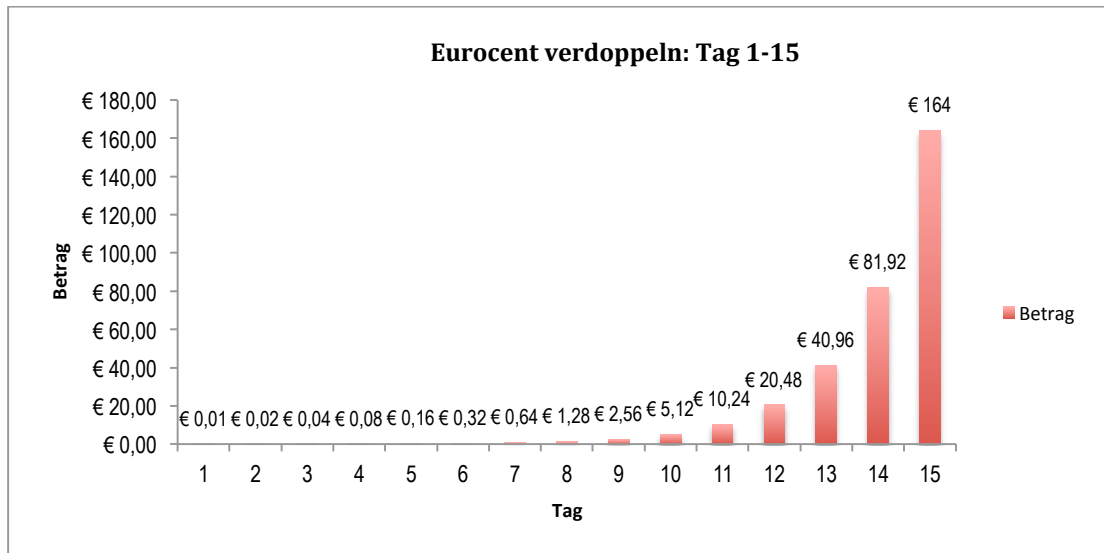


Diagramm 1: Verdoppelung von Eurocent (Tag 1-15) zur Veranschaulichung des exponentiellen Wachstums.

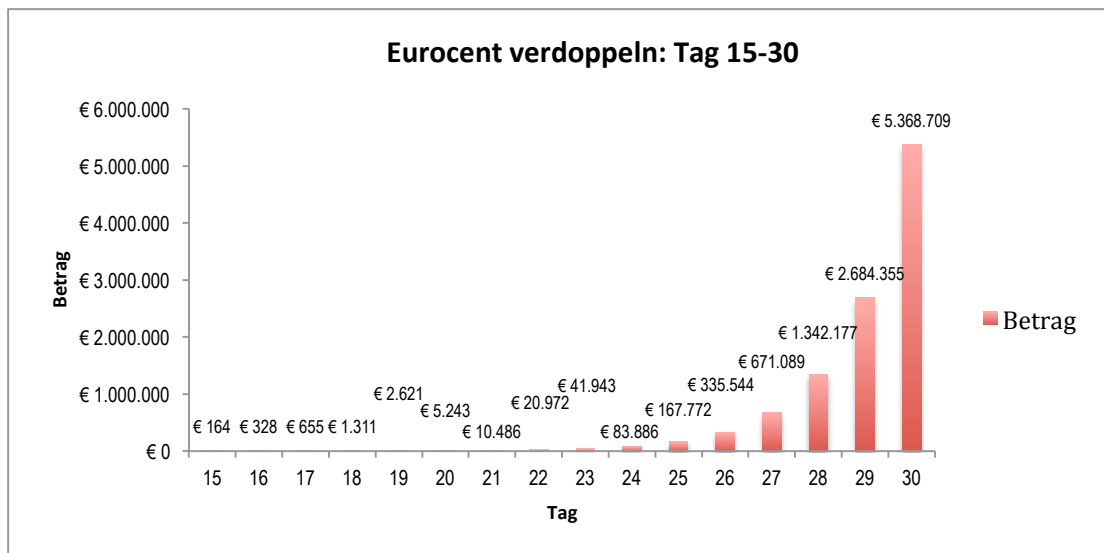


Diagramm 2: Verdoppelung von Eurocent (Tag 15-30) zur Veranschaulichung des exponentiellen Wachstums. Zur leichteren Lesbarkeit wurden die Zahlen im Diagramm zueinander verschoben.

Hätten wir ein Monat mit 31 Tagen gewählt, dann lägen wir schon bei fast elf Millionen Euro. Wie daraus ersichtlich wird, ist ein exponentielles Wachstum der typi-

sche Fall für „die Reichen werden Reicher“. Auf den technologischen Fortschritt umgemünzt, bedeutet dies, daß die Rechnerkapazitäten so schnell und enorm ansteigen. Was heute möglicherweise als unautomatisierbar erscheint, kann schon in sehr naher Zukunft automatisierbar sein.

Der Fortschritt hört ja nicht mit dem 31. Tag auf, sondern läuft weiter. Würden wir zu den oben angeführten 30 Tagen weitere 30 hinzufügen, dann lägen wir schon bei 5.764,607,523,034,235 Euro, also fast sechs Billiarden Euro! An dieser Stelle ist auch das Zitat vom Futuristen und Erfinder Ray Kurzweil (2005, S. 10) angebracht: „...*exponential growth is seductive, starting out slowly and virtually unnoticeably, but beyond the knee of the curve it turns explosive and profoundly transformative.*“

Technologen denken immer weit in die Zukunft voraus und stellen sich irrsinnig verblüffende Möglichkeiten vor. Zu den Zukunftsvisionen gehören Beispiele wie die Möglichkeit, unheilbare Krankheiten heilen oder die Lebenszeit verlängern zu können, enorm intelligente Maschinen und weit fortgeschrittene Nanotechnologie, die es ermöglicht, Materie umzuwandeln, reichlich saubere Energie zu erzeugen und vieles mehr. Nach Ford (2009, S. 240) bedarf es aber für diese erstaunlichen Dinge enormer Investitionen im Billionenbereich. Wenn durch fortschreitende Automation immer mehr Menschen arbeitslos und *nicht durch eigene Schuld unbeschäftigbar* werden, gehen auch die Konsumenten verloren. Solche Investitionen können also nicht ohne einer entsprechenden Konsumentennachfrage, die das Geld für solche Investitionen bringt, erfolgen. Der springende Punkt ist aber – und das ist auch der Kerninhalt des **TECHNOLOGISCHEN PARADOXONS** – daß die Stufe der Automation, die Routine- und Durchschnittsarbeiten automatisiert, einen viel niedrigeren Punkt auf der Technologiekurve darstellt als der zuvor erwähnte fantastische Kram mit seinen verblüffenden Möglichkeiten wie Lebensverlängerung und weit fortgeschrittene Nanotechnologie. *Deshalb findet die Automation auch vorher statt*, bevor die fantastischen Technologiefortschritte erzielt werden.

Daß man die Automation auch nicht unterschätzen darf und soll, zeigt uns auch Kurzweil, der ein Befürworter der **TECHNOLOGISCHEN SINGULARITÄT** (siehe Kurzweil 2005, S. 22; vgl. auch Ford 2009, S. 100-1) ist. Diese technologische Singularität soll

um das Jahr 2045 eintreten. Dieses Konzept wurde ursprünglich vom Mathematiker und Autor Vernor Vinge³³ eingeführt, der zu verstehen gibt, daß zu irgendeinem zukünftigen Zeitpunkt der technologische Fortschritt unbegreiflich in die Höhe schnellen wird. Die Dinge werden uns einfach davoneilen. Die Singularität wird erreicht, wenn Maschinen und Computer einfach cleverer werden als wir Menschen es je sein können. Somit könnten die Maschinen auch bessere Versionen ihrer selbst entwerfen (*künstliche Intelligenz*) und die Menschen würden nicht mehr imstande sein, den Fortschritt, der weiterhin stattfindet, zu verstehen. Sollte diese technologische Singularität tatsächlich eintreten, dann könnten nahezu alle von uns ohne einen Arbeitsplatz sein. Leute mit einem Doktorgrad von Eliteuniversitäten könnten sich mit Autoarbeitern im selben Boot befinden. Im folgenden findet sich zur Veranschaulichung der technologischen Singularität eine graphische Darstellung.

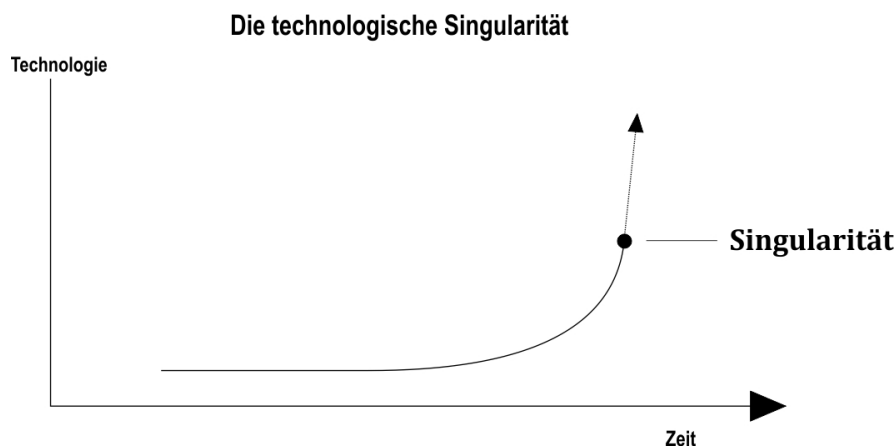


Diagramm 3: Graphische Darstellung der technologischen Singularität.

Die technologische Singularität tritt nahe dem Punkt ein, wo die nach oben verlaufende Linie nahezu vertikal wird. Jenseits dieses Punktes geht es nur noch vertikal nach oben, es gibt keinen Einbruch und keine sonstige Wende mehr. Es bleibt uns nur noch festzustellen, daß der Eintritt dieser Singularität einen Paradigmenwechsel in Bezug darauf, wie unsere Wirtschaft funktioniert, erfordern würde, zumindest aber einige Veränderungen in unserer Wirtschaftsstruktur unvermeidlich ma-

³³ „Vernor Vinge on the Singularity“, Web: <http://mindstalk.net/vinge/vinge-sing.html>

chen wird. Andernfalls müßten wir uns auf einen großen Schock und eine Katastrophe gefaßt machen.

Automation führt dazu, daß immer weniger Arbeiten wirklich produktiv oder nur mehr für eine kleine Fraktion der Menschheit produktiv sein werden. Die Singularität wird auch die Arbeitslosigkeit noch verstärken. Diese Einsichten wurden schon in den Neunzigerjahren von Vernor Vinge geäußert:

We will see automation replacing higher and higher-level jobs. We have tools right now (symbolic math programs, CAD/CAM) that release us from most low-level drudgery. Or put another way: the work that is truly productive is the domain of a steadily smaller and more elite fraction of humanity. In the coming of the singularity, we are seeing the predictions of true technological unemployment finally come true. (Vernor Vinge, 1993, S. 3).

Mit der Singularität werden auch die Vorhersagen der wahren technologischen Arbeitslosigkeit schließlich wahr werden.

3.6 Potentielle Einschränkungen für die Automation

Eine Frage, die abschließend noch aufgeworfen werden soll, ist, ob es Hindernisse oder Einschränkungen für die Automation gibt. Könnte es sein, daß in Zukunft irgendetwas die Automation verhindert oder daß der technologische Fortschritt nicht so weit voranschreitet, wie vorhergesagt wurde? Einschränkungen für die Automation gibt es in manchen Bereichen schon, zumindest derzeit noch. Es betrifft vor allem zwar jetzt schon automatisierbare Prozesse, wo Sicherheit aber eine sehr wichtige Rolle spielt, und Prozesse, die, aus Kostengründen nicht automatisiert werden.

Kurz & Rieger (2013, S. 117 und S. 136-7) führen zwei Beispiele an. Wenn Tätigkeiten so einfach, austauschbar und so weit reduziert worden sind, daß sie weder Ausbildung noch spezielle Erfahrungen erfordern und deshalb von Tagelöhnern durchgeführt werden können, dann würde sich die Automatisierung im Vergleich zum niedrigen Stundenlohn nicht rentieren, weil die Maschinen um einiges teurer sind oder sich die Programmierung und Umstellung nicht rechnen würde, weil es sich um sehr kleine Jobs mit geringen Stückzahlen handelt.

Die andere Einschränkung betrifft Prozesse, die man zwar durchaus schon automatisieren könnte, es aber aus sicherheitstechnischen Gründen noch nicht macht. Solche Prozesse finden sich in Ölraffinerien. Ölraffinerien haben komplexe Rohrsysteme, die verschaltet werden müssen, weil in diesen Rohrsystemen auch chemische Prozesse ablaufen. Ein Operator muß dazu die richtige Konfiguration wählen und in der Lage sein, auf Unvorhergesehenes reagieren zu können, wenn beispielsweise ein chemischer Prozeß nicht so funktioniert aufgrund eines Anlagenfehlers, einer anderen chemischen Zusammensetzung der Ausgangsstoffe, oder wenn ein Rohr platzt, eine Pumpe gestört ist oder ein Ventil klemmt. Technisch wäre dies zwar automatisierbar, aber aus Sicherheitsgründen bleibt weiterhin ein Mensch für jede Anlage zugeordnet.

Etliche Vorgänge, wie das Entladen des Rohöls aus einem Tankschiff oder die Beladung von Tanklastkraftwagen oder Tankgüterwaggons, folgen mehrstufigen und komplexen Sicherheitsprozeduren. Dabei muß der Arbeiter entsprechend qualifiziert sein und eine Vielzahl von spezifischen Faktoren beachten, damit es nicht zu einem Zwischenfall oder Unfall kommt. Diese Tätigkeiten sind deshalb nicht so einfach zu ersetzen, weil es noch keine Robotersysteme gibt, die die heute möglichen Komplexitätsgrade bei weitem übersteigen müßten. Solche Robotersysteme müßten also in der Lage sein, Funkenbildungen zu vermeiden, die Gasreste aus den Tanks sauber abzupumpen und Leckagen oder schlecht zusammengesetzte Koppungen an den Rohren erkennen und auch die sensible Steuerung der Pumpen beherrschen.

Weitere Einschränkungen für Automation wären mangelnde Talente und fehlende Geldmittel. Dabei halten wir fest, daß beides eher typisch für Europa ist und weniger für andere Länder wie den USA oder Japan. An technischen Talenten mangelt es dort auf keinen Fall, kommt doch das meiste aus der Computerbranche aus den USA und Elektronik aus Japan. Aber es wäre auch für Europa wichtig, viele Talente zu haben und zu fördern, als abzuwarten, bis etwas von Japan oder aus den USA kommt. In Europa besteht die Tendenz, durch strukturelle Reformen das Bildungswesen verbessern zu wollen. Damit soll der Anteil der Menschen mit einem

Bildungsstand, der nicht mehr der modernen Wirtschaft entspricht, verringert werden. Kurz & Rieger bringen es auf den Punkt:

Die derzeitigen tatsächlichen Ansätze produzieren jedoch eher das Gegenteil dessen, was eigentlich notwendig wäre. Statt außergewöhnliche Talente zu fördern und durch eine breite, umfassende Bildung Persönlichkeiten heranzuziehen, die durch kreatives Denken, ungewöhnliche Ansätze und die Einbeziehung von Erkenntnissen von außerhalb ihres Fachgebietes den vielbeschworenen Fortschritt voranbringen, wird stumpf versucht, den nominellen durchschnittlichen Bildungsstand zu erhöhen. (Kurz & Rieger 2013, S. 271-2)

Das Problem liegt also darin, daß man alles gleich machen will und keine bildungsmäßigen Unterschiede dulden möchte. Im österreichischen Bildungswesen beispielsweise akzeptiert man lieber viele gleich schlechte Schüler als wenige gute. Wie soll man aber dann erkennen, wo die Talente und Stärken liegen? Es können in der Schule nicht alle in jedem Gegenstand gleich gut sein. Das impliziert auch, daß es Schüler oder Studenten gibt, die eben schlecht oder schlechter sind als andere. Genau durch diesen Bildungsunterschied erkennt man aber, wo bei den einzelnen die Interessen, Begabungen und Stärken und wo die Schwächen liegen.

Diese bildungsmäßige Homogenität hat zur Folge, daß immer mehr geistige Energie in Bereiche fließt, die kaum oder gar nicht produktiv sind und dem Fortschritt der Menschheit wenig bis gar nicht dienlich sind. Das führt zu einem Überangebot in ausgewählten Bereichen wie Marketing, Onlinewerbung, Betriebswirtschaft, aber auch im Rechtswesen. Erschwerend kommt hinzu, daß auch der geistes- und sozialwissenschaftliche Bereich zur Bedeutungslosigkeit verkümmert. Die Erkenntnisse und Anregungen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sind gerade in einer Zeit des sozialen Umbruchs unentbehrlich.

Betrachtet man aber auch andere Bereiche wie Natur-, Technik- und Ingenieurwissenschaften, so stellt man ebenso fest, daß diese Bereiche in zunehmender Ineffizienz versinken. Durch Bürokratismus und Überverwaltung müssen viele Wissenschaftler ihre Zeit mit Förderanträgen und der Beschaffung von Mitteln aus der Industrie verbringen. Dazu gesellen sich noch Berichts- und sonstige administrative Verpflichtungen, von den Lehrveranstaltungen und Lehrverpflichtungen erst gar nicht zu reden. Der Zeitanteil, den ein Wissenschaftler für die tatsächliche Forschung aufbringen kann, sinkt daher ständig. Folglich fällt es immer schwerer, tatsächliche Forschung zu betreiben und neue Methoden und Ansätze zu entwickeln.

Wem sich die Gelegenheit bietet oder wer diese für sich gewinnen kann, wandert entweder ins Ausland ab, wo entsprechende Forschungsarbeit unbürokratisch und besser bezahlt ist oder flüchtet in die Industrie. Dort aber wird das Wissen privatisiert und nicht mehr – wie früher üblich – im akademischen Kontext publiziert. Somit kann dieses Wissen und Know-How nicht mehr allen zugänglich gemacht werden. Erwähnenswert ist noch, daß vor allem im universitären Bereich (zumindest in Deutschland und Österreich; wie es in anderen Ländern genau aussieht, entzieht sich unserer Kenntnis, die Lage dürfte aber ähnlich sein) viele Forschungsstellen nur befristet sind, vor allem für jüngere Wissenschaftler. Universitätsbedienstete, die schon seit den 80er- oder 90er-Jahren dabei sind, haben aber noch eine fixe Stelle. Inwieweit diese aber mit wirklich produktiver Forschungsarbeit ausgefüllt wird, dürfte nicht allzu schwer zu beantworten sein.

Monetäre Einschränkungen, also fehlende Gelder, könnten die Automation bremsen. Dabei müssen aber wirklich Automation und technologischer Fortschritt unterschieden werden. Wir vertreten die Ansicht, daß diese „Automationsbremse“ bedingt und kurzfristig sein würde. Was den technologischen Fortschritt an sich anbelangt, so ist es wahrscheinlich, daß dieser trotz fehlender Gelder vorangetrieben werden wird. Ausschlaggebend ist dabei für uns nicht die **EXTRINSISCHE MOTIVATION**, die durch äußerliche Faktoren wie Geld, Bezahlung oder gar Zwang und Strafe, bedingt wird, sondern die **INTRINSISCHE MOTIVATION**, die durch den eigenen Antrieb, das eigene Interesse, die Neugier, die Experimentierfreudigkeit und das Ausleben einer Begabung erfolgt. Sofern für den technologischen Fortschritt Gelder für irgendwelche Zusatzmittel, Hilfsmittel oder Rohstoffe doch erforderlich sein sollten, so ist eine „bedingungslose Verschuldung“ denkbar nach dem „Kostes-was-es-wolle-Prinzip“, oder es werden andere Wege gefunden, den technologischen Fortschritt aufrechtzuerhalten, weil Not eben erfinderisch macht. Alternativ zur „bedingungslosen Verschuldung“ ist natürlich auch denkbar, daß die Forscher, Techniker, Ingenieure und Wissenschaftler die Automation auf einer „Open-Source-Basis“ weiter vorantreiben werden, ähnlich wie es Open-Source-Software gibt, wo der Quellcode für jeden, der programmieren kann, einsehbar ist und jeder die Software weiter verbessern und mit neuen Funktionen ausstatten kann. Open-

Source-Programme sind bekannterweise unentgeltlich herunterzuladen und zu verwenden, Verbesserungen und Funktionserweiterungen von jedem, der programmieren kann und will, jederzeit erwünscht. So gesehen kann es, wie wir behaupten, auch eine **Open-Source-Automation** geben, wobei jeder Forscher und Ingenieur intrinsisch motiviert seinen Beitrag zur weiteren Automation freiwillig oder auf ehrenamtlicher Basis einbringt.

Was die Automation anbelangt, so kann die Verbreitung des Automationsprodukts vorübergehend gebremst werden, weil für Unternehmen das Geld nicht reicht, einen anvisierten Bereich zu automatisieren. Neue Automationserrenschaften kosten natürlich Geld in der Anschaffung. Da aber der Wertverfall in der Technik ohnedies schnell vonstatten geht, ist anzunehmen, daß neue Automationsprodukte rasch billiger und somit erschwinglich werden, ähnlich wie in der Computerbranche, wo die Preise rasch fallen oder neue Software und Hardware höhere Effizienz, bessere und umfangreichere Funktionalität bieten und bei Markteinführung schon viel weniger kosten als ihre Vorläuferversionen.

Auch sollte man sich durch vermeintliche Komplexität einer Arbeit nicht täuschen lassen und der Versuchung erliegen, daß diese Komplexität eine Einschränkung für die Automation wäre. Hauswärter oder Haushalter könnten genauso durch Haushaltsroboter ersetzt werden. Die Komplexität liegt darin, daß es sehr viele Gegenstände in einem Haushalt gibt und so ein Roboter in der Lage sein müßte, die Gegenstände auseinanderzuhalten, welche aufgeräumt und welche weggeworfen gehören, vor allem auch, *wann* sie weggeworfen gehören. Eine Brille kann auf verschiedene Art und Weise auf einem Stuhl liegen, mit den Gläsern nach unten oder oben, ausgebreitet oder zusammengelegt. Die Aufgabe eines Haushaltsroboters wäre es dann, den Zustand der Brille entsprechend zu erkennen, diese gegebenenfalls zusammenzulegen und in das Etui zu räumen, dieses auch zu finden, wo immer es liegen mag. Dann kommen täglich einige neue Gegenstände in einem Haushalt dazu. Auch diese müßte der Haushaltsroboter erkennen und entsprechend wegräumen können. So komplex die Aufgabenvielfalt im Haushalt sind, bedeutet das aber noch lange nicht, daß man diesen Prozeß nie automatisieren wird können. Wenn es gelingen sollte, die künstliche Intelligenz von Maschinen und Compu-

tern so weit voranzutreiben, daß diese entweder selbständig Entscheidungen treffen können, oder aber direkt durch den Anwender „geschult“ bzw. programmiert werden und auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnitten werden können – also lernfähig werden – dann käme man auch in komplexen Bereichen der Lösung einen großen Schritt näher.

Entscheidend für die Weiterentwicklung der Automation in komplexen Bereichen ist das Militärwesen. Das Pentagon ist ein großer Investor in Robotertechnologie, verfügt es doch über Fernlenkraketen und andere ferngesteuerte Flugzeuge sowie über Bombenentschärfungsmaschinen, die zu Lande ferngesteuert eingesetzt werden. Wenn man bedenkt, welche anspruchsvollen Anforderungen an Schlachtfeldroboter gestellt werden, die sich durch unwegsames und unebenes Gelände bewegen müssen und sehr dynamischen sowie unvorhersehbaren Situationen ausgesetzt sind, dann wird verständlich, wie einfach es ist, Roboter in einem Lager oder Supermarkt einzusetzen. Und wie einfach es werden kann, auch komplexe Haushalts- oder Hauswartsaufgaben durch Roboter erledigen zu lassen.

4 BGE – Bedingungsloses Grundeinkommen

Wer ist reich? – Der, der nichts begehrt. Wer ist arm? – Der Geizhals.
– Ausonius

4.1 Das BGE – Bedingungsloses Grundeinkommen für ALLE

Wie die in den Kapiteln 3.2, 3.3 und 3.4 gezeigten Beispiele beweisen, werden die Arbeitsplätze in Zukunft nicht mehr, sondern vermehrt weniger werden. Die Situation wird umso schwieriger, je mehr Menschen den Planet Erde bevölkern werden. Je mehr Menschen auf den Arbeitsmarkt drängen, umso mehr Arbeitsplätze müßten geschaffen werden. Dies ist aber aufgrund der zunehmenden Automatisierung in immer mehr Bereichen sicher nicht möglich. Dazu kommt noch das Problem der Migration, die nicht nur ökogen (umweltbedingt) und klimatogen erfolgt, sondern oft auch wirtschaftsbedingt (Wirtschaftsflüchtlinge).

Jeder Mensch hat aber ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben. Jeder soll seine Lebensunterhaltskosten (Kosten für Miete, Wohnung, Essen und Kleidung) problemlos bestreiten können und sogar am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Damit dies Realität werden kann, wäre ein Grundeinkommen von ca. 1.200 Euro oder mehr erforderlich. Laut der Schweizer Initiative soll das Grundeinkommen 2.500 Schweizer Franken betragen, das wären 2.038 Euro.

Das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) soll es für alle Menschen geben. Unabhängig vom Einkommen soll jeder vom Staat monatlich einen bestimmten Betrag erhalten, wobei es keine Rolle spielt, ob jemand erwerbslos, lohnabhängig, beschäftigt, selbständig, steinreich oder bitterarm ist. Der gleiche Betrag soll für alle existenzsichernd ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Arbeitszwang sein. Aufgrund der im vorigen Kapitel beschriebenen Automation und der rasenden Technologiewellen wird der Arbeitszwang zwangsläufig wegfallen. Das BGE wird aber auch bisherige Transferleistungen wie z.B. Arbeitslosengeld und Notstandshilfe ersetzen.

4.1.1 Keine Utopie oder Science-Fiction: das Ende der materiellen Nöte

Gene Roddenberry war ein US-amerikanischer Drehbuchautor, Fernseh- und Filmproduzent, Schöpfer der Serie Star Trek und deren Ableger (wie z.B. *Star Trek - The Next Generation*) und ein Anhänger des Humanismus. Bereits im Mai 1988 wurde die Episode „Die neutrale Zone“ in den USA erstausgestrahlt, in Deutschland im April 1991.

Die Serie spielt im 24. Jahrhundert, in dem keine materiellen Nöte mehr existieren. Geld hatte bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts existiert und eine Rolle gespielt, dann nicht mehr. Nachdem die Mannschaft des Raumschiffs Enterprise aus einer Raumkapsel drei tiefgefrorene Menschen rettet, möchte einer davon – ein Mr. Offenhouse – mit seiner Bank telefonieren und wird eben darüber aufgeklärt, daß Geld nicht mehr existiert. Seine Frage, welche Ziele er noch habe, wofür es sich noch zu leben lohne, wird von Captain Picard beantwortet. Captain Picard zufolge kann man sein Wissen erweitern, sich weiterentwickeln, sich jenen Dingen widmen, die einen interessieren.

Die Menschen haben mehr Zeit für sich selbst, ihren Talenten und Interessen nachzugehen, kreativ zu sein und sich so weiterzuentwickeln. An dieser Stelle sollen einige wichtige Kommentare zum You-Tube-Video zusammengefaßt werden:

Geld ist nur wichtig in einer Gesellschaft, in der bestimmte, überlebenswichtige Ressourcen rationiert werden müssen und die Menschen Geld, als ein Austauschmittel für die knappen Ressourcen, akzeptieren. Geld ist eine soziale Konvention: es ist weder ein natürliches Gut, noch repräsentiert es eines. Es ist nicht überlebensnotwendig, außer wenn wir darauf konditioniert worden sind, dies anzunehmen.³⁴

Gier und Wettbewerb sind nicht das Ergebnis eines unabänderlichen menschlichen Temperaments. Gier und die Angst vor Knappheit werden in Wirklichkeit als direkte Folgen des von uns verwendeten Geldes hervorgerufen und verstärkt. Wir könnten mehr Nahrungsmittel herstellen, um jeden satt zu machen, aber es gibt eindeutig nicht genug Geld, um all das zu bezahlen. Die Knappheit liegt in unseren Nationalwährungen begründet. Es ist tatsächlich die Aufgabe der Zentralbanken, diese Währungsknappheit zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Als direkte Folge daraus müssen wir gegen einander ums Überleben kämpfen. (Lietaer, B. 1997)³⁵

Lietaer hat sicher recht mit seinem Kommentar, jedoch ist anzumerken, daß man heute sehr wohl soviel Nahrungsmittel herstellen kann, um jeden satt zu machen.

³⁴ Web: <http://www.youtube.com/watch?v=YC-IIIaf60c>

³⁵ *ibid.*

Mithilfe der Automation und den vollautomatisierten Produktionsstraßen ist dies möglich. Viele Unternehmen wollen natürlich Ihre Nahrungsmittel verkaufen, um wieder Geld (Profit) zu machen und die Nahrungsmittel nicht einfach so verschenken. Aber wenn es noch mehr Automation gäbe, wäre dies egal – denn eine Maschine kann man nicht bezahlen, weil sie mit Geld ohnehin nichts anfangen würde können. Andererseits könnte der Inhalt unserer übervollen Regale bei den Lebensmitteldiskontern einfach umverteilt werden, sodaß niemand mehr Hunger oder Not leiden muß.

Ein Diskussionsforum-Teilnehmer auf *derstandard.at* meinte zum Bill Gates Artikel „*Roboter werden eine Vielzahl an Jobs übernehmen*“:

Es werden immer mehr Menschen arbeitslos werden, weil eben der Großteil der Jobs, die wenig Bildung oder Intelligenz erfordern, wegfallen wird. Deswegen wird die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens unerlässlich werden. Die Alternative wäre eine Abschottung der "Noch-Arbeiter" in Gated Communities, der Rest wird in Slums wohnen müssen. Regelmäßige Unruhen/Aufstände wären die Folge.³⁶

Dieses Slums-Phänomen ist einem anderen Diskussionsteilnehmer zufolge schon aktuell in Südamerika (Brasilien) zu beobachten. Aber auch in Indiens Großstädten ist man schon auf dem Weg.

Ein weiterer Diskussionsbeitragender meinte auf die Antwort von einem Forenmitglied, daß die Roboter eben die Steuern und Renten zahlen sollen: „*Auch wenn's nicht so gedacht war, das ist gar nicht so unlogisch. Automation erhöht die Produktivität, wenn man es schafft, daß diese Vorteile nicht bei wenigen Menschen landen, sondern in der breiten Bevölkerung ankommen, können gewissermaßen wirklich die Roboter die Steuerlast tragen.*“³⁷ Allerdings kann das mit der Robotersteuer unter Umständen nicht so einfach sein, wie die Ansichtswiese von Rieger im Unterkapitel 3.4.2 zeigt.

Folglich muß also ein bedingungsloses Grundeinkommen kommen, und zwar weltweit. Nicht umsonst gibt es auch in Kanada das **Social Earth Basic Income Network**. Der Ursprung der Idee des Grundeinkommens ist auf die frühen Achtzi-

³⁶ Web: <http://derstandard.at/1395056808431/Bill-Gates-Roboter-werden-eine-Vielzahl-an-Jobs-uebernehmen>

³⁷ *ibid.*

gerjahre in den USA zurückzuführen, als man eine Lösung für die damals schon dort verbreitete Massenarbeitslosigkeit und den damit verbundenen enormen Verwaltungs- und Kostenaufwand finden wollte.

4.2 Vorteile des bedingungslosen Grundeinkommens

Das bedingungslose Grundeinkommen würde für viele Menschen Vorteile bringen. So wäre es möglich, seinen Talenten oder Kreativität nachzugehen, seine Talente in die Gesellschaft – wo immer möglich und gefragt – einzubringen. Man kann sein Wissen erweitern, sich selbst entfalten, aber vor allem sich selbst weiterentwickeln. Vor allem aber könnte man das machen, für was man sich wirklich interessiert. Die Eigeninitiative und Eigenverantwortung würden mehr gefordert werden. Dies würde auch zu einem besseren gesundheitlichen Zustand eines jeden einzelnen führen und so auch die Kosten für das Gesundheitswesen reduzieren. Burnout-Syndrom-Erscheinungen würden wohl komplett ausgerottet werden.

Ein BGE würde die Kriminalitätsraten drastisch sinken lassen. Wenn die Existenz eines jeden einzelnen abgesichert ist, also das Geld für Miete, Wohnung, Betriebskosten und Kosten für Lebensmittel und Kleidung ausreichend vorhanden ist, dann besteht für keinen Bürger mehr die Notwendigkeit, Gewalt- und Eigentumsdelikte, Banküberfälle, vielleicht sogar verbunden mit Mord, zu verüben. Niemand müßte sich mehr delogieren lassen, wobei jede Delogierung als menschenverachtend anzusehen ist.

Wenn man in das 18. oder 19. Jahrhundert zurückblickt, wird man feststellen, daß es die heutigen Randerscheinungen wie Obdachlose damals gar nicht gegeben hat. Diese traten erst mit der Industrialisierung nach dem zweiten Weltkrieg auf. Umso verwerflicher ist es, daß die konsumüberflutete und profitorientierte Kapitalismus-Gesellschaft, wie sie heute leider (noch) allgegenwärtig ist, dies auch noch akzeptiert oder vielmehr einfach darüber hinwegsieht. Früher waren solche Randerscheinungen undenkbar, weil in der Gesellschaft noch mehr Humanität vorherrschte.

Ein BGE würde auch eine freiere Arbeitsplatz- oder Tätigkeitswahl ermöglichen, zumindest solange es noch Arbeit gibt, die noch nicht automatisiert wurde. Um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, müßte **nicht jeder Job um jeden Preis** angenommen werden. Die Befürchtungen der Sozialistischen Alternative (SAV), daß das BGE wie ein universeller Kombilohn und wie eine staatliche Subvention wirken würde, und somit nicht nur denen zukäme, die es benötigen, sondern auch jenen, die ohnedies mit der Ausbeutung der Lohnabhängigen Profite machen, zerstreuen sich so von selbst. Denn mit einem BGE kann sich jeder Arbeitnehmer aussuchen, **für WEN und für WIEVIEL Geld** er arbeiten möchte. Jeder verdient sich den Betrag hinzu, den er benötigt oder dazu verdienen will. Paßt der Lohn des Arbeitgebers nicht, so kann das Arbeitsangebot einfach abgelehnt und stattdessen ein besseres Jobangebot gewählt werden. Zudem kann auch Arbeit, die destruktiv (Ausbeutung anderer Menschen) oder umweltschädigend ist, abgelehnt werden. Ein BGE würde auch vielen Menschen helfen, die eher schlecht bezahlten Tätigkeiten nachgehen, wie z.B. kreative, künstlerische, schriftstellerische, aber auch sportlerische Tätigkeiten (Maler, Grafiker, Künstler, Musiker, Schriftsteller, nichtprofessionelle Sportler, Fitnesstrainer).

Das BGE soll eine umverteilende Wirkung von oben nach unten haben. Diese Umverteilung ist notwendig, weil im derzeitigen Wirtschafts- und Finanzsystem die Schere zwischen Arm und Reich systembedingt ständig wächst, wenn nicht gegensteuernde Rahmenbedingungen geschaffen und eingesetzt werden, die dies verhindern. Dadurch werden die Reichen keineswegs arm, es wird nur die Kluft verringert, die zur Zeit schon viel zu weit geöffnet ist. **Es ist genug für alle da!**

Das BGE leistet zu sehr vielen Bereichen einen entscheidenden Beitrag. Unter anderem können folgende Bereiche aufgezählt werden:³⁸

- Sicherung der Menschenrechte auf Leben und soziale Sicherheit ohne stigmatisierende Bedürftigkeitsprüfungen
- Erweiterung des Entscheidungsfreiraumes für selbstgewählte Lebensentwürfe mit oder ohne Teilnahme an marktfähiger Arbeit

³⁸ Web: <http://www.attac.at>

- Ermöglichung selbstbestimmter Tätigkeiten und Selbstentwicklung und damit einer neuen Definition von „Vollbeschäftigung“
- Unterstützung freiwilliger selbständiger Arbeit, wie der Arbeit im sozialen, politischen, kulturellen, künstlerischen Bereich
- Verhinderung von Armut und ihren zerstörerischen Folgen („Armut macht krank“)
- gerechtere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums ohne naturschädigendes Wachstum
- Verringerung der Einkommensschere und Sicherung des sozialen Friedens
- **finanzielle Unabhängigkeit von Frauen**
- Unterstreichung des Rechtes von Kindern auf Entwicklung ihrer Persönlichkeit und auf Bildung
- Verbesserung der Verhandlungsposition Lohnabhängiger und ihrer Interessenvertretungen gegenüber ArbeitgeberInnen
- Förderung der Wirtschaft, Stabilisierung der Kaufkraft und Abfederung von Konjunkturkrisen
- Erleichterung der Gründung von Jungunternehmen durch Verminderung der Risiken zur Lenkung der Profite aus der kostenlosen Nutzung gesellschaftlicher Produktion (Menschen, Natur, Wissen, Technologie) zurück in die Gesellschaft
- Vereinfachung der Verwaltung und Abbau unnötiger Sozialbürokratie zur Stärkung der Demokratie durch die einfachere Teilhabe aller an der Gestaltung der Gesellschaft
- Erleichterung und Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten der Menschen sowie der Stärkung ihrer Reflexions- und Kritikfähigkeit
- Reduzierung von rassistischen und fremdenfeindlichen Reflexen, soweit sie von der Konkurrenz am Arbeitsmarkt hervorgebracht werden
- Befreiung von Lebensängsten
- Entwicklung eines nachhaltigeren und ökologischeren Wirtschaftens

Die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen wurde oben im Fettdruck hervorgehoben, weil aufgrund genderpolitischer Diskussionen die Benachteiligung der Frau in der Gesellschaft und Wirtschaft immer noch ein verbissenes Thema in Parlaments-sitzungen ist. Ob man da auch schon über die Wirkung und Vorteile eines BGE auf die Frau in der Gesellschaft und Wirtschaft nachgedacht hat?

4.3 Die Verwirklichung eines BGE: Betrag und Vorgangsweise

Die Schweiz beabsichtigt das BGE 2050 einzuführen. Wir vertreten die Meinung, daß es nicht gerade zielführend ist, den Einführungszeitpunkt zu spät anzusetzen. Eher sollte man die Einführung des BGE vorrangig von den Massenarbeitslosenzahlen und der Automation abhängig machen. Wie bereits erwähnt, rollen Technologiewellen immer schneller. In der Schweiz soll für Erwachsene das BGE monatlich 2.500 Schweizer Franken (umgerechnet ca. 2.038 Euro), für Kinder 625 Schweizer Franken betragen, also ein Viertel.

Wie hoch der Betrag wirklich sein wird, wieviel Geld man wirklich benötigt, um in der Gesellschaft in Würde leben zu können, ist demokratisch abzustimmen. Dies ist zwar ein Lösungsansatz, aber wie würde sich das auf andere europäische Nationen auswirken? Es besteht immer noch das **Problem der Migration**, daß Menschen geneigt wären, in Länder auszuwandern, wo es ein höheres BGE geben wird. Vielleicht wäre es hier sinnvoller, europaweit in allen Ländern annähernd denselben Betrag als BGE einzuführen. Das würde zumindest die Migration in Grenzen halten (siehe dazu auch Unterkapitel 4.3.1).

4.3.1 Der Zeitpunkt und die Art der BGE-Einführung

Weiters ist der Zeitpunkt der BGE-Einführung zu berücksichtigen. Wenn es ein BGE in manchen Ländern schon vorher geben sollte, dann könnten ebenfalls Staatsbürger, in deren Länder noch kein BGE eingeführt ist, vorher in BGE-Länder auswandern. Daher sollte das BGE, soweit möglich, gleichzeitig oder möglichst zeitgleich in allen europäischen Staaten eingeführt werden.

Die Schweiz hat als ein Land mit dem fortschrittlichsten Gesellschaftsvertrag und Arbeitsverhältnissen auf gleicher Augenhöhe – und materiell gesehen auch eines der attraktivsten Länder der Welt – eine etwas andere Art und Weise, an das Zuwanderungsproblem heranzugehen. Das Grundeinkommen ändert an den heutigen Schweizer Gesetzen über die Zuwanderung nichts. Es muß also Spielregeln geben, ab wann bei Zuwanderung ein Grundeinkommen ausbezahlt wird. Diese

Herausforderung ist lösbar und die Migration wird auch mit oder ohne Grundeinkommen eine Aufgabe der kommenden Jahre sein. Auch für die europäische Union.

Wie ein BGE in den Vereinigten Staaten, Australien, Japan oder Russland eingeführt werden soll, kann an dieser Stelle nicht näher betrachtet werden. Länder wie z.B. Australien, aber auch manche US-Staaten, haben ohnedies rigorosere Zuwanderungs- bzw. Einwanderungsbeschränkungen im Gegensatz zu den EU-Staaten, zum anderen unterscheidet sich deren System (z.B. Gesundheitswesen) oft erheblich vom europäischen System, wenngleich auch in diesen Ländern an einem besseren Sozialsystem gearbeitet wird.

Die Einführung eines BGE sollte aber vor allem **von den Technologiewellen und der damit verbundenen Automationsbandbreite abhängig** gemacht werden. Wenn in den nächsten 20 Jahren unter anderem einige Bürostellen (Bankwesen, Finanzwesen, öffentlicher Dienst, Unternehmen, Arztpraxen, Vertrieb, Verkauf, Marketing, etc.) durch Software ersetzt werden – auch Stellen, die heute vermeintlich als zukunftssicher gelten – dann ist es sicher klüger, man hat dann bereits ein BGE, als daß zu dem Zeitpunkt Hunderttausende oder gar Millionen und mehr in die Armut stürzen, wenn es das BGE zu dem Zeitpunkt noch nicht geben sollte. Den Einführungszeitpunkt zu spät anzusetzen, wie die Schweiz es beabsichtigt, ist sicher nicht der richtige Weg und wäre überdies kontraproduktiv.

4.4 Die Wirkung eines BGE auf die Wertschöpfung der Volkswirtschaft

Die Schlüsselfrage, wer überhaupt noch arbeiten würde, wird damit beantwortet, daß die meisten Menschen gerne arbeiten, wenn die Tätigkeit für sie Sinn macht und von anderen wertgeschätzt wird. Jetzt könnte man gegenargumentieren, daß es viele Menschen gibt, die auch mit wenig zufrieden sind und bei einem BGE von 1.200 bis 1.500 Euro monatlich trotzdem nie arbeiten würden. Psychologisch gesehen hält dies aber kein Mensch aus, ein Leben lang nicht mehr zu arbeiten. Selbst diese Menschen würden irgendwann eine für sie sinnvolle Aufgabe und Tätigkeit finden, um dieser nachzugehen. Die Schlüsselfrage ist eher die, ob es irgendwann aufgrund der fortschreitenden Automation und schneller rollenden

Technologiewellen noch Erwerbsarbeiten geben wird, denen der Mensch freiwillig und aus Eigeninitiative nachgehen wird können.

Die Schweiz geht davon aus, daß jeder mehr als 2.500 Schweizer Franken verdienen will, weil in der Schweiz auch der Lebensstandard ein höherer und das Leben allgemein viel teurer ist. Das erhebt die Frage, inwieweit das Schweizer BGE in der Schweiz selbst wirklich existenzsichernd ist. Offensichtlich vernachlässigt oder ignoriert die Schweiz die zunehmende Automation und die immer schneller rollenden Technologiewellen. Was kann ein Mensch noch dazuverdienen, wenn die Automation immer mehr Arbeitsplätze überflüssig machen wird? Demnach müßten die meisten Menschen dann einer kreativen, musikalischen, schriftstellerischen oder sonstigen künstlerischen oder freiberuflichen Tätigkeit nachgehen, wobei „freiberuflich“ dann ohnehin in Anführungszeichen zu setzen ist, weil bei einem BGE die meisten Menschen zu Freiberuflern werden. Aber werden das auch alle Menschen wollen oder können? Es ist nicht so, daß alle dieselben Talente, Fähigkeiten und Stärken besitzen. Was wird aus Menschen werden, die wenige oder gar keine Talente haben?

Mit einem BGE bleibt zwar der Anreiz zu einer Erwerbsarbeit bestehen, aber man darf dabei nicht vergessen, daß es eben aufgrund der Automation und Technologiewellen immer weniger Erwerbsarbeit geben wird. Immer mehr Menschen müßten dann die gleichen oder ähnlichen Erwerbsarbeiten machen, die bis dahin nicht automatisierbar sind oder nie automatisierbar sein werden.

Wie im Unterkapitel 4.2 erwähnt, ermöglicht es ein BGE nicht um jeden Preis jeden Job annehmen zu müssen. Folglich muß ein BGE auch zu einer höheren Wertschätzung und Entlohnung von ungeliebten und bisher niedrig entlohnerten Arbeiten, die gesellschaftlich wertvoll und nicht verzichtbar sind, führen. **Arbeit bedeutet aber nicht nur Erwerbsarbeit, sondern auch die unbezahlte Haus- und Familienarbeit**, die für ein gesellschaftliches Funktionieren notwendig ist. Auch Wirtschaftsunternehmen würden ihre Mitarbeiter, sofern sie noch welche benötigen sollten, wieder mehr wertschätzen und besser bezahlen.

4.5 Das anreizbasierte Einkommen

Wie kann eine Welt aussehen, wenn in Zukunft Maschinen immer mehr die Jobs der „Durchschnittsmenschen“ übernehmen werden? Diese Zukunft ist nach Ford (2009, S. 9; man vergleiche dazu auch Brynjolfsson & McAfee, 2011, S. 6-7) viele Jahre, vielleicht auch noch Dekaden, von uns entfernt und wird dazu führen, daß ein großer Prozentsatz der Bevölkerung **nicht** mehr in der Lage sein wird, einen Arbeitsplatz zu finden. Wie es mit einem bedingungslosen Grundeinkommen in den USA steht, also Höhe und Einführungszeitpunkt, darüber können wir derzeit keine näheren Angaben machen. Jedoch hat auch Amerika, wie viele andere Länder in Europa, mit einem Problem zu kämpfen, nämlich daß immer mehr Menschen immer weniger lesen. Über 14% der Erwachsenen in den USA verfügen über keine grundlegenden Lesefähigkeiten. In Europa gibt es immer mehr Menschen, die nicht mehr sinnerfassend lesen – und in weiterer Folge auch verstehen – können. Ford (2009, S. 169-70) argumentiert mit *ungleichen*, aber nicht *unfairen*, Einkommen und Mechanismen, die dafür geschaffen werden müssen. Man müßte künstlich die Belohnungen und Anreize, die derzeit an Jobs gebunden sind, wieder erschaffen, damit jeder Einzelne zwar ein ungleiches Einkommen, aber gleiche Möglichkeiten erhalten soll, sodaß jeder eine realistische Erwartung hat, seine Position voranzutreiben. Es müßte sichergestellt sein, daß Anreize in das System eingebaut werden, um jeden Einzelnen dahingehend zu motivieren, etwas zu tun, was für ihn und für die Gesellschaft als ganzes am besten ist.

Wir sind aber der Meinung, daß so ein anreizbasiertes Einkommen sich vorrangig als kontraproduktiv erweisen würde, schon allein aufgrund der *Ungleichheit* des Einkommens, gegen die sich auch Skidelsky (2013, S. 195) wehren und für eine Reduzierung der Ungleichheit des Einkommens eintreten. Unserem Verständnis nach müssen einerseits die Interessen und Talente jedes einzelnen Menschen berücksichtigt werden, andererseits ist ein anreizbasiertes Einkommen sicher nicht existenzsichernd und menschenwürdig wie das bedingungslose Grundeinkommen. Wenn es wieder ein Überangebot an Menschen mit bestimmten Fähigkeiten und Interessen gibt, so könnte dennoch nicht jeder eine Möglichkeit erhalten, sich in die Gesellschaft einzubringen, es sein denn, es werden entsprechend des Überan-

gebots dementsprechend **zu** viele Möglichkeiten in der Gesellschaft geschaffen. Ein Überangebot an Fähigkeiten und Fertigkeiten setzt folglich ein erst zu schaffendes Überangebot an Möglichkeiten voraus. Dann erhebt sich auch die Frage nach der Höhe des ungleichen Einkommens. Nach welchen Kriterien sollte dann die anreizbasierte Leistung entlohnt werden? Soll es die Qualität oder die Quantität sein? Wenn von vielen Menschen ähnliche Beiträge für die Gesellschaft abgeliefert werden, welcher Beitrag soll dann als Maßstab für das anreizbasierte Einkommen dienen? So gesehen, ist das anreizbasierte Einkommen, vor allem die Ungleichheit, doch sehr problematisch.

4.5.1 Virtuelle Jobs

Mit dem anreizbasierten Einkommen sollen auch *virtuelle Jobs* in den Vordergrund rücken. Weil in einer Wirtschaft der Zukunft die traditionelle Arbeit nicht mehr bzw. immer weniger erforderlich sein wird, werden vermehrt virtuelle Jobs geschaffen werden müssen. Die Menschen werden weiterhin ihr Einkommen verdienen, indem sie Anreize entsprechend handeln, aber ihre Handlungen werden nicht zwingend Arbeit im traditionellen Sinn sein (vgl. Ford 2009, S. 172).

Dabei soll die Ausbildung eine Rolle spielen. Menschen mit mehr Ausbildung sollen auch mehr verdienen und tragen auch mehr zum Nutzen der Gesellschaft bei. Desweiteren bedarf es auch Programme, an denen die Menschen teilnehmen, um sich Wissen im Rahmen eines Ausbildungsprogramms anzueignen oder einfach nur durch Lesen. Speziell die jüngeren Generationen (nicht nur in den USA, sondern auch in Europa) haben Probleme damit, Informationen aufzunehmen. Ford (2009, S. 174-5) stellt dazu fest: „*The migration toward a society in which a large part of the average person's knowledge of the world resides not in his or her brain, but in online information sources like Wikipedia, is dangerous and unacceptable*“.

Das ganze Informationswissen in der Wikipedia und sonstigen Online-Informationsquellen nützt einem gar nichts, wenn es in einer Situation sofort gebraucht wird. Man stelle sich einmal vor, man müßte von einem Chirurgen notoperiert werden, der aber so nicht weiß, wo sich z.B. der Blinddarm befindet und erst in der Wikipedia nachsehen muß, wo dieser Blinddarm zu finden ist. Genauso we-

nig nützt es dem Menschen, wenn er zwar weiß, wo er im Internet Englisch-, Französisch- oder sonstige Fremdsprachenvokabel in diversen Online-Wörterbüchern oder auch bei sich zu Hause in den Print-Wörterbüchern nachschlagen kann. Wenn diese Vokabeln nicht im Kopf sind, dann wird so ein Mensch mit einem anderen nicht kommunizieren können, und er wird auch nicht in der Lage sein, ein fremdsprachliches Schriftstück verfassen zu können, zumindest nicht in einem zeitlich möglichst kurzen und sinnvollen Rahmen.

Weitere Beispiele können auf sämtliche Wissensgebiete ausgedehnt werden, sollen aber an dieser Stelle keine Rolle spielen. Zusammenfassend bleibt zu sagen, daß Wissen etwas sehr Wertvolles ist, und es ist umso wertvoller, wenn es sich in den Köpfen der Menschen befindet und nicht in irgendwelchen Online- oder sonstigen Quellen. Was Österreich anbelangt, so ist vieles auf die heimische Bildungspolitik zurückzuführen, weil man in den 90er-Jahren im Schul- und Bildungswesen begonnen hat, „Hirnzwerge“ zu züchten. Man wollte lieber alle gleich schlecht haben, als einige Gute unter den meisten schlechten. Die USA haben aber ein anderes Bildungssystem als Österreich. Es bleibt zu hinterfragen, warum auch dort anscheinend viele Menschen zwar wissen, wo das Wissen steht, aber es nicht in den Köpfen haben. An der dortigen Schul- und Bildungspolitik kann es wohl nicht liegen. Es bleibt daher unsere schon seit Jahren gehegte Vermutung aufrecht, daß Internet, soziale Netzwerke, Mobiltelefone und die moderne Technik nur angewendet, aber oft nicht verstanden und sehr wahrscheinlich noch weniger hinterfragt werden, und somit zu einer mentalen Degeneration führen.

5 Die Notwendigkeit zur Resystemisierung

Wem genug zu wenig ist, dem ist nichts genug.

– Epikur

5.1 Resystemisierung

Das derzeitige Wirtschafts- und Gesellschaftssystem in Europa, nicht nur in Österreich, und möglicherweise sogar weltweit, bedarf einer tiefgehenden Erneuerung. Das System muß erneuert werden, indem es nicht nur restrukturiert wird, sondern die Strukturen auch zwingend **neu überdacht und die bisherigen sozialen und ökonomischen Konventionen gebrochen** werden. Diesen Erneuerungsprozeß, der schon allein durch die technologischen Fortschritte bedingt wird und der auch ein wesentliches Umdenken der Menschen erfordert, nennen wir hier **RE-SYSTEMISIERUNG**. Mit diesem neuen Begriff soll der Erneuerungsprozeß klar von der einfachen Restrukturierung abgegrenzt werden. Eine Restrukturierung erfolgt unserer Ansicht nach immer nach alten und gebräuchlichen Mechanismen und Denkweisen. Genau diese Mechanismen und Denkweisen können aber in der heutigen Zeit, und schon gar nicht in absehbarer Zukunft, funktionieren, weil sich die gesamte Gesellschaftsstruktur und die Marktwirtschaft fundamental verändert haben.

Automatisierung und Digitalisierung großer Tätigkeitsbereiche lösen eine Obsoleszenz von Marktwirtschaft und Arbeitsmarkt, wie wir sie kennen, aus und genau diese Obsoleszenz bedingt unweigerlich eine Resystemisierung, weil menschliche Arbeitskraft stetig aus Produktionsprozessen und Wirtschaftskreislauf verdrängt wird. Diese stetige Verdrängung muß daher ausgeglichen werden. Dazu gehört die Loslösung von dem Gedanken, daß nur eine möglichst ausgedehnte Erwerbstätigkeit Sinn und Unterhalt der menschlichen Existenz rechtfertigt, und daß der Wert menschlicher Tätigkeit sich ausschließlich durch Gehälter und Einkommen ausdrücken lässt. Der Arbeitsmarkt als Einkommensverteilmaschine der Marktwirtschaft sowie als Versorger der Konsumentennachfrage mit Kaufkraft wird also durch den technischen Fortschritt weitgehend ausgeschaltet. Die logische Folge

daraus ist, daß das Einkommen, das für die Nachfrage erforderlich ist, und auch die Wertschätzung menschlicher Tätigkeit, von einem anderen Mechanismus und nach anderen Kriterien geleistet werden müssen, als das bisher in der Marktwirtschaft, wie wir sie kennen, der Fall war.

Selbst wenn die Gesellschaft einmal andere institutionelle Strukturen entwickeln sollte, ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß die technologische Entwicklung auf jeden Fall und immer schneller sein wird als diese institutionelle Entwicklung. Technologiewellen rollen immer schneller, wie bereits in den Kapiteln 3 und 4 wiederholt festgestellt wurde. Es ist auch nicht davon auszugehen, daß es bahnbrechende technologische Revolutionen geben wird, die Arbeitsplatzverluste rechtzeitig auffangen und kompensieren. Die Tendenz geht eindeutig in die Richtung, daß durch Technik Arbeitsplätze ersatzlos verloren gehen. Zudem müßten arbeitsplatzvernichtende Technologiewellen neue Arbeit schaffen, was an sich schon ein Widerspruch ist, denn sonst würden Technologiewellen keine Arbeitsplätze vernichten, wenn sie auch neue Arbeit schaffen würden können. Zusätzlich müßten diese arbeitsplatzvernichtenden Technologiewellen, wenn sie neue Arbeit schaffen sollten können, auch zum richtigen Zeitpunkt und in der richtigen Reihenfolge eintreffen, was aber selten bis gar nicht der Fall ist. Wo also Arbeitsmarkt und die Erwerbstätigkeit auf Dauer versagen, muß der Staat als Verteilmechanismus einspringen. Dies betrifft zwar nicht jene Bereiche, in denen menschliche Arbeitskraft noch einsetzbar bleibt und mit einem ausreichenden Erwerbseinkommen entgolten werden kann, jedoch werden eben diese Bereiche aufgrund des technologischen Fortschritts immer kleiner. Mit anderen Worten ausgedrückt, wird es immer größere Teile der Bevölkerung geben, die von einer Minderheit versorgt werden müssen, um dieser Bevölkerung Ernährung, Kleidung und ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

Wenn aber immer mehr Maschinen und Computerprogramme anspruchsvolle Jobs besser und billiger erledigen, und daher gleichzeitig signifikante Teile der Bevölkerung **trotz allen guten Willens nicht mehr arbeiten können und jede noch so gute Ausbildung wertlos wird**, wo soll dann die Versorgung herkommen? Der einzige Ausweg ist hier, wie im Kapitel 4 ausführlich behandelt, das bedingungslose Grundeinkommen. Und dafür ist eine Resystemisierung unserer Ge-

sellschaft zwingend erforderlich. Die Wirtschaft und Gesellschaft kann nur dann erfolgreich resystemisiert werden, wenn man sich mit den bisherigen Grundmanifesten auseinandersetzt, diese überdenkt und total revidiert. Darauf soll in den Kapiteln 5.2, 5.3 und 5.4 näher eingegangen werden. Vorher bedarf es noch einer kurzen Erörterung zur Marktwirtschaft der Selbständigen.

5.1.1 Entrepreneuriale Marktwirtschaft ist keine Lösung

Eine Privatwirtschaft, die den Menschen nicht mehr braucht, endet in einer totalen Diktatur der Minorität, die (noch) ein Einkommen hat über die Masse derer, die keines mehr bekommen kann. Das äußert sich heute schon in der beliebigen Austauschbarkeit von Arbeitskräften bzw. Dienstnehmern, vor allem mit Qualifikationsprofilen, die häufig anzutreffen sind (Überangebot an Bewerbern aus immer mehr Fach- und Wissenschaftsbereichen). Zu den betroffenen Bereichen gehören unter anderem sämtliche Büro- und Office-Tätigkeiten, egal ob allgemein, im Vertrieb, Marketing oder in der Betriebswirtschaft. Die Diktaturmaßnahmen sind bekannt: Mobbing und Bossing oder eben prekäre und atypische Beschäftigungsverhältnisse.

Eine Marktwirtschaft der Selbständigen, man nennt sie auch *Unternehmer* oder *Entrepreneur*, stellt im Zeitalter der Übersättigung und der Affluenz (des Wohlstands bzw. Überfluß) keine Lösung dar. Oftmals wird den Menschen, die keine Arbeit (mehr) finden, vor allem durch das AMS nahegelegt, sich selbständig zu machen. Viele wollen das gar nicht, weil sie sich dafür nicht geeignet sehen und vielleicht auch wirklich nicht geeignet sind. Andere wollen sich vielleicht selbständig machen, jedoch kann hier nicht ein fehlender Drang und Mut zur Selbständigkeit attestiert werden. Jeder noch so mutige Jungunternehmer ist in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit, wo die Menschen immer weniger Geld für den Konsum zur Verfügung haben, von vornherein zum Scheitern verurteilt. Die Wirtschaft kann so nicht in Schwung kommen aufgrund **INVESTITIONSRESISTENZ**. Wer investiert schon gerne Geld in Unternehmen oder Projekte, wenn es total ungewiß ist, wie das Wirtschaftsleben weitergehen wird und es in dem Bereich, für den man sich für eine Selbständigkeit interessiert, bereits eine Übersättigung gibt oder es sich um ei-

nen Bereich handelt, wo der Markt ein zusammenbrechender Markt ist (Branchensterben). Gibt es doch Menschen, die sich zur Selbständigkeit – zur Ich-AG – überreden lassen, dann herrschen oft wieder die oben genannten Diktaturmaßnahmen, sofern das Jungunternehmen länger besteht und nicht nach ein bis zwei oder drei Jahren wieder zusperren muß. Investitionsresistent sind natürlich auch die arbeitslosen Konsumenten, aber eben nicht nur die. Auch Menschen mit mehreren prekären Beschäftigungsverhältnissen – die **Working Poor** – können einfach nicht mehr in den Konsum investieren, weil die Lebenserhaltungskosten und auch die Steuern das vorhandene Geld auffressen.

Außerdem muß man sich immer wieder vergegenwärtigen, wer denn letztendlich der abhängig Beschäftigte ist. Um ein Beispiel aus Großbritannien anzuführen, sei hier der hochbezahlte Finanzanalytiker als abhängig Beschäftigter genannt. In der City of London ist es genau dieser Finanzanalytiker, der mit seinem hohen Erwerbseinkommen den mutigen und selbständigen Friseur, die Freelance-Assistentin, die Yoga-Lehrerin, den hochspezialisierten Facharzt, den kreativen Theaterregisseur und den Pizzadienst finanziert. Wenn jetzt wieder die Automation in Betracht gezogen wird, die sich eben nicht verhindern lässt, dann wird es Computersoftware sein, die in Kürze die Finanzanalyse übernehmen wird, womit das Gehalt des Finanzanalytikers wegfällt und somit auch die vorher genannten mutigen und selbständigen Unternehmer nicht mehr finanziert werden (können).

5.2 Defokussierung von nebensächlichen Themen

Die Resystemisierung kann nur dann effektiv und zielführend eingeleitet und verwirklicht werden, wenn die Gesellschaft und Politik lernen zu begreifen, daß eine Konzentration auf nebensächlichen Themen ein Hindernis für jede Systemerneuerung darstellt, weil man sich mit dieser Erneuerung nicht intensiv genug auseinandersetzen kann und von anderen, weniger wichtigen Fragen, ablenken lässt. Der Fokus gehört also nicht auf nebensächliche Diskussionsthemen gerichtet, und schon gar nicht auf solche, die in Zukunft ohnedies noch weiter an Bedeutung verlieren werden, wie z.B. der Wunsch nach mehr Frauen in der Technik oder die Diskussion von der nach wie vor in der Wirtschaft herrschenden finanzi-

ellen Benachteiligung der Frau. Frauen wird man auch in der Technik nicht mehr brauchen, genauso wenig wie Männer, so weit Technik ebenfalls automatisierbar ist. Mit einem BGE ist auch die Frau finanziell nicht mehr benachteiligt.

5.2.1 Die Ära der Frauengesellschaft – keine Männergesellschaft

Männer sind omnipräsent, dominierend, in der Technik, in den Berufen bestergergestellt, Männer sind einfach überall? Entspricht dies der Realität? Es gibt keine Männergesellschaft, unsere Gesellschaft **ist** eine Frauengesellschaft. Wir leben heute in der Ära der Frauengesellschaft. Wenn Frauen typische Frauenberufe bevorzugen, ist das nicht der Fehler von Männern. Frauen – zumindest solche, die Kinder bekommen wollen und für die Familie noch einen Stellenwert hat – entscheiden sich nun einmal für diskontinuierliche Berufe, weil sich diese Berufe besser mit Familiengründung und Beruf vereinbaren lassen. Da Frauen Kinder bekommen und diese auch nur selbst stillen können, scheiden sie dann zwangsläufig für bestimmte Zeit aus dem Berufsleben aus. Das allein ist der einzige Grund, daß Frauen in manchen Bereichen noch weniger verdienen als Männer in denselben Positionen.

Frauen sind bereits ausreichend bevorzugt, durch Männer, per Gesetz, per Rechtssprechung. Frauen sind die überwiegende Käufergruppe. Jeder Versandhauskatalog ist zu 75 bis 80 Prozent der Frau gewidmet. Von 1.000 Seiten fallen 700 bis 800 Seiten auf Produkte für Frauen, vor allem Kleidung; die restlichen Seiten beziehen sich auf Produkte für Herren, Kinder, Wohnraum und Accessoires, Unterhaltungselektronik und Haushalt.

Frauen besitzen mehr als 50 Prozent des Privatkapitals und sind die Hauptzielgruppe von Marketing, Radio- und Fernsehprogrammen. Nicht nur bei Scheidungen, auch in der Kriminalstatistik bei Kapitalverbrechen, sind die Opfer mehrheitlich Männer. Was Scheidungen anbelangt, sind oft die Frauen daran schuld, nicht immer die Männer, trotzdem werden aber die Männer zur Kasse gebeten. Männer sind die Melkkuh, immer und überall.

Frauen gibt es auch in technischen Berufen schon viele. Es gibt Busfahrerinnen, Lokomotivführerinnen, U-Bahn-Fahrerinnen, Straßenbahnfahrerinnen, Flugzeug-

pilotinnen, CNC-Fräsmaschinen-Programmiererinnen, Astronautinnen. Überdies sind Frauen in medizinischen und forschenden Berufen (Labors, Universitäten, Fachhochschulen) zahlreich anzutreffen. Wenn immer noch nach Frauen in die Technik gerufen wird, dann wird dabei vergessen, daß sich viele für die Technik nicht interessieren. Es gibt Ausnahmen, wo Frauen sich für sehr mathematiklastige Studien entscheiden, wo auch viel räumliches Vorstellungsvermögen erforderlich ist, wie z.B. der Bereich Maschinen- und Anlagenbau, weil sie auch das Talent und die Fähigkeit dazu haben. Aber das kann nicht von allen Frauen verlangt werden, genauso wenig wie jeder Mann ein Technik- oder Mathematikgenie sein kann. Es gibt auch sehr viele sprachbegabte Männer, die von Mathematik oder komplizierter Technik nichts verstehen oder sich damit schwer tun. Mit dem Zwang, Frauen in die Technik drängen zu wollen, wird unserer Ansicht nach nur versucht, irgendwelche Quoten zu erfüllen. Quoten lassen sich nicht zwanghaft erfüllen, genauso wenig, wie man mit Zwang viele andere Dinge nicht erreichen kann, sei es das Wirtschaftswachstum anzukurbeln oder daß eine geographische Region vermehrt Regenniederschläge in einem bestimmten Zeitraum verzeichnen soll.

Vieles, was Technik anbelangt, ist oft Grundveranlagung und steht auch mit dem Gehirn und dem damit verbundenen unterschiedlichen Denken von Frauen und Männern im Zusammenhang. Buben spielen lieber mit Autos, Mädchen lieben das Verkleiden, Rollenspielen und An- und Umziehen. Ausnahmen gibt es aber da wie dort. Nur Feministinnen und Gleichmacherinnen haben ihre Probleme damit und wollen mit ihrer zwanghaften Gleichmacherei vieles erzwingen, was sich nicht so leicht erzwingen läßt.

5.2.2 Die Sinnlosigkeit des Gender Mainstream

Männer und Frauen sind verschieden und das ist auch gut so! Wenn irgendwelche modernen Forscher von einem „sozialen Geschlecht“ (*Gender*) reden, dann sollten sie genau definieren, was damit im Sinne der Forschung eigentlich gemeint ist. **Männer und Frauen sind gleichwertig**, das bedeutet, daß kein Geschlecht besser oder schlechter als das andere ist. **Männer und Frauen sind aber nicht gleich**, weder optisch noch biologisch. Gender wird nicht durch die For-

schung definiert, sondern durch die Medien und die Werbung, wie Frauen und Männer dargestellt werden und wie sie durch diese Vorgabe sein sollen. Die Frau wird letztendlich meistens nur auf ihren Körper reduziert, und das allein kann noch keine Frau ausmachen; ihr Charakter, ihre Intelligenz und Einfühlungsvermögen zählen viel mehr. Genauso wenig bedeutet beispielsweise eine schnittige Karosserie eines Autos nicht, daß es auch eine hohe PS-Leistung hat, welche ja vom eingebauten Motor abhängt. Interessant ist, daß die Gender-Aktivistinnen die Übersexualisierung der Frau in Medien und Werbung noch nicht erkannt haben. Zumindest war noch kein Aufschrei zu hören.

Das Gender Mainstreaming ist zu einer politischen Ideologie verkommen, die versucht, die Geschlechtsunterschiede wegzudefinieren oder sogar durch Diskriminierung umzukehren. Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist evolutionsbedingt erforderlich, sodaß jedes der beiden Geschlechter das jeweils andere als Ergänzung zum eigenen Ich benötigt, weil es das hat und kann, was das jeweils andere Geschlecht selbst niemals haben oder können wird. Mann und Frau sollen sich ergänzen und nicht das Gleiche machen. Daher ist jede Gleichmacherei sinnlos und kontraproduktiv.

Auch die Binnen-„I“-Diskussion, ein Produkt des Gender Mainstream, ist sinnlos und verunstaltet in erster Linie nur die deutsche Sprache. Das Binnen-„I“ in Wörtern wie *TeilnehmerInnen*, *MitgliederInnen*, *KollegInnen* oder *„Frau DoktorIn“* verkommt zur Bizarrie. Im Englischen als Weltsprache gibt es keine Wörter wie *participantress*, *memberess*, *colleagueess* (oder noch schlimmer im Plural *participantresses*, *memberesses*, *colleagueesses*), auch nicht im Französischen (*participanteuses*, *membreuses*, *collègueuses*). Im Englischen wird das Geschlecht nicht gekennzeichnet, Ausnahmen stellen hier nur akademische oder wissenschaftliche Wörter dar. Diese entstammen entweder aus dem Lateinischen und enden auf *-trix* (wie z.B. *bellatrix* für *Kriegerin*) oder dem Französischen und enden auf *-tress* bzw. *-trice* (*actress* für *SchauspielerIn*, *mistress* für *Mätresse*, *directrice* für *Direktorin*, wobei heute *directress* gebräuchlicher ist). Aber in keinem Fall käme man im angloamerikanischen Sprachraum auf die Idee, das Suffix *-ess* in Wörtern in Groß-

buchstaben zu setzen (*actrESS*, *mistrESS*, *directrESS*) oder gar das ganze Wort in Großbuchstaben zu schreiben.

Unterschiede sind eine willkommene Individualität. Individualität und Diversität bereichern eine Gesellschaft, nicht die Gleichmacherei und nicht die Homogenität. Die Gleichmacherei geht auf eine falsche Ideologie zurück. Mit dieser falschen Ideologie hat man im letzten Jahrhundert ganze Generationen in die falsche Richtung gejagt.

5.3 Ersättlichkeit oder Unersättlichkeit: Wie lange ist Wirtschaftswachstum möglich?

Um dies zu erläutern, greifen wir nochmals auf John Maynard Keynes, dem britischen Ökonomen, Logiker und Mathematiker, zurück. 1930 wurde sein Essay „Economic Possibilities for our Grandchildren“, den er schon 1928 vorzutragen begonnen hatte, veröffentlicht und in diesem Essay sagte er vorher, daß man in ungefähr 100 Jahren nur mehr drei Stunden am Tag, also 15 Stunden in der Woche, arbeiten werde müssen. Die Wirtschaft hätte die Menschheit bis dahin in einen Zustand der Zulänglichkeit versetzt, der ausreichen würde, sodaß man nicht mehr **mehr** verdienen müßte. Die Lebensstandards sind gemäß Keynes' Vorhersagen gestiegen, die Wochenarbeitszeit mit 38,5 bis 40 Stunden aber gleich geblieben, wenn man von Unternehmen absieht, in denen 50 bis 60 Stunden in der Woche durch viele Überstunden gearbeitet werden muß, wobei es sich dabei um Unternehmen handelt, die ihre Dienstnehmer bis zum Geht-nicht-mehr auspressen wie eine Zitrone.

Keynes' Argument dafür waren zum einen sinkende Kosten (*declining cost*), zum anderen, daß materielle Bedürfnisse oder Wünsche (*wants*) in ihrer Quantität endlich bzw. begrenzt sind und die einmal völlig befriedigt werden könnten. Wie Skidelsky (2013, S. 25-26) festgestellt haben, verfehlte Keynes die Unterscheidung zwischen den Bedürfnissen (*needs*) im Sinne von Bedarf und den Bedürfnissen im Sinne von Wünsche (*wants*). Keynes verwendete die zwei Begriffe *needs* und *wants* miteinander abwechselnd – also quasisynonym – in seinem ganzen Essay. *Needs* sind die objektiven Anforderungen an ein gutes und komfortables Leben und sind

als solche in der Quantität endlich, also begrenzt. *Wants* hingegen sind rein seelisch und unendlich erweiterbar, sowohl im Hinblick auf Quantität als auch Qualität. Das bedeutet, daß Wirtschaftswachstum keine natürliche Neigung hat zu enden. Wenn es zu einem Stillstand kommt, dann deshalb, weil sich die Menschen dafür *entscheiden, nicht mehr zu wollen als sie brauchen*.

Dazu kommt, daß die Ressourcen der Erde begrenzt sind. Wer an ein unbegrenztes Wachstum auf einem physikalisch endlichen Planeten glaubt, ist entweder wahn-sinnig oder ein Ökonom. Nach der Umweltorganisation WWF werden die Menschen im Jahr 2050 gleich drei Erden benötigen, um ihren Bedarf zu decken, wenn sich die Gewohnheiten nicht ändern werden.³⁹ Zwar hätten diversen Schätzungen von Experten zufolge ca. 10-11 Milliarden Menschen auf der Erde Platz, ohne daß diese in Versorgungsschwierigkeiten käme, was natürliche Ressourcen (Getreide) anbelangt, glaubt man Professor Joel Cohen der New Yorker Rockefeller-Universität. Ab 11 Milliarden wird die Situation aber schwierig.⁴⁰ Das Problem ist auch, daß der Mensch nicht alleine auf der Welt ist. Es gibt noch Vieh und Maschinen, die Nahrung bzw. Rohstoffe benötigen. Der derzeitige Erdbevölkerungsstand beträgt ca. 7,2 Milliarden Menschen. Und bereits heute ist sowohl die Lebenssituation als auch die Lebensqualität für viele sehr hart wegen Massenarbeitslosigkeit, aber auch in Erdgebieten, in denen es nicht einmal sauberes Trinkwasser gibt. Da braucht man an einen Bevölkerungsstand von 11 Milliarden Menschen oder darüber gar nicht mehr zu denken. Von Humanität kann dann wohl keine Rede mehr sein.

Um das Konzept des Wirtschaftswachstums respektive seiner Unersättlichkeit noch besser zu erläutern, ist es notwendig, daß wir auf ein paar Grundlagen näher eingehen. Dazu gehören zum einen Konsumgüter und die Typen des Konsums, zum anderen auch die Wünsche des Menschen, das Verständnis von Arbeit an sich und das Glück.

³⁹ Web: <http://www.welt.de/wissenschaft/article13680212/Wie-viele-Menschen-verkrafet-die-Erde.html> und <http://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Wie-viele-Menschen-haelt-die-Erde-noch-aus-id30537852.html>

⁴⁰ Web: <http://www.handelsblatt.com/panorama/aus-aller-welt/sieben-milliarden-menschen-und-die-erde-koennte-auch-noch-mehr/5773836.html>

5.3.1 Konsumtypen und Konsumgüter

Soziologisch-gesinnte Wirtschaftsforscher haben verschiedene Formen der **KONSUMLUST** (*consumptional lust*) unterschieden. Demnach gibt es den **PRESTIGE-KONSUM** (*conspicuous consumption*), der erstmals vom norwegisch-amerikanischen Ökonomen und Soziologen Thorstein Veblen benannt wurde, den **MITLÄUFERKONSUM** (*bandwagon consumption*), den man auch **TRITTBRETTFAHRERKONSUM** nennen kann, bzw. den **NEIDKONSUM** (*envy consumption*), den **SNOBKONSUM** (*snob consumption*) und schließlich den **OLIGARCHIEKONSUM** (*oligarchy consumption*). Snobgüter und Mitläufergüter überlappen sich mit den *Veblen-Gütern*, die deshalb begehrt sind, weil sie teuer sind und dafür bekannt sind, teuer zu sein. „Veblen-Güter“, zu Ehren des norwegisch-amerikanischen Theoretikers Thorstein Veblen so benannt, fungieren als Werbung für den Reichtum [man vergleiche dazu Skidelsky 2013, S. 34-35 und S. 38].

Der Prestigekonsum ist dazu bestimmt, besseren oder vornehmen Status darzustellen, ein sehr wichtiges Motiv für Konsum durch die ganze Geschichte, um den Ruhm des Erbauers deutlich zu machen und die Tatsache, daß er viel Geld hatte. Beispiele dafür finden sich in großen Palästen, Kathedralen und Denkmäler. Der Mitläufer- bzw. Trittbrettfahrerkonsum oder Neidkonsum resultiert daraus, Dinge haben zu wollen, die ein anderer schon hat. Das zeigt sich immer wieder sehr stark bei Kindern, aber eben nicht nur bei diesen. Der Snobkonsum ist dazu bestimmt, vornehmen oder besseren Geschmack darzustellen. Snob- und Neidgüter schließen sich nicht gegenseitig aus. Viele gute Snobgüter mutieren in Mitläufer- bzw. Trittbrettfahrergüter, was dazu führt, daß sie von echten Snobs aufgegeben werden. Der echte Snob bewegt sich in eine andere Richtung, sobald etwas zu populär wird.

Der Oligarchiekonsum wurde von den Ökonomen Roy Harrod und Fred Hirsch erkannt. Der Hauptinhalt dabei ist, daß es nur eine begrenzte Anzahl an Top-Gütern gibt, wie z.B. Plätze an Eliteuniversitäten. Der Wettbewerb für diese verstärkt sich, sobald sich die allgemeinen sozialen Bedingungen verbessern. Es ist bezeichnend für solche positionale Güter, daß sie sich an Wert mindern, je mehr Menschen sie haben. Wie Top-Preise in einem Turnier, können positionale Güter nicht von jedem gewonnen werden, sondern nur von den Reichsten in der Gesell-

schaft abgeschöpft werden, unabhängig vom gesamten Wohlstandsniveau. Der Wettbewerb diese zu gewinnen, wird deshalb nie enden.

Die relative Eigenart der Wünsche (*wants*) zwingt den Konsum jenseits der Bedürfnisse zu gehen. Um immer mehr und mehr zu konsumieren, müssen die Menschen länger arbeiten als sie es brauchen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Das Ziel oder der Zweck menschlichen Strebens sollte daher das gute Leben für alle sein. Die sieben Grundgüter nach Skidelsky Robert & Edward (2013), die ein gutes Leben ausmachen, sind Gesundheit, Sicherheit, Respekt, Persönlichkeit, Einklang mit der Natur, Freundschaft und Freizeit.

Wieviel ist genug? Die Antwort ist: *Genug, um ein gutes Leben zu führen.* Damit diese Grundgüter verwirklicht werden können, bedarf es einer Beschränkung der Arbeitsstunden (*Arbeitsteilung*), eines Grundeinkommens für jeden Staatsbürger, einer progressiven Konsumsteuer und Werbeschränken (Einschränkungen auf Werbung).

Auch Aristoteles hat in seinem Buch über Politik über viel Geld und Reichtum gesprochen. Er unterschied zwischen der natürlichen und der unnatürlichen Art, Geld zu machen. Die **natürliche Art** Geld zu machen ist jene, gerade soviel Geld anzuhäufen, um eine gute Lebensweise führen bzw. erhalten zu können. Sobald man genug dafür hat, hört man auf mit dem Anhäufen.

Die **unnatürliche Art** Geld zu machen ist jene, wo man einfach immer weiter immer mehr und mehr will, ungeachtet dessen, was man tatsächlich braucht. Man wird unersättlich. Für Aristoteles war es das Geld, welches die Schlange im Garten darstellte. Geld hat diese seltsame Eigenschaft, daß man immer mehr und mehr davon will. Das gilt nicht für konkrete Güter. Man würde sicher nicht weiter Betten sammeln wollen. Das wäre irrational, denn niemand braucht so viele Betten.

5.3.2 *Wünsche und Erfüllung derselben als Kompensationsform für mangelnde Zuneigung und Langeweile oder Resultat einer zunehmend narzisstischer werdenden Gesellschaft? – Ein Erklärungsversuch*

Wie in den vorhergehenden Kapiteln und Unterkapiteln gezeigt wurde, sind die Menschen heute offensichtlich noch immer dazu „verdammte“, 40 Stunden in

der Woche zu arbeiten, weil es so viele Wünsche gibt. Wünsche werden nie aufhören, Wünsche sind psychisch und deshalb unendlich, wie im Unterkapitel 5.3 gezeigt wurde. Aber wieso werden immer mehr Wünsche bei den Menschen geweckt?

Um diese Frage zu beantworten zu versuchen, soll zum besseren Verständnis des Erklärungsversuchs zuerst etwas über Kaufsucht gesagt werden. Kaufsucht kann eindeutig psychologisch erklärt werden. Hinter der Kaufsucht steckt die Sehnsucht nach Anerkennung und Bestätigung, der Wunsch positive Gefühle zu verspüren und negative wie innere Leere zu betäuben. Mangelnde Zuneigung und Anerkennung sowie mangelnde Liebe und Geborgenheit in der Kindheit sind die Ursachen für die Kaufsucht. Minderwertigkeitsgefühle entstehen und als Erwachsene gelingt es solchen Menschen nicht, ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln. Je geringer das Selbstwertgefühl ist, umso eher, leichter und schneller lassen sich solche Menschen zum Kaufen verführen. Das Kaufen aktiviert das Belohnungssystem und solche Menschen werden durch das Kaufen mit guten Gefühlen belohnt. Manche Menschen haben in der Kindheit unter materieller Entbehrung gelitten, was ebenfalls zur Kaufsucht führt. Frauen kaufen vor allem Make-up, Kleidung, Schmuck und Accessoires, Männer vorwiegend technische Geräte. Allerdings sind es heutzutage aber bei beiden Geschlechtern, vor allem bei den jüngeren Menschen, auch Mobiltelefone wie Smartphones oder Minicomputer wie iPads.

Für die vielen Wünsche lassen sich **drei Erklärungen** finden. **Erklärung 1:** Eine der Ursachen, warum so viele Wünsche geweckt werden, liegen sicher bei den Medien in der Werbung. Das Internet in all seinen Facetten, aber auch das Fernsehen und die Printmedien, überfluten die Menschen geradezu ständig mit Werbung. Dazu kommen noch die Social Media mit ihren sozialen Netzwerken wie Facebook. Die Unternehmen, die ihrerseits nach immer mehr Profit streben, instrumentalisieren in ihrer Gier das Internet in der Hoffnung, auf diese Weise möglichst viele Menschen erreichen zu können und so den Profit weiter zu steigern. Geringes Selbstwertgefühl bei den Menschen wird sicherlich auch hier eine Rolle spielen, vor allem bei den 20- bis 30-Jährigen, mitunter aber auch darunter.

Mangelnde Zuneigung resultiert aber nicht unbedingt immer oder bei jedem in Kaufsucht. Als Folge für das Defizit an Zuneigung kann ein Übermaß an Wünschen entstehen. Das Defizit muß kompensiert werden, indem Produkte *kontrolliert* gekauft oder noch mehr Geld *kontrolliert* angehäuft wird. Das Wort „kontrolliert“ ist hier bewußt gewählt, denn Kaufsucht (Oniomanie oder Kaufzwang) ist immer mit einem Zwang (einer Manie) verbunden, wobei aber gleichzeitig durch das Defizit, das mit dem Kauf nicht aufgehoben wird, wieder weitere Wünsche geweckt werden. Dieses Phänomen bezeichnen wir hier als **ZIRKELSTIMULATION**. Denn hat man erst einmal ein weiteres Produkt, stellt man bald fest, daß man dadurch nicht zufriedener geworden ist und man langweilt sich bald mit dem neuen Produkt.

Erklärung 2: Eine weitere Erklärung für die Wünsche liegt in der Arbeitswelt selbst. Wenn Menschen viel arbeiten müssen, dann können sie nicht so viel Freizeit haben. Die Wirtschaftsunternehmen ihrerseits machen also ihre Dienstnehmer und auch die Menschen gefügig, indem sie diese bei Laune halten und mit einer schier unermesslichen Produktpalette locken. Wir merken hier an, daß Dienstnehmer natürlich nicht unbedingt die Produkte ihres Dienstgebers kaufen werden, bei denen sie arbeiten, dafür aber die Produkte anderer Dienstgeber, also Unternehmen, bei denen sie nicht arbeiten. So machen die Wirtschaftsunternehmen ihre Dienstnehmer gegenseitig gefügig, daß das jeweils andere Unternehmen profitiert. Die Folge der unermesslichen Produktpalette ist eine Reizüberflutung, die zu einer weiteren Reizüberflutung führt. Durch die Vielfalt und durch den Überfluß sind die Menschen gelangweilt. Um diese Langeweile zeitweilig zu unterbrechen, werden also weiterhin neue nutzlose und geistlose Güter erfunden und produziert. Mit diesen nutzlosen und geistlosen Gütern soll der Mensch für die fehlende Freizeit, die ihm nicht zugestanden werden kann, entschädigt werden. Der Mensch wird durch die Reizüberflutung zum Konsum stimuliert, kauft das Produkt, verliert bald den Anreiz, wodurch wieder Langeweile entsteht, und muß dann wieder stimuliert werden. Die menschliche Reizanpassung trägt zusätzlich noch dazu bei, daß Menschen mit immer besseren oder innovativeren Methoden stimuliert werden müssen, ähnlich wie in Horrorfilmen, wo der Zuseher sich an viel Blut und Zerstückelungen gewöhnt, und sich die Drehbuchautoren und Regisseure immer mehr Bru-

talitäten einfallen lassen müssen, damit der Zuseher einen Film dieses Genres wieder interessant finden und sich dabei auch wieder fürchten kann. Die menschliche Reizanpassung erfordert eine Steigerung der Stimulation, damit die menschliche Reizschwelle wieder überwunden werden kann. Diese Art, den Menschen zum Konsum anzuregen, nennen wir **PROGRESSIVE STIMULATION**.

Erklärung 3: Eine weitere plausible Erklärung für den nicht aufhörenden Konsum könnte im zunehmenden Narzissmus in der Gesellschaft und in den Medien zu finden sein. Dieser Narzissmus kann die Kompensation auslösen, die dazu führt, daß Wünsche geweckt werden und so ihrerseits den Konsum auslösen. Wir nennen dies die **NARZISSTISCHE STIMULATION**. Sollte dies zutreffen, so wäre der Narzissmus der Auslöser für den Mitläufer- bzw. Neidkonsum. Der Narzissmus in der Gesellschaft äußert sich vor allem darin, wie Frauen und Männer in der Werbung dargestellt werden. Models mit viel nackter Haut, Männer mit muskulösen, nackten Oberkörpern, aber auch viele Schauspielerinnen und Schauspieler und sonstige Stars und Berühmtheiten, tragen mit ihren narzisstischen Auftritten signifikant dazu bei. Weil es in der Gesellschaft heute keine richtigen Vorbilder mehr gibt, werden eben solche Persönlichkeiten gerne imitiert. Dies geht wahrscheinlich mit der Vorstellung einher, wenn ein Konsument sich ein entsprechend narzisstisch beworbenes Produkt kauft, das ein toll aussehendes Model trägt, daß dieser Konsument dann genauso hübsch ist oder zumindest sein Selbstwertgefühl steigern kann. Die Social Media tragen mit den narzisstischen Selfies dieser Berühmtheiten auf Facebook und Instagram ebenfalls einiges zur „Narzissisierung“ der Gesellschaft bei. Die Werbung bedient sich bewußt der narzisstischen Stimulation, indem sie gezielt auf berühmte oder sehr bekannte Persönlichkeiten zurückgreift, um die Produkte zu bewerben.

Die einfachste Erklärung für den stetigen Wunschezuwachs liegt heute eher in der Einsamkeit der Menschen in der Gesellschaft und die Langeweile bzw. innere Leere, die dadurch oft ausgelöst wird. Kurzzeitbeziehungen mit Lebensabschnittspartnern, viele Single-Haushalte und auch Egoismus, sind Paradebeispiele dafür. Früher war es oft der Fall, daß Menschen, die in ihrer Kindheit verwöhnt wurden,

ein unstillbares Wunschverlangen später im Leben entwickelten. Was in unserer Gesellschaft in der Zwischenzeit verloren gegangen ist, ist der Aufbau einer gemeinsamen Existenz über mehrere Jahre hinweg. Beziehungen, in denen die Menschen früher gemeinsam sich eine Existenz aufgebaut hatten, währten viel länger oder sogar für immer als heutzutage, wo in Beziehungen nichts mehr aufgebaut wird, weil nichts mehr aufgebaut werden kann aufgrund der Arbeitsmarktwirtschaft. Langfristige Stellen, die man früher einst bis zur Pensionierung innehaben konnte und durfte, gibt es praktisch nicht mehr. Genau diese langfristigen Dauerstellen sicherten das Einkommen mit regelmäßigen Gehaltsvorrückungen entsprechend ab, sodaß es leichter war, sich ein Eigenheim zu schaffen. Mit den heutigen Dienstverhältnissen, den damit verbundenen Gehältern und der Praktikum-Generation ist das finanziell nicht mehr möglich. Menschen, die sich früher also gemeinsam eine Existenz schaffen konnten, hatten auch viel weniger Wünsche und brachten einander mehr Wertschätzung entgegen als dies heute der Fall ist.

5.3.3 Keynes' Vorhersage, mißverstandene Automation und künstliche Arbeitsbeschaffung

Die meisten Menschen haben heute entgegen Keynes' Vorhersage also immer noch eine 40- oder 38,5-Stunden-Woche. Nach der Argumentation von Skidelsky (2013, S. 18-21) ist das damit zu begründen, daß Keynes keine größeren Kriege und kein Bevölkerungswachstum in den von ihm in seiner Vorhersage abgedeckten Länder angenommen hat. Es gab aber tatsächlich einen weiteren Weltkrieg und die Bevölkerung ist um mehr als ein Drittel gewachsen. Keynes unterschätzte in seiner Vorhersage aber das Produktivitätswachstum. Seine beiden Fehler heben sich gegenseitig zwar auf, aber dennoch sind wir von einer 15-Stunden-Arbeitswoche entfernt. Nicht, daß wir diese erst 2030 erreichen sollen, was auch nicht mehr allzu lange entfernt ist, sondern wir müßten sogar schon bei 15 Stunden angelangt sein, wenn man all die technologischen Fortschritte und die Automation in Betracht zieht, auf die aber Skidelsky nicht eingehen und auch gar nicht erst erwähnen.

Von 1870 bis 1930 sind die Arbeitsstunden pro Person rasch gefallen und Keynes ging davon aus, daß sich dieser Stundenrückgang fortsetzen würde. „*In our lifetimes*“, so schrieb Keynes, „*we may be able to perform all the operations of agriculture, mining and manufacture with a quarter of the human effort to which we have been accustomed.*“⁴¹ Keynes schränkte seine Vorhersage aber auch nicht geographisch ein. Zwar hat eine kleine Gruppe ostasiatischer Wirtschaften bereits westliche Lebensstandards erreicht, aber das enorme Bevölkerungswachstum hat ein Viertel der Weltbevölkerung arm gelassen, und nicht nur die Bevölkerung der armen Länder. Auch in Europa verarmen immer mehr Menschen, manche trotz diverser prekärer Beschäftigungsverhältnisse (Working Poor), wie wir an dieser Stelle noch einmal betonen möchten.

Woran kann es also noch liegen, daß es heute immer noch keine 15-Stunden-Woche gibt? Die enorme Anzahl an Wünschen wird sicher dafür verantwortlich sein, aber wahrscheinlich nicht ausschließlich. Und auch nicht die Erklärung der Skidelsky mit den Fehlern von Keynes' Vorhersage. Es gibt unserer Meinung nach noch einen ganz anderen und ebenfalls sehr plausiblen Grund für die 38,5- bzw. 40-Stunden-Woche.

Die Digitalisierung und Automation haben viele Arbeitsabläufe zwar erleichtert, aber der Mensch hat seltsamerweise und aus unerfindlichen Gründen damit begonnen, einen aussichtslosen Wettkampf gegen die Automation zu führen, indem er versucht, der Technik durch zusätzliche, also künstlich geschaffene, Arbeit entgegenzuwirken. Dazu gibt es den Begriff **Arbeitsbeschaffung**. Arbeitsbeschaffung und die zunehmende Anzahl an Konsumwünschen wirken offensichtlich gemeinsam. Wenn zusätzliche Arbeit beschafft wird und die Dienst- und Arbeitnehmer in der Folge gezwungen sind durch die bei der Arbeitsbeschaffung entstehende Überverwaltung länger zu arbeiten, so können diese wieder leichter durch die Dienst- und Arbeitgeber gefügig gemacht werden. Mehr Arbeit bedeutet weniger Freizeit und ist die Grundlage für die Zirkelstimulation und die progressive Stimulation des Konsums. Arbeitsbeschaffung verursacht aber nicht nur zusätzliche Kos-

⁴¹ Keynes, *Essays in Persuasion*, S. 325, oder <http://www.econ.yale.edu/smith/econ116a/keynesI.pdf>, S. 3.

ten, sondern ist kontraproduktiv, weil der Mensch den Wettlauf gegen die Automation ohnehin nicht gewinnen kann, wie auch Brynjolfsson & McAfee (2011, S. 10) argumentieren: „*We can't win that race, especially as computers continue to become more powerful and capable. But we can learn to better race **with** machines, using them as allies rather than adversaries*“. Würde der Mensch die Computer als Verbündete verwenden und nicht als Widersacher, dann müßte er schon längst mehr Zeit für sich gewonnen haben und die Wochenarbeitszeit dürfte schon lange keine 40 oder 38,5 Stunden mehr betragen. Für uns erweckt es den Anschein, daß Automation weiträumig mißverstanden worden ist. Sie soll unser Leben angenehmer und erträglicher machen, nicht komplizierter und stressiger. Außerdem soll moderne Software den Arbeitsalltag erleichtern und verkürzen, nicht aber dazu beitragen, in einer Tabellenkalkulation oder in einem Datenbankprogramm beispielsweise noch mehr Spalten eintragen zu müssen, damit Arbeit- und Dienstnehmer weiterhin an die Tretmühle gebunden bleiben, und sich nach Ansicht einiger Controller und sonstiger Betriebswirtschaftler eine Software vermeintlich nur dann kosteneffizient rechnet, wenn möglichst viele Funktionen vom Programm verwendet werden und mit dem Programm soviel Dateien wie nur möglich erzeugt werden.

5.3.4 Das Verständnis von Arbeit und die Angst vor der Freizeit

Die Niederlande sind nach der OECD Beschäftigungsübersicht 2011 (vgl. Skidelsky 2013, S. 22-23) den von Keynes vorhergesagten *state of „Bliss“* oder *Glückszustand* mit einer 34-Stunden-Woche (1.400 Stunden pro Jahr) noch am nächsten gekommen und haben dabei 42.000 Dollar per capita eingebracht, die Briten erreichten mit 1.650 Stunden nur 36.000 Dollar per capita und die Amerikaner mit 1.800 Stunden 48.000 Dollar per capita. Wie lange gearbeitet wird, sagt also nichts darüber aus, wieviel dabei auch verdient oder erwirtschaftet wird.

Im Vergleich zu Keynes' Zeit ist die Durchschnittsarbeitszeit nicht mit dem Einkommenszuwachs gesunken. Oft ist es so, daß schlechtbezahlte Arbeitnehmer weniger arbeiten als sie wollen und gutbezahlte Arbeitnehmer mehr arbeiten als sie bräuchten. Urlaub wird normalerweise dazu benützt, um die Batterien für die

nächste Arbeitsperiode aufzuladen. Hinzu kommt, daß vor allem für die höheren Ränge der Wirtschaft Arbeit und Freizeit zu einer verallgemeinerten Zweckdienlichkeit verschmolzen sind. Treffen, die nicht am Firmenort in irgendwelchen Golfclubs stattfinden, um Dinge zu besprechen, Veranstaltungen, die gemacht werden, um Netzwerkarbeit zu betreiben oder auch die ständige elektronische Kommunikation mit dem Büro trotz Urlaubs, sind zweckdienliche Tätigkeiten im Sinne von Keynes. Menschen – oder manche Menschen – arbeiten länger, weil sie *Freude daran haben*, oder weil sie (aus irgendwelchen Gründen) *gezwungen sind*, oder weil sie *immer mehr (Geld oder Konsum) wollen*. Andere wollen arbeiten, aber man läßt sie nicht mehr. Die fadenscheinigen Pseudoargumente mit zu hohem Alter, zu wenig Berufserfahrung oder veraltetem Wissen sind bekannt, so bekannt, daß sie stereotyp von vielen Personalverantwortlichen gedankenlos übernommen werden. In Österreich kommt noch das Argument der „Überqualifikation“ hinzu, das aber nicht für das AMS gilt, welches durchaus qualifizierte Stellensuchende, auch solche mit Studienabschlüssen, als Hilfsarbeiter „zwangsbeglücken“ darf.

Auch die kapitalistische Beherrschung des Arbeitsmarktes hat dazu beigetragen, daß die Durchschnittsarbeitszeit nicht gesunken ist. Schon Anfang der 90er-Jahre hat die Soziologin Juliet Schor (1991, S. 66) in ihrem Buch *The Overworked American* auf den Konkurrenzdruck hingewiesen, der in Verbindung mit schlechtem Arbeitnehmerrechtsschutz dazu geführt hat, daß Arbeitgeber ihre vorhandene Belegschaft länger arbeiten lassen als das Arbeitspensum über eine größere Anzahl von Arbeitnehmern zu verteilen. Letzteres würde Zusatzkosten und zusätzliche Schulung und Handhabung für die Arbeitgeber bedeuten, wobei hier gesetzlich bezahlte Urlaube, Gesundheits- und Sozialversicherung noch nicht dabei sind. Dies hat zur Konsequenz, daß der Anteil und Kern von dauerhaften Vollzeitbeschäftigten, die wahrscheinlich mehr arbeiten als sie wollen, immer mehr schrumpft, und die Gruppe von Arbeitslosen und Teilzeitbeschäftigten, die weniger arbeiten als sie eigentlich wollen, immer mehr wächst. Das betrifft aber nicht nur den überarbeiteten Amerikaner, sondern ist auch in Europa und Österreich sehr verbreitet.

Das Gegenteil von der Liebe zur Arbeit ist nach Skidelsky (2013, S. 28) die Angst vor der Freizeit. Die Frage, was die Menschen wohl machen würden, wenn sie nicht

arbeiten müßten, ist eine sehr spannende Frage. Sich voll laufen lassen? Den ganzen Tag vor dem Fernseher sitzen und körperlich verreiben? Der Frage liegt die Einstellung zugrunde, daß der Mensch von Natur aus faul ist und die Arbeit erforderlich ist, um ihn produktiv zu machen. Wir haben hier aber einen entscheidenden Einwand zu erheben. Diese Einstellung würde bedeuten, daß der Mensch nur durch extrinsische Motivation angeregt werden kann. Dies kann aber durch viele Beispiele durch die Geschichte widerlegt werden. Die meisten Erfindungen sind durch intrinsische Motivation entstanden, also durch Neugierde, Interesse, Experimentierfreudigkeit. Weder Geld noch sonst irgendwelche Zwangsmaßnahmen haben die Menschen damals zu solchen Erfindungen getrieben. Und auch diese populärwissenschaftliche Abhandlung ist rein intrinsisch motiviert.

Noch einen weiteren Einwand müssen wir an dieser Stelle erheben: Arbeit sei erforderlich, um den Menschen *produktiv* zu machen. Wir vertreten die Ansicht, daß in der heutigen Wirtschaft viele Tätigkeiten oft gar nicht produktiv sind. Was bedeutet produktiv? Wer bestimmt den Grad an Produktivität? Wie soll Produktivität definiert werden? Sind produktionserzeugende Unternehmen produktiver als solche, die nur Dienstleistungen anbieten? Wie produktiv sind die Tätigkeiten in Steuerbüros, Banken, Anwaltskanzleien? Wenn in Wissenschaft und Forschung bahnbrechende Erkenntnisse gewonnen werden, dann kann das produktiver sein, als wenn das millionste iPhone erzeugt worden ist. Gelingt es, einen sehr viel Fingerfertigkeit erfordernden Prozeß zu automatisieren, so ist das – selbst wenn dabei wieder Arbeitsplätze ersatzlos verloren gehen – unserer Ansicht nach produktiver, als wenn neue Erkenntnisse über die 2,15 Parsec entfernte Galaxie Beta-3X-Y4 in der Astronomie entdeckt werden.⁴²

Für die meisten Menschen ist ihre Arbeit produktiv nur im Sinne des Arbeit- bzw. Dienstgebers, also aus profitorientierter Sichtweise für den Arbeit- bzw. Dienstgeber, nicht aber für den Arbeit- und Dienstnehmer selbst. Hier verkümmert die Arbeit zu einer notwendigen Tätigkeit zwecks Gelderwerbs, aber nicht zur Steigerung von Produktivität und schon gar nicht zum eigenen Nutzen. Arbeit kann

⁴² Wir wissen nicht, ob es diese Galaxie tatsächlich gibt, aber zur Veranschaulichung haben wir einen in der Astronomie üblichen Galaxienamen vergeben, die meistens aus obskuren Buchstaben-Zahlen-Kombinationen bestehen.

in Unternehmen mit schlechten Betriebs- und Arbeitsklima häufig zu einem notwendigen „Übel“ werden. Für uns ist dann eine Produktivität nicht mehr vorstellbar oder sie leidet signifikant in solchen Unternehmen.

Dann gibt es noch einige andere Gründe, warum viele Menschen der Freizeit entfliehen, in die Arbeit flüchten und auch länger arbeiten wollen. Nicht der Broterwerb allein ist es, sondern viele wollen der Langeweile des Lebens oder des Familienlebens entkommen, weil sie es nie gelernt haben, sich selbst sinnvoll zu beschäftigen. Andere flüchten vor den Schwierigkeiten ihres Privatlebens oder bevorzugen die Arbeit, um Kameradschaften zu pflegen und Geselligkeit zu erleben. Arbeit sorgt für *zwangsmäßige Geselligkeit*, Freizeit kann *erzwungene Einsamkeit* nach sich ziehen. Letztlich bleibt die Frage, inwieweit sich das Element der Freude an der Arbeit gehalten hat. Jede Freude hört sich auf, wenn Arbeits- und Betriebsklima alles andere als gut sind. Auch haben sich viele andere Dinge relativiert. Durch das Internet wurde die Arbeit mehr zum Spiel, zugleich wurde aber aus dem Spiel viel mehr Arbeit. Die Arbeit hat auch die Gelegenheiten zur Freizeit in der Arbeit erweitert, Facebook ist oft nur einen Mausklick entfernt. Und dann gibt es auch noch den Unsicherheitsfaktor des Einkommens selbst unter den Topverdienern:

The willingness of top earners to work longer hours than they did in the past may testify, not to the increasing interest of their jobs, but to the increasing insecurity of their incomes. A small proportion of jobs, and parts of jobs, may have become lovable; most continue to be unloved. (Skidelsky 2013, S. 29)

Die zunehmende Unsicherheit der Einkommen ist also für längere Arbeitszeiten unter den Topverdienern verantwortlich. Nur ein kleiner Anteil an Jobs oder Teile von Jobs sind lebenswerter geworden, die meisten bleiben weiterhin ungeliebt. So viel Freude an der Arbeit es auch geben mag, und wenn die Angst vor der Faulheit auch noch so groß sein mag, so gibt es in den meisten Entwicklungsländern wie auch in den USA immer mehr Dienst- und Arbeitnehmer, die es vorziehen würden, weniger anstatt mehr zu arbeiten, und das auch im Bewußtsein, daß dies möglicherweise zu einer niedrigeren Bezahlung führen würde.

Betrachten wir die Freizeitsituation in unserer heutigen Gesellschaft, so werden wir feststellen, daß die Freizeit ziemlich passiv geworden ist. Die wahre Bedeutung

der Freizeit, nämlich die der spontanen Aktivität, ist verloren gegangen und die Freizeit zu einem passiven Konsum degeneriert. Viele Freizeitbeschäftigungen sind passiv wie beispielsweise Kinobesuche, Fernsehen, Fußballspiele ansehen, Gesellschaftsspiele – sofern diese überhaupt noch gespielt werden –, Internetsurfen, und vieles mehr. Aber irgendwo muß ein Grund für die Passivität in der Freizeit liegen. Wir vertreten die Hypothese, daß die Arbeit die Menschen so auslaugt und erschöpft, daß sie in ihrer Freizeit nicht aktiv sein können, um z.B. Sport zu treiben oder sonstigen aktiven und spontanen Tätigkeiten nachzugehen. Die Auslaugung und der Erschöpfungszustand haben zur Folge, daß die Menschen nur ihre Ruhe haben wollen. Auf Dauer wird eine passive Freizeit langweilig, sodaß sich die Menschen wieder in die Arbeit – sofern sie einen Arbeitsplatz haben – als das kleinere Übel stürzen. Ein Nebeneffekt der passiven Freizeit ist die zunehmende Fettleibigkeit in den westlichen Gesellschaften, die sich nachteilig auf die Gesundheit auswirkt und auch das Gesundheitssystem belastet. Weil auch in der Arbeit viele Tätigkeiten oft wenig Bewegung erfordern, vor allem die sitzenden Tätigkeiten in Betrieben und Unternehmen, überwiegt auch hier die Passivität. Jedoch sind die Tätigkeiten oft so anstrengend und stressig, daß die Menschen bei der Arbeit trotz Passivität ermüden.

5.3.5 Das Trugbild des Glücks

Die Arbeitsbedingungen in der Arbeitswelt sorgen dafür, daß viele Menschen länger an die Tretmühle gebunden bleiben und dadurch weniger Freizeit haben. Beschwichtigungsmittel oder Trostpflaster sind die Konsumgüter, mit denen die Arbeitnehmer für ihre nicht vorhandene Freizeit entschädigt werden sollen. Werbung hat die Aufgabe mit den Methoden der Zirkelstimulation, progressiven Stimulation und narzisstischen Stimulation (siehe Unterkapitel 5.3.2) die Steigerung des Konsums zu bewirken. Für diesen Konsum ist natürlich auch ein entsprechendes Einkommen erforderlich.

Das neue Wissenschaftsfeld der „Glücksökonomie“ (*happiness economics*), reichlich mit den Waffen der Statistik ausgerüstet, will zeigen, daß Menschen in der entwickelten Welt nicht glücklicher werden, obwohl sie im großen und ganzen

glücklich sind. Es scheint, daß das absolute Einkommen und Glück in keinem Zusammenhang stehen. Glücksökonomien haben deshalb fortgeschrittene Nationen dazu angehalten, ihren Schwerpunkt von einem BIP (Bruttoinlandsprodukt) zu einem BIG („Bruttoinlandsglück“) zu verlagern (vgl. auch Skidelsky 2013, S. 96).

Ein Anstieg des Bruttoinlandsprodukts führt nicht zu einem Anstieg in der Lebenszufriedenheit. Die Verbesserungen in den Lebensstandards in den letzten 60 Jahren haben den Menschen kein zusätzliches Glücksempfinden gebracht. Mehr Geld macht also nicht glücklicher. So mag auch das Einkommen stetig steigen, zufriedener oder glücklicher werden die Menschen deshalb nicht. So dürften auch technische Errungenschaften wie Laptops, Smartphones, Kindle e-book-Reader und Wellness-Urlaube wenig bis nichts zum kollektiven Wohlergehen des Menschen beigetragen haben. Skidelsky (2013, S. 106) argumentieren mit der Einschätzung des Glücks der einzelnen Menschen einerseits und der kollektiven Irrationalität andererseits. Die Menschen überschätzen das langfristige Glück, das sie aus den Konsumgütern ableiten können und unterschätzen die Befriedigungen der Freizeit, Bildung, Freundschaft und anderer immaterieller Werte. Die kollektive Irrationalität beruht darauf, daß Menschen oft an der Spitze eines Haufens stehen wollen, aber nicht alle können an der Spitze stehen, weil es die Logik des positionalen Wettbewerbs nicht zuläßt. Der Erfolg von „A“ geht auf Kosten des Versagens von „B“, oder anders ausgedrückt, der eine lebt auf Kosten des anderen.

Daß das Glück den Menschen trotz Konsums vorenthalten bleibt, liegt unserer Meinung nach auch darin, daß die Marktwirtschaft nicht die unmittelbaren Kundenwünsche erfüllt. Welcher Konsument bekommt das, was er will? Ist es nicht so, daß viele ein Produkt wollen, aber es trotzdem nicht bekommen? Die Konsumenten bekommen immer etwas, was sie nicht wollen. Sie wollen nicht immer das, was sie bekommen. Gibt es nichts anderes, dann sollen die Konsumenten das, was sie eigentlich nicht wollen, trotzdem wollen, weil sie nichts anderes bekommen. Dieses Prinzip, unmittelbare Kundenwünsche nicht zu erfüllen, führt ebenfalls zur Unersättlichkeit und zu keiner Steigerung des Glücks. Würden solche unmittelbaren Kundenwünsche erfüllt werden, würde bald eine Sättigung eintreten und es bestünde kein Bedarf mehr, die Wirtschaft aufrechtzuerhalten. Das würde aber

den Weg zur Freizeit und Zufriedenheit ebnen. GlücksökonomInnen schlagen daher vor, wenn bestimmte Güter zu **keiner bleibenden Verbesserung des Glücks** führen, entweder für den Besitzer oder für die Gesellschaft als ganzes, daß solche Konsumgüter besteuert werden sollen durch eine – wie wir sie nennen – „Glücksmangelsteuer“. Somit könnten die Ressourcen in Güter gelenkt werden, die solche Verbesserungen des Glücks, wie Freizeit, bringen und zu Einnahmen führen, mit denen glückssteigernde öffentliche Projekte finanziert werden können. Andere Ökonomen treten für eine progressive Konsumsteuer oder für Maßnahmen wie Einschränkungen auf Arbeitsstunden oder für Werbeschränkungen ein.

Geht es nach der Marktwirtschaft, so soll sich der Mensch offensichtlich „glücklich“ kaufen. Vielen wird dieses Prinzip auch als *Einzelhandelstherapie* geläufig sein. Tatsächlich hat diese „Kauf-dich-glücklich“-Strategie eine heimische Elektromarktkette vor einigen Jahren direkt in ihrer Werbung angewendet. Dieses Sich-glücklich-kaufen kann aber ohnedies nur wieder auf eine bestimmte Zielgruppe gelenkt werden, nämlich jene, die noch einen Arbeitsplatz und ausreichend Einkommen hat. Oder aber es werden die Menschen durch solche Werbung blind in den Prestige- und Mitläuferkonsum und somit in die Verschuldung getrieben, weshalb auch wir rigorose Werbeschränkungen – oder noch besser – ein Werbeverbot befürworten, weil nur so der gierigen Marktwirtschaft ins Bewußtsein dringen kann, daß man Geld nicht essen kann.

5.4 Notwendige Veränderungen

Veränderungen müssen durchgeführt werden, wenn die Gesellschaft nach einem besseren Leben trachten will. Skidelsky (2013, S. 4) stellen berechtigterweise die Frage nach dem Wachstum und gehen der Sache tiefer auf den Grund, indem sie die Frage näher spezifizieren. Die Frage stellt sich nicht nach dem Wachstum **für** eine Sache, sondern nach dem Wachstum **von** einer Sache. Skidelsky wollen, wie wir auch, daß die Freizeit wächst und die Umweltverschmutzung abnimmt. Beides ist Bestandteil einer humanen Wohlfahrt, aber weder das eine noch das andere ist Bestandteil des Bruttoinlandsprodukts, das nur den Anteil der heimischen

Produktion mißt, der auf den Märkten gehandelt wird. Es gibt keinen Abzug für die Umweltverschmutzung und keinen Zusatz oder Bonus für die Freizeit.

Die Menschen müssen sich klar darüber werden, wozu Reichtum eigentlich da ist. Wieviel Geld brauchen wir, um ein gutes Leben zu führen? Skidelsky (2013, S. 5) argumentieren damit, daß dies eine unmögliche Frage zu sein scheint, aber keinesfalls eine triviale Frage ist. Geld zu machen kann kein Selbstzweck sein, zumindest für jemanden, der nicht an einer akuten Geistesstörung leidet. Zu behaupten, daß der Sinn im Leben es ist, mehr und mehr Geld zu machen, kommt der Behauptung gleich, daß das Ziel des Essens es ist, fetter und fetter zu werden.⁴³ Und was für einzelne Menschen gilt, gilt genauso für ganze Gesellschaften. Geld zu machen kann keine permanente Angelegenheit der Menschheit sein, einfach aus dem Grund, daß man mit Geld nicht viel anstellen kann, außer es auszugeben. Und die Menschen können nicht einfach weiter nur Geld ausgeben. Es wird ein Punkt kommen, wenn die Menschen gesättigt oder angeekelt oder beides sein werden.

Was sind nun die notwendigen Veränderungen? Die notwendigsten Veränderungen sind wohl die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens und die Verkürzung der Wochenarbeitszeit. Eine verkürzte Wochenarbeitszeit bedingt ein BGE, vor allem dann, wenn die Wochenstundenanzahl gering ausfällt. Die Stundenanzahl wird sich von Bereich zu Bereich unterscheiden. Je mehr Jobanwärter es für einen (Fach)Bereich gibt, umso kürzer muß in diesem Bereich die Wochenarbeitszeit ausfallen. So gesehen, kann es nach Keynes in einigen Bereichen doch schon eine 15-Stunden-Woche geben (Bürojobs, Office, Marketing, Vertrieb, Einkauf). Dazu müßten die Dienst- und Arbeitgeber per Gesetz oder auf eine andere schmackhafte Art und Weise dazu gebracht werden, das Heer an Stellensuchenden in diesen Bereichen einzustellen. Turnusmäßiger Schichtbetrieb im Büro ist realisierbar. So kann beispielsweise Frau X von 8-11 Uhr im Büro arbeiten, von 11-13 Uhr Herr Y und von 13-16 Uhr Frau Z. Die Woche darauf kann man den Turnus dann abändern und Herr Y ist dann von 8-11 Uhr im Büro, Frau Z von 11-13 Uhr und Frau X von 13-16

⁴³ Wir verwenden hier bewußt den Ausdruck „fetter und fetter“ statt „dicker und dicker“, um der ganzen Argumentation noch mehr Gewicht und Eindringlichkeit zu verleihen, damit der Gedankengang besser in das Bewußtsein der Menschen eindringen kann. Der originale Wortlaut nach Skidelsky (2013, S.5) lautet: *„To say that my purpose in life is to make more and more money is like saying that my aim in eating is to get fatter and fatter.“*

Uhr, usw. Genauso funktioniert es in Krankenhäusern, bei der Bahn, in Werkschichten und vielen anderen Bereichen ja auch, nur eben zur Zeit noch mit acht oder mehr Stunden pro Tag.

Die Bereiche, die verändert werden müssen, sind sicher umfangreicher, als daß alle in diesem Beitrag aufgeschlüsselt und besprochen werden können. Deshalb sollen im folgenden jene Bereiche angeführt werden, für die es zumindest relativ schnell eine durchführbare Lösung geben sollte. Denn wie schnell ein bedingungsloses Grundeinkommen eingeführt werden wird, das wagen wir nicht vorherzusagen. Die Schweiz möchte es mit 2050 einführen, aber sollten die Prognosen über die Automation, die in den nächsten 10-20 Jahren viele Bürojobs und andere Bereiche überflüssig machen soll, eintreten, dann wäre die Gesellschaft wirklich gut beraten, zum Zeitpunkt der ersatzlosen Büroarbeitsplatzvernichtung bereits eine Lösung parat zu haben. Deshalb halten wir die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens im Zeitraum von 2020-2030 für angebracht.

5.4.1 AMS darf keine finanzielle Abwärtsspirale mehr sein

Das AMS ist eine finanzielle Abwärtsspirale in zweierlei Hinsicht: einerseits durch Strukturen wie sozialökonomische Betriebe (SÖBs), gemeinnützige Beschäftigungsprojekte (GBPs) und Übungsfirmen (ÜFAs), andererseits durch die konstanten Notstandshilfebezüge. Wir befürworten, daß jene AMS-Strukturen, wie SÖBs, GBPs und ÜFAs, nicht mehr dazu verwendet werden dürfen, Langzeitstellensuchende entgegen ihres Willens, ihrer Fähigkeiten und Qualifikationen dort hineinzudrängen und mit Arbeits- bzw. Dienstverträgen zu versehen, die eine Umgehung regulärer Dienstverhältnisse darstellen.

Außerdem dürfen bei berechtigten Zuweisungen (also Zuweisungen von Personen, die tatsächlich psychische oder sonstige Produktivitätseinschränkungen aufweisen), diese Maßnahmen nicht als neue Berechnungsgrundlage dienen, d.h. der Verdienst, der bei solchen Maßnahmen meistens sehr schlecht ist, darf nicht als Berechnungsgrundlage hergenommen werden und der Notstandshilfebezug darf nach Ausscheiden aus einem SÖB, GBP oder einer ÜFA nicht geringer ausfallen, als der letzte Notstandshilfebezug vor der Zuweisung.

Mit den konstanten Notstandshilfebezügen ist die Notstandshilfe gemeint, die nie an die Teuerungsrate angepaßt wird. Während die Lebenshaltungskosten und andere Kosten jährlich der Indexanpassung entsprechend steigen, bleibt die Notstandshilfe aber immer gleich hoch. Das ist eine Diskrepanz, die ausgemerzt werden muß. Denn mit der konstanten Notstandshilfe steigt auch die Überschuldung der Notstandshilfebezieher, wenn die Notstandshilfe nicht mehr ausreicht, um die Lebenshaltungskosten zu bestreiten. Die Notstandshilfe muß auch jährlich an die Indexerhöhung angepaßt und erhöht werden, wenn es schon keinen „doppelten“ Notstandshilfebezug zweimal im Jahr gibt, wie das bei Gehältern und Pensionen üblich ist, oder wenigstens *einmal im Jahr einen doppelten* Notstandshilfebezug. Es könnte ähnlich der e-Card eine e-AMS-Card geben, die nur an Arbeitslose und Notstandshilfebezieher ausgegeben wird und bei jedem Einkauf dazu berechtigt, einen vom Gesetzgeber festgesetzten Rabatt auf Kleidung und Lebensmittel, ausgenommen Alkoholika und Spirituosen, bei jedem Einkauf zu erhalten. Findet ein Arbeitsloser oder Notstandshilfebezieher wieder eine Anstellung, so muß eine solche e-AMS-Card dem AMS zurückgegeben werden. Ein etwas kleineres Übel ist noch der Überweisungstermin des Arbeitslosengeldes bzw. der Notstandshilfe. Während Pensionen und Gehälter schon zum ersten des Monats oder innerhalb der ersten fünf Tage überwiesen werden, dauert es bei entsprechender Kalenderlage beim Arbeitslosengeld und bei der Notstandshilfe meistens länger. Die Überweisung dieser Transferzahlungen könnte doch auch zum ersten des Monats erfolgen, wenn man davon ausgeht, daß diese Transferzahlungen wahrscheinlich automatisiert sind.

5.4.2 AMS NEU oder Auflösung des AMS (permanente Institutionsschließung)

In den Unterkapiteln 2.2 und 2.3 wurde schon näher darauf eingegangen, wie das AMS in Zukunft aussehen sollte: einerseits bedarf es einer umfangreichen Erweiterung des Kursprogramms, andererseits könnte das AMS zu einer Ausbildungsstätte für Stellensuchende umfunktioniert werden. Wichtig wäre auch, daß die strikten und unserer Ansicht nach unsinnigen Kurskriterien gelockert werden. Kurse und kürzer dauernde Ausbildungen an privaten Bildungsinstituten dürfen

nämlich nur wochentags, in einem bestimmten Stundenausmaß und in einem bestimmten Tageszeitrahmen stattfinden, um vom AMS bezahlt zu werden – sofern noch Kurse vom AMS bezahlt werden. Geblockte Kurse, Abendkurse und Wochenendkurse scheiden so von vornherein aus. Auch welcher Kunde wann einen Kurs bezahlt bekommt, ist nicht nachvollziehbar, weil das die AMS-Abteilungen den Aussagen von manchen AMS-Beratern zufolge oft „individuell“ entscheiden. So wird eben der Anschein der Vetternwirtschaft erweckt. Es sollte klare Richtlinien geben, wer wann einen Kurs durch das AMS finanziert bekommt. Hier müßten **TRANSPARENZKRITERIEN** geschaffen werden, die für jeden Außenstehenden, also den Arbeitslosen und Notstandshilfebeziehern, nachvollziehbar und einsehbar sind.

Alternativ dazu sollte das AMS in das verwandelt werden, was es eigentlich sein sollte: eine Versicherung mit allen dafür erforderlichen Abteilungen. Das AMS als solches ist trotzdem nur ein Arbeitsamt, das die Massenarbeitslosigkeit verwaltet. Stellen kann es – abgesehen von Stellen für Gastronomie, Baugewerbe und Hilfsarbeiterjobs – keine vermitteln, was auch daran liegt, daß das AMS bzw. die Menschen, die dort gemeldet sind, von Wirtschaftsunternehmen nur in den seltensten Fällen wahrgenommen und ernst genommen wird bzw. werden. Das AMS als Arbeitslosenversicherung würde dann auch die Kurse und die Kursindustrie nicht mehr benötigen.

Das AMS bzw. deren Berater beteuern gegenüber ihren „Kunden“ auch immer wieder, daß das AMS keinem zu irgendetwas zwingt. Weigert sich der Kunde aber, an einem Kurs teilnehmen zu wollen oder lehnt eine der sonstigen Maßnahmen ab, so wird der Kunde dann mit Bezugssperren sanktioniert. Hier zeigt sich auch die Scheinheiligkeit dieser Institution und der Widerspruch. Wo kein Zwang ist, dürfte es auch keine Sanktionen geben. Wenn das AMS keinem zu einer ihrer Maßnahmen zwingt, dann bedeutet das normalerweise für jeden halbwegs klar denkenden Menschen mit Hausverstand, daß Maßnahmen bei Nichtgefallen, Ungeeignetheit oder Ineffektivität sanktionslos abgelehnt werden dürfen. Wenn das AMS keine passenden Schulungsmaßnahmen vorweisen kann, liegt die Schuld und das Ermessen nicht bei den Stellensuchenden.

In Anbetracht der Tatsache, daß auch mit zukünftigen Technologiewellen eine noch höhere Massenarbeitslosigkeit auftreten wird, ist davon auszugehen, daß das

AMS diese Massenarbeitslosigkeit nie mehr lösen wird können, schon gar nicht mit den derzeitigen veralteten Strukturen. Das AMS ist schon lange **nicht mehr zeitgemäß** und genauso obsoleszent wie die Marktwirtschaft, wie wir sie kennen, und somit auch nicht mehr länger haltbar, vertretbar und verantwortbar. Eine Institutionsschließung wird wahrscheinlich nicht zu vermeiden sein und ein BGE wird das AMS ohnehin überflüssig machen. Transferleistungen wie Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe sind mit dem BGE hinfällig. Die Bediensteten, die durch die Auflösung des AMS ihren Arbeitsplatz verlieren, können sich dann in einem anderen Bereich versuchen oder werden durch das Grundeinkommen aufgefangen. Geht es allein nur um Leistungsbezüge wie Notstandshilfe und ähnliches, so kann dies auch von den Stellensuchenden über das Bundesministerium für Finanzen abgewickelt werden (Online-Anträge, etc.). Für diese Verwaltung ist das AMS nicht zwingend erforderlich und würde sogar noch eine erhebliche Kostenersparnis mit sich bringen.

Wir halten abschließend noch fest, daß das AMS durch vermeintlich neuartige Konzepte und die Verwendung von Anglizismen trotzdem nicht zeitgemäßer wird. Eines dieser „neuartigen“ Konzepte ist das **Skill-Matching**, welches wir an dieser Stelle als **Fähigkeitenabgleichung** bezeichnen möchten. Wieso dafür in Österreich ein Anglizismus verwendet wird und wieso man nicht auf das entsprechende deutsche Wort „Fähigkeitenabgleichung“ kommt, kann und soll von uns hier nicht näher erörtert werden. Es bleibt aber zu hinterfragen, wieso man beim AMS in den vergangenen 20 Jahren es nicht schon vorher in Erwägung gezogen hat, bei Stellensuchenden die Fähigkeiten abzugleichen. Offensichtlich spielten die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Stellensuchenden bisher keine Rolle, denn anders sind die AMS-Strukturen wie SÖBs, GBPs und ÜFAs und die Zwangszuweisungen nicht zu erklären. Mit diesen Strukturen wurden bisher immer die Fähigkeiten und Fertigkeiten der AMS-Kunden schlicht und einfach ignoriert. Wenn es jetzt aber das Konzept der Fähigkeitenabgleichung gibt, dann dürfte das AMS von nun an wohl keinen Grund mehr haben, Stellensuchende zu SÖBs, GBPs oder ÜFAs zuzuweisen. Eine Zuweisung dürfte nur mehr in solchen Fällen, bei denen definitiv psychische Faktoren oder sonstige Produktivitätseinschränkungen vorliegen oder eine Rolle

spielen, erfolgen. Die Fähigkeitenabgleichung müßte demnach die Zwangszuweisungen aufheben.

5.4.3 Depolitisierung des AMS

Die derzeitigen Strukturen, die die Zwangsmaßnahmen ermöglichen, sowie die um das AMS aufgebaute Kursindustrie, die nahestehenden Bildungsinstituten eine finanzielle Stütze durch das AMS-Kurs-Budget ist, sind momentan noch zu sehr mit den politischen Gegebenheiten verflochten.

Durch diese Verflochtenheit wird dem AMS zu viel Macht zugesprochen. Es ist daher diese Verflochtenheit aufzulösen und das AMS zu depolitisieren, also aus dem politischen Zusammenhang zu bringen. Gerade durch die Aussagen vonseiten des AMS, daß niemand zu etwas gezwungen werde, Stellensuchende aber bei Nichtbefolgen von Zuweisungen zu Kursen oder Ablehnung solcher und anderer Maßnahmen mit Sanktionen zu rechnen haben, beweist, wie politisch involviert das AMS ist. Denn die Gesetzgebung erfolgt durch die Regierung, und genau diese Gesetzgebung gesteht dem AMS mehr Macht und Entscheidungsgewalt zu. Die Depolitisierung ist sobald als möglich anzustreben. Eine Depolitisierung erübrigt sich, wenn das AMS aufgelöst werden sollte.

5.4.4 Einrechnung von Studien- und Ausbildungszeiten

Studien- und Ausbildungszeiten, sofern die Studien ernsthaft betrieben werden, kommen einer Vollzeitstelle gleich. Daher sollten Studien und Ausbildungen, die abgeschlossen werden, in die Versicherungszeit mit eingerechnet werden, auch rückwirkend bis zu einem bestimmten Jahrgang. Wir untermauern diese Forderung mit dem Argument von Skidelsky (2013, S. 24), die Jahre, die in der Ausbildung verbracht werden, der Arbeit – und unserer Ansicht nach somit der Versicherungszeit – zuzurechnen, wenn es eine Ausbildung für eine Arbeit ist. Dazu zählen heute wohl die meisten Ausbildungen und Studien. Wenn eine Ausbildung eine Vorbereitung auf das gute Leben ist, dann sollte sie der Freizeit zugerechnet werden. Skidelsky gehen zwar nicht näher auf eine Ausbildung, die eine Vorbereitung auf das gute Leben ist ein, aber wir glauben, daß hier Ausbildungen gemeint sind,

die beruflich nicht oder wenig verwertet werden können, wie beispielsweise manche Volkshochschulkurse (Yoga, Aerobics). Wenig verwertbare Ausbildungen sind solche Ausbildungen, die zwar den Weg in die Selbständigkeit ebnen, aber dem Selbständigen nur wenig Einnahmen bringen und oftmals in die Verschuldung treiben.

Bei der Diplomkrankenschwester-Ausbildung ist es ja auch der Fall, daß die Ausbildungszeit der Arbeit zugerechnet wird. Nicht nur, daß hier die Zeit der Ausbildung als Versicherungszeit gilt, sondern daß man bei der Ausbildung auch von Anfang an entlohnt wird. Mit Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens dürfte aber die Frage nach der Einrechnung von Studien- und Ausbildungszeiten hinfällig werden.

5.4.5 Beseitigung von Disproportionalität bei Verdiensten, Gewinnausschüttungen und Projekten

Es gibt Berufe, die disproportional viel Verdienst ermöglichen, mehr als man eigentlich ausgeben kann und zu einem guten Leben notwendig ist. Dazu zählen beispielsweise die Modelbranche, der Sport, aber auch viele künstlerische und kreative Bereiche. Letztere beiden sind auf das Film- und Musikgeschäft beschränkt (Filmstars, berühmte Pop- und Rockstars).

Wie im Kapitel 3.1 die berechnete Frage gestellt wurde, was ein Model beim Posieren eigentlich leistet, steht bei dieser Tätigkeit, genauso wie z.B. im Rennsport (Formel-Eins), der Verdienst nicht wirklich in einem realen Zusammenhang mit der Tätigkeit, der Anstrengung und dem „Arbeitsaufwand“. Hier ist die Frage zu stellen, ob ein viel geringerer Geldbezug (Gage) nicht ohnehin schon ausreichend ist, und nicht in Millionenhöhe ausbezahlt werden muß.

Ähnliches gilt auch für die Gewinnausschüttung bei Geldspielen. Es ist unerheblich, ob es sich bei diesen Geldspielen um das Lotto-Spiel, um Euromillionen-Ziehungen oder sonstige Tipp-Spiele handelt, auch bei diesen Spielen ist der größte Gewinn bei den Jackpots disproportional überhöht. Natürlich sollte jener Spieler, der den Jackpot knackt, immer noch am meisten gewinnen, aber eben nicht über eine bestimmte Summe hinaus. Solo-Jackpots bei den Euromillionen sind meist astronomisch. Dafür sollten auch die anderen und niedrigeren Gewinnränge

bereits höhere Gewinnausschüttungen ermöglichen und erzielen. Aber auch bei Lotto-6-aus-45 ist bei den Mehrfach-Jackpots oft eine überhöhte Summe abzuschöpfen, die desöfteren von einem einzelnen Spieler gewonnen wird. In den USA werden bei Geldspielen so hohe Summen gar nicht auf einmal ausbezahlt, sondern über das Leben verteilt in kleineren Beträgen.

Auch die Frage, ob diverse Unternehmen und Konzerne es wirklich nötig haben, auf „Berühmtheiten“ in ihrer Werbung zur Gewinnmaximierung heranzuziehen, ist vollauf berechtigt. Der Automobilhersteller VW hat im Sommer 2014 in Kärnten einen Werbespot mit einer sehr bekannten deutschen Schlagersängerin drehen lassen. Uns entzieht sich dabei die Kenntnis, wie die Schlagersängerin dafür entschädigt worden ist oder ob sie den Werbespot unbezahlt gemacht hat und stattdessen mit einem VW „atemlos durch die Nacht“ düsen durfte. Im Fall einer monetären Vergütung ist ohnedies eine Disproportionalität zu sehen, aber auch die Tatsache, daß man auf einen bekannten Schlagerstar anstatt auf Jungschauspieler zurückgreift, ist nicht minder disproportional.

Abschließend bleibt noch die Budgetierung von Projektierungen zu erwähnen. Der Neubau der europäischen Zentralbank, auch „Protzbau für den Euro“ genannt, in Frankfurt in einem problematischen Stadtviertel ist ein Paradebeispiel für den Prestigekonsum. Aber jeder klar denkende Mensch wird nicht verstehen können, wie für so ein Projekt 1,2 Milliarden Euro ausgegeben werden können und viele Menschen in Armut leben müssen. Solche Geldverschwendung wird man in Zukunft unterbinden müssen. Ein viel günstigerer Bau wäre auch nicht schlecht gewesen, das restliche Geld hätte ebenfalls schon in ein BGE fließen können.

5.4.6 Zuwanderung von Arbeits- und Fachkräften ist die falsche Lösung

Ein Fehler der Wirtschaftsunternehmen ist auch, daß manche zu sehr auf Zuwanderung von Arbeits- und Fachkräften setzen. Es gibt immer genug Leute im eigenen Land, die bereit sind, sich umschulen zu lassen. Zuwanderung sollte nur dann erfolgen, wenn entsprechende Arbeits- und Fachkräfte nicht im eigenen Land beschafft und ausgebildet werden können. Die ureinheimische Bevölkerung soll Vorrang vor allen Zuwanderern haben und es muß sichergestellt sein, daß die ur-

einheimische Bevölkerung nicht zu Fremden in der eigenen Heimat degradiert wird. Dies ist aber **nicht als xenophobe Haltung** aufzufassen. Es gibt Länder, die sehr strenge Einwanderungsbeschränkungen haben wie beispielsweise Australien oder Kanada. Generell ist es auch schwer, im angloamerikanischen Raum Fuß zu fassen.

Australien hat schon 2013 begonnen, auch die **Fachkräftezuwanderung einzuschränken**.⁴⁴ Dies ist für indische IT-Unternehmen sehr schmerzhaft, teuer und mit einigen Auflagen verbunden, gilt Indien doch als *das* Land der IT-Spezialisten. Auch sonst sind die Einwanderungsbeschränkungen recht rigoros und überraschend zugleich. Australien hat ein *Australian General Skilled Migration* Programm, für das man 50 Jahre (sic!) oder darunter alt sein muß.⁴⁵ Hierzulande werden ältere Dienst- und Arbeitnehmer gerne „entsorgt“. Selbstverständlich sind in Australien auch ausreichende Englischkenntnisse erforderlich, um in Australien leben und arbeiten zu können und man muß über eine postsekundäre Ausbildung verfügen, also eine Ausbildung, die nach der höheren Schule absolviert wird, wie z.B. ein Studium oder eine sonstige fachspezifische Ausbildung. Sämtliche Fähigkeiten und Fertigkeiten werden von einer örtlichen Bewertungskommission beurteilt.

Singapur geht einen anderen Weg und verfolgt das DRITI-Konzept („Don't Restrict Immigration, Tax It“). Zuwanderung wird nicht durch Zwang beschränkt, sondern besteuert und die Einkünfte dazu benützt, um Inländer zu kompensieren.⁴⁶ Aufnahmegebühren und Steueraufschläge dienen in Singapur dazu, um ersetzten heimischen Arbeitern zu helfen.

Auch in Kanada wird sehr viel Wert auf Englisch- und Französischkenntnisse, auf Berufserfahrung, eine abgeschlossene postsekundäre Ausbildung und auf das Alter gelegt, das zwischen 21 und 49 Jahren liegen darf.⁴⁷ Es gibt ein Punktesystem, nach dem man zugelassen oder abgelehnt wird. Für jedes Jahr, das man älter oder jünger ist, als im vorgegebenen Altersrahmen angegeben, werden zwei Punkte abgezogen. Mindestens 67 Punkte müssen erreicht werden, um in Kanada zu leben,

⁴⁴ Web: <http://timesofindia.indiatimes.com/business/india-business/Now-Australia-raises-walls-to-restrict-skilled-immigration/articleshow/21077929.cms>

⁴⁵ Web: <http://www.workingin-australia.com/visa/skilled-migrant/assessing-your-eligibility#.VDGEYxallW8>

⁴⁶ Web: <http://www.offene-grenzen.net/2014/05/21/mehr-singapur-wagen/>

⁴⁷ Web: <http://www.canadavisa.com/canadian-immigration-requirements.html>

arbeiten oder studieren zu dürfen. Die USA haben Gesetze bereit, mit denen sie die Zuwanderung eindämmen können. Professor Jan Ting vertritt die Ansicht, daß eine Offene-Grenzen-Politik die US-Infrastruktur völlig überschütten würde, Bevölkerungszahlen explodieren würden und vermehrt auch die Umwelt belastet werden würde.⁴⁸

In der europäischen Union sollte man vielleicht die vierte Freiheit, den freien Personenverkehr, wieder zurücknehmen angesichts der angespannten Arbeitsmarktlage. Personen, die hierzulande als Zuwanderer irgendwelche kriminelle Delikte begehen, gehören sofort deportiert und mit Einreiseverbot belegt.

5.4.7 Die FAIR-Regeln

Wie die oben angeführten Kapitel gezeigt haben, gibt es eine Menge schlechter Verteilungen in unserem System. Daher wird eine Umverteilung ausweichlich sein, und zwar eine Umverteilung im Sinne der Fairness oder Gerechtigkeit.

Was macht diese Fairness aus? – Arbeit FAIR teilen, Arbeit umFAIRteilen, Geld umFAIRteilen, das System muß FAIRwalten, alles bedarf einer FAIRbesserung, die Menschen FAIRstehen und die Änderungen FAIRwirklichen.

Es gibt einige Diskrepanzen im System, um die sich die Menschen, auch in Wirtschaft und Politik, kümmern werden müssen, so sehr die Probleme auch unbequem erscheinen mögen. Wir sind auch der Überzeugung, daß man gar nicht oft genug darauf hinweisen kann, daß das System mit der derzeitigen Struktur nicht mehr funktionieren kann und wird, und daß diese Realität in das Bewußtsein der Menschheit eindringen wird müssen. Das gilt für Österreich, das gilt für Europa, und es gilt auch für die restliche Welt – es gilt für den einen und einzigen Planeten Erde, den wir haben.

⁴⁸ Web: <http://www.offene-grenzen.net/2014/05/03/learn-liberty-video-wieviel-einwanderung-ist-zu-viel-einwanderung/> und <https://www.youtube.com/watch?v=RDB3gNYoL3w>

5.4.8 Das Null-Schulden-Modell

Gerade innerhalb der europäischen Union gibt es viele Pleitestaaten, denen durch die Banken unserer Auffassung nach verantwortungslos viele Millionen Euro zugeschanzt wurden. Dabei handelt es sich nicht einmal um real vorhandenes Geld, sondern um Zahlenkolonnen auf einem Computerbildschirm.

Die Höhe der Schulden eines Schuldners oder Staates spielt so gesehen keine Rolle, wenn die Schulden nicht mehr eingebracht werden können. Die beste Lösung wäre hier ein *Null-Schulden-Modell*, bei dem die Schulden, die einfach nicht mehr eingefordert werden können, weil das Geld dafür vom Schuldner nie mehr eingenommen werden kann, einfach erlassen werden. Es ist einfach sinnlos, von Pleitestaaten oder anderen Schuldnern (das können auch Unternehmen oder Privatpersonen sein) Schuldenrückzahlungen zu fordern, wenn das Geld dafür aufgrund der Wirtschaftslage nie mehr einzubringen sein wird. So könnten sich Staaten, Firmen, Unternehmen und auch Privatpersonen die Schulden gegenseitig erlassen.

6 Schlußüberlegungen

Die industrielle Revolution hatte einst dazu geführt, daß Tausende von Menschen ins Elend gestürzt sind, weil die Gesellschaft sich zu spät auf die neuen Verhältnisse umgestellt hat. Mehrere Generationen von Arbeitern waren damals durch die Mechanisierung benachteiligt. Wenn die fortschreitende Automation und Digitalisierung nicht genauso zu Elend, Aufständen und Krieg führen soll, dann muß die Gesellschaft diesmal rechtzeitig dazu lernen. Die Zeit der Industrieproduktion und der flächendeckenden privaten Versorgung durch Arbeit zur Erzielung eines Erwerbseinkommens nähert sich aufgrund der Technologiewellen und des digitalen Fortschritts langsam, aber schneller als von vielen vermutet, ihrem Ende. Damit werden auch die ausschließlich zur ihr gehörigen und an sie gekoppelten gesellschaftlichen Debatten über Arbeitsscheu, Drückebergertum, Sozialparasitismus und Komfortzone an ihr natürliches Ende kommen. Mit alten Konzepten wie Dirigismus und Sozialismus Antworten auf völlig neue Fragen in völlig neuen und veränderten Strukturen finden zu wollen, ist so naiv wie die Vorstellung, sich der technologischen Entwicklung entziehen oder ihr ausweichen zu können. Ob die Gesellschaften diese Entwicklung mögen oder nicht, sie werden mit ihr leben müssen.

6.1.1 Wohlstand ohne Wachstum und Konsumreduktion

Das Konsumverhalten muß jeder einzelne Mitbürger für sich überdenken, aber es kann nur dann geschehen, wenn auch die Medien hier umdenken. Die Unternehmen, aber auch die Konsumenten, sollten sich bewußt sein oder bewußt werden, daß ewiges Wirtschaftswachstum auf einem physikalisch begrenzten Planeten nicht möglich ist. Der Druck zu konsumieren muß ebenfalls reduziert werden. Wirtschaftswissenschaftler und Umweltverträglichkeitsberater Tim Jackson hat passend dazu in seiner TED-Rede in Oxford im Juli 2010 auf die seltsame und perverse Geschichte über uns Menschen aufmerksam gemacht. Die Menschen werden dazu überredet, Geld, das sie nicht haben, für Dinge auszugeben, die sie nicht brauchen, um Eindrücke, die nicht bleiben werden, auf Leute zu schinden, die

den Menschen letztendlich egal sind.⁴⁹ Tim Jackson (2009) zeigt in seinem Buch auch deutlich auf, daß nur die **vollständige** Eliminierung des Wachstums uns vor einer planetaren Katastrophe bewahren kann und uns ein Wohlstand ohne Wachstum glücklicher machen wird.

Gearbeitet wird in erster Linie, um zu konsumieren; zumindest auf jene, die noch einen (relativ gut dotierten) Arbeitsplatz haben und entsprechend verdienen, trifft dies zu. Je mehr der Druck zum Konsum fällt, desto weniger wollen die Menschen konsumieren und umso mehr fällt auch der Druck zu arbeiten. Die Gesellschaft und die Werbung fordern aber nach wie vor den Prestigekonsum und den Luxuskonsum, auch von den Menschen, die sich diesen gar nicht leisten können. Der Konsumdruck wird durch die Werbung entfacht. Werbung hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Früher war Werbung rein *informativ* und es wurden die wichtigsten Eigenschaften eines Produkts beschrieben, damit der Kunde wußte, um was es sich handelt, wie die Qualität aussieht, um dann die Auswahl zu treffen. Heute geht es nicht mehr um die Information, sondern daß das Produkt möglichst gut verkauft werden soll. Die Werbespots sind heute so konzipiert, vor allem jene in der Fernsehwerbung, daß der Werbespot selbst mit dem Produkt nichts zu tun hat. Es wird um das Produkt eine Handlung aufgebaut, ähnlich wie in einem Hollywood-Film, oft mit viel Effekthascherei. Die Komposition von Bildern, Musik, Handlung und sonstigen Ereignissen mit diversen Models als Schauspieler sollen den Verkauf des beworbenen Produkts ankurbeln. In der Radiowerbung wird ähnlich einem Hörspiel eine Dramatik aufgebaut, um denselben Effekt wie in der Fernsehwerbung zu erzielen. Diese Werbung dient nur zum Zweck, den Rezipienten zum Kauf zu verlocken. Wir bezeichnen diese Werbung als *seduktiv*. Auch in der Radiowerbung kann diese Verlockung mittels sprachlichen Formulierungen erzielt werden, wie z.B. „Persil – da weiß man, was man hat“ oder der Slogan einer Elektromarktkette „Soo muß Technik!“. Die Seduktivität der Werbung wird auch durch die Tatsache erhärtet, daß die Menschen nicht die Produkte bekommen, die sie wollen, geschweige denn, die sie brauchen, sondern die ihnen vorgegeben werden. Unserer Ansicht und Logik nach soll der Konsument zuerst die **Produkte erhal-**

⁴⁹ Web: http://www.ted.com/talks/tim_jackson_s_economic_reality_check

ten, die er braucht, und nicht die Produkte wollen, die er bekommt. Im strengen Sinn ist diese Wirtschaft eigentlich keine Marktwirtschaft mehr, sondern eine Profitwirtschaft. Ginge es nach dem Willen der Profitwirtschaft, so würde man den Menschen am liebsten einen Chip in das Gehirn einpflanzen, der zum zügellosen Konsum anregt und jegliche Ratio ausschaltet. Wenn der Konsument schon ein Produkt will, dann soll er das erhalten, was er eben will, und nicht das Produkt wollen, welches er bekommt. In erster Linie aber sollte der Bedarf an einem Produkt im Vordergrund stehen, also die Produkte zu fertigen, die die Konsumenten brauchen. Wir treten daher für Werbeschränken oder gar ein Werbeverbot ein, aber auch eine Steuerreform, die die Werbekultur an der Wurzel treffen würde, ist eine gute Lösung, wie Skidelsky (2013, S. 211) meinen. Es sollte den Unternehmen verboten werden, Werbung als Geschäftsausgaben abschreiben zu können.

Geringerer Konsum und kürzere Arbeitszeit bedeuten nicht zwingend geringeres Einkommen. Es besteht kein Grund dazu, warum eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung für die meisten Menschen zu sinkenden Löhnen führen muß. Die Niederländer (siehe S. 90) arbeiten weniger Stunden als beispielsweise die Briten, aber haben ein höheres Durchschnittseinkommen pro Kopf, mit einer gleichmäßigeren Verteilung von Wohlstand und Einkommen (vgl. auch Skidelsky, S. 195). Die Produktivität kann durch kürzere Arbeitszeit sogar gesteigert werden, indem die Arbeitnehmer mehr Schwung in ihre kürzere Arbeitszeit investieren, weil sie auch konzentrierter und ausgeruhter sind, und Arbeitgeber die Arbeitsorganisation verbessern. Kürzere Arbeitszeiten bedeuten auch weniger Schadstoffemissionen und geringere Umweltbelastung. Das gilt nicht nur für die Industrie, sondern auch für Büros, in denen eine Vielzahl von Laserdruckern und manche Kopierer ebenfalls zur Ozonbelastung beitragen. So wird bei einigen Laserdruckern, vor allem solche mit hohen Druckgeschwindigkeiten, technisch bedingt Ozon freigesetzt. Bei Kopierern entsteht Ozon noch, wenn keine Druckwerke verwendet werden, die die Bildrolle mithilfe einer Ladungsrolle laden.⁵⁰

⁵⁰ Web: <http://de.wikipedia.org/wiki/Laserdrucker> und <http://de.wikipedia.org/wiki/Elektrofotografie#Gesundheitsgef.C3.A4hrdung>

6.1.2 Allgemeine Schlußüberlegungen

Wirtschaftswachstum ist also schon allein aufgrund der Umweltbelastungen und des Klimawandels nicht stetig möglich. Schon lange notwendig ist der überfällige Aderlaß transnationaler Konzerne, welche durch ein internationales Steuerabkommen in die Schranken gewiesen werden würden. Gerade die freie Marktwirtschaft weist einen eklatanten Mangel auf, nämlich den der Externalitäten. Unter **EXTERNALITÄT** werden Kosten oder Nutzen verstanden, die einer Gesellschaft als ganzes zufallen, aber die nicht in den einzelnen Anreizen, denen Unternehmen und Einzelpersonen gegenüberstehen, mit eingeschlossen sind.⁵¹ Das klassische Beispiel für eine Externalität ist die industrielle Umweltverschmutzung. Da es keine staatliche oder rechtliche Regelung – zumindest in den USA – gibt (wie die gesetzlichen Regelungen in Europa und Österreich genau aussehen, können wir hier an dieser Stelle leider nicht sagen), kostet es Unternehmen oder Fabriken nichts, wenn diese ihren Giftmüll in die Umwelt pumpen⁵². Müßten Unternehmen die Zusatzkosten für ihren Müll und ihre Abwasser selber einseitig tragen, dann hätten sie entscheidende Wettbewerbsnachteile. Die zweite bedeutende Externalität, die in Zukunft noch mehr eine Rolle spielen wird, ist der Klimawandel, verursacht durch vermehrte und unkontrollierte Kohlendioxidemissionen.

Es erhebt sich auch die Frage, wie lange der Planet Erde diese Belastungen noch zu ertragen vermag, ob er sich weiter den Menschen anpassen kann oder ob er sich eines Tages nicht mehr anpassen will. James Lovelock (1979, S. 10), ein Wissenschaftler mit breit angelegten Interessen in Geochemie, Ökologie und Kybernetik und Erfinder, ist der Autor der *Gaia-Hypothese*, die besagt, daß die Erde ein selbst-regulierender Organismus ist. Lovelock gelangte zur Ansicht, daß alle Lebewesen zur Aufrechterhaltung der Erdtemperatur und Atmosphäre in einem Zustand beitragen, der für das Leben freundlich ist. Die Erde oder *Gaia*, benannt nach der personifizierten Göttin der Erde in der griechischen Mythologie, könnte also durchaus ihr Übel – uns Menschen – eines Tages abstoßen. Das ist auch Thema in Lovelock (2007), wo diese Möglichkeit favorisiert wird. Die Gesellschaften sind also gut be-

⁵¹ Vgl. Ford (2009, S. 170)

⁵² *ibid.*

raten, zu überlegen, was ihnen lieber ist. Denn sollte sich die Lage mit dem Klimawandel und der Erderwärmung noch weiter verschärfen, dann wäre die Menschheit in einer Situation, in der sie gezwungen wäre, die Kosten für die Technologien, die die Folgen des Klimawandels lindern sollen, zu finanzieren. Und dazu müßte das Wachstum fortgesetzt werden, trotz Begrenztheit des Planeten und der stetig steigenden Massenarbeitslosigkeit infolge Automation.

Keiner wird bestreiten wollen, daß es durch Automation möglich ist, eine Wirtschaft ohne menschliche Arbeitskraft zu schaffen. Aber ist im Gegenzug eine Marktwirtschaft *ohne Konsumenten* vorstellbar? Wo keine Gelegenheit mehr ist, einer Arbeit im Sinne von Erwerbstätigkeit nachzugehen, da kann auch kein Konsum mehr stattfinden, wenn nicht eine Grundlage geschaffen wird, wie beispielsweise ein Grundeinkommen. Dies ist wohl auch ein zusätzlicher Beweis für die Tatsache, daß Wirtschaftswachstum nicht ewig möglich ist. Stetiger Automationszuwachs, so argumentiert Ford (2009, S. 220, Fußnote), wird auch dazu führen, daß die Mietkosten für Büros und Handelsräumlichkeiten sinken werden, da diese wohl leer stehen würden. Es ist auch denkbar, daß solche Büros in Wohnungen und Herbergen umfunktioniert werden. Wir vertreten zudem die Ansicht, daß zunehmende Automation auch zu sinkenden Mieten für Häuser und Wohnungen führen wird, weil die Menschen aufgrund fehlender Arbeitsplätze einfach nicht mehr das Geld haben werden, so hohe Mietkosten, wie sie heute oft üblich sind, zu bezahlen. Und es dürfte wohl sehr schwer werden, Millionen von Bürgern auf die Straße zu setzen, was moralisch gesehen, weder vertretbar noch menschenwürdig ist. Durch Automatisierung wird es also nicht nur in den USA sinkende Mieten für vermehrt leerstehende oder von Mietern nicht mehr bezahlbare Immobilien aller Art geben, sondern genauso in Europa.

Warum sollten Prozesse, die die Tierwelt treffen, auch nicht die Menschen treffen? Das Pferd wurde einst für Ackerpflügen und zum Antreiben der Getreidemühle herangezogen. Diese Prozesse sind in der Landwirtschaft schon längst hoch technisiert, wie vieles andere übrigens auch, und somit ist das Pferd nicht aus eigener Schuld unbeschäftigbar geworden. Das Pferd hat mehr „Freizeit“ und kann so beispielsweise für Hürdenläufe trainiert werden oder betätigt sich anderer

„sportlicher“ Tätigkeiten. Bereits heute sind viele Menschen durch den Fortschritt – also auch nicht aus eigenem Verschulden – nicht mehr beschäftigbar im Rahmen eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses, es sei denn, man verteilt die Arbeit besser und verkürzt die Wochenarbeitszeit. Sonst bleibt nur mehr die Möglichkeit zur vollständigen Neuorientierung. Aber nicht jeder kann oder will mit fortgeschrittenem Alter eine Ausbildung machen oder ein weiteres Studium absolvieren, geschweige denn, diese Ausbildung oder das Studium zu finanzieren, wenn noch andere Fixkosten des täglichen Lebens anstehen oder das Geld ohnehin schon knapp ist. Viele Ausbildungen nützen oft auch nichts mehr, weil am Arbeitsmarkt in den entsprechenden Bereichen wie Büro, oder auch Kommunikations- und anderen Geistes- und Kulturwissenschaften, aber auch in der Betriebswirtschaft und im Rechtswesen, schon ein Überangebot besteht und diese Ausbildungen zur Zeit aufgrund noch fehlender Arbeitszeitverkürzung nicht verwertet werden können.

Verkürzt man die Arbeitszeit, damit auch andere (Langzeit)Erwerbslose in die Erwerbstätigkeit reintegriert werden können, so steigt damit die Freizeit jedes Einzelnen. Ein bedingungsloses Grundeinkommen würde den Umstand der geringeren Arbeitszeit und des damit verbundenen geringeren Verdienstes abfedern und die Lebenserhaltungskosten würden trotzdem bewältigbar bleiben. Dieses Grundeinkommen kann entweder durch einen Bewußtseinsschub Realität werden oder aber durch eine Katastrophe, wie immer diese aussehen mag. Denn Bewußtseinschübe und Katastrophen sind die Dinge im Leben, aus denen der Mensch lernt. Aber wäre es verwerflich mehr Freizeit zu haben? – Mit Sicherheit nicht. Freizeit bedeutet die Zeit, die jedem einzelnen Menschen für sich selbst zur Nutzung zur Verfügung steht. Freizeit ist nicht immer mit Muße gleichzusetzen. Selbstverständlich kann man in der Freizeit sich auch einmal nur erholen und sich dem Müßiggang widmen und nichts tun, Freizeit kann aber genauso stressig, ausfüllend und befriedigend sein wie eine Vollzeitbeschäftigung. Die Freizeit könnte dazu benützt werden, endlich einmal die Dinge zu erledigen, die man immer schon machen wollte. Ein Instrument zu erlernen ist eine Freizeit-Vollbeschäftigung, ein Tag kann dabei im Nu vergehen. Auch Bücher zu lesen oder sich autodidaktisch fortzubilden, kann durchaus einen ganzen Tag in Anspruch nehmen, wenn man sich dazu ent-

schließt, einen ganzen Tag nur zu lesen. Betrachtet man einige Aussagen diverser Internetbenutzer in Diskussionsforen zum bedingungslosen Grundeinkommen, so stellt man fest, daß sehr viele Menschen trotz eines bedingungslosen Grundeinkommens weiterarbeiten würden, aber eben anders. Und dieses „anders“ wird mit viel weniger Wochenstundenanzahl angegeben, um sich den Dingen widmen zu können, die sie immer schon machen wollten und auch für jeden Einzelnen selbst produktiv und von Nutzen sind. Es ist völlig unverständlich, daß Menschen freiwillig mehr arbeiten, als sie für ein ausreichendes Leben benötigen, um dann ihr Geld und damit aber auch ihre Lebenszeit nur für ein protzigeres Auto als nötig zu vergeuden, und gleichzeitig den größten Teil ihrer Lebenszeit an ihren Arbeit- oder Dienstgeber verschwenden. Viele betrachten den Arbeitsplatz, das Büro oder die Werkshalle als täglichen „Käfig“, in dem man „beschäftigt“ wird. Das zeichnet sich auch durch das Wort „Beschäftigungsverhältnis“ aus, das die Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezeichnen soll. Ein Beschäftigungsverhältnis ist aber per definitionem ein Verhältnis, in dem man beschäftigt wird. Das impliziert logischerweise, daß Beschäftigungsverhältnisse eine Beschäftigungstherapie darstellen, wozu auch die Arbeitsbeschaffung gehört. Wäre es da nicht sinnvoller sich darüber Gedanken zu machen, wie vermeintlich unproduktive Zeit gewinnbringend genutzt werden kann, als die Menschen einfach nur zu „beschäftigen“? Jede Arbeit und somit auch jede Beschäftigung verursacht wieder Kosten (Stromverbrauch durch Computer und Beleuchtung, Materialverbrauch, und vieles mehr).

Auch wenn es der Automation nicht gelingt oder gelingen sollte, restlos alle Prozesse zu automatisieren, so kann man dennoch nicht verlangen, daß alle Menschen jene Tätigkeiten erlernen sollen, die nicht oder nicht so rasch automatisierbar sind. Nicht jeder kann und will handwerkliche Tätigkeiten ausführen oder im Pflegedienst tätig sein. Auch hat nicht ein jeder die Fähigkeiten und das Talent dazu, Lehrer, Richter, Krankenpfleger oder Polizist zu werden. Dies soll aber jetzt nicht bedeuten, daß diese genannten Tätigkeiten und Berufe nie auf irgendeine Weise durch Technologie ersetzt werden können. Jeder Mensch hat individuell seine Talente und Interessen. Nur weil es die Wirtschaft mit den fortschreitenden Technologien nicht mehr erfordert, kann nicht aus jedem Menschen dasselbe werden.

Selbst wenn in Zukunft fast nur mehr Roboter eingesetzt werden sollten, dann kann auch nicht verlangt werden, daß einstige Lagerarbeiter, Fernfahrer, oder überhaupt alle Menschen zu Roboterprogrammierern oder sonstigen Anlagenwartungstechnikern umgeschult werden, weil eben nicht ein jeder gerade für diese Bereiche ein Talent und ein Interesse hat. Je höher das Talent in einem Bereich, umso größer auch das Interesse; je geringer das Talent, umso geringer das Interesse. Selbst wenn Pflegeberufe nicht so schnell automatisierbar sind (in Japan werden, wie bereits erwähnt, Pflegeroboter aus einem Mangel an Pflegepersonal heraus geschaffen), so kann auch jeder einzelne Mensch durch Gesundheits- und Ernährungsbewußtsein dazu beitragen, im Alter robuster und gesünder zu sein und somit nie auf eine Pflegehilfe angewiesen zu sein. Nicht die Gene allein sind für das Altern verantwortlich. Die Menschen werden nachweislich immer älter und bleiben auch im Alter noch gesund und agil. Vielen ist das chronologische Alter oft auch gar nicht anzusehen. Das rechtfertigt aber noch lange nicht, das Pensionsantrittsalter anheben zu wollen. Der geforderte Pensionsantritt korreliert einfach nicht mit der stetig steigenden Massenarbeitslosigkeit und der Begrenztheit des Wirtschaftswachstums.

Die größte Verschwendung, mit der die Menschheit heutzutage konfrontiert ist, ist nicht die Geldverschwendung, sondern die Verschwendung von menschlichen Potential. Diese Potentialverschwendung wird durch die Wirtschaft und den Kapitalismus ausgelöst. Zu bedenken ist auch, daß menschliches Potential oft mit keinem Geld dieser Welt aufzuwiegen ist. Das haben auch die vielen Erfinder in den letzten Jahrhunderten immer wieder bewiesen. Auf alle Fälle steht fest, daß der Kapitalismus im Zusammenbruch ist. Vielleicht ebnet diese Tatsache der Menschheit wirklich den Weg in eine geldlose Zukunft, so wie es Gene Roddenberry schon in seiner Star-Trek-Serie zum Thema gemacht und verarbeitet hat. Die Zeit für das große Umdenken der Menschheit in Bezug auf unsere Zukunft, auf Geld und Reichtum, auf Arbeit und Freizeit sowie auf das „gute Leben“ ist schon längst angebrochen. Die Gesellschaft darf ökonomisch auch nicht länger weiter gespalten werden, da diese sonst nicht mehr länger friedlich und sicher sein kann. Geld und Macht dürfen sich nicht mehr weiter in den Händen weniger konzentrieren. Sofern die

Menschheit das irreversible Abgleiten in eine Dystopie vermeiden will, werden die System-Verantwortlichen sich um eine Lösung bemühen müssen. Die Hoffnung, daß der Markt alles von selbst regeln wird, wird sich wohl nicht erfüllen. Wo und wann sind die ersten Schritte zu einer besseren Zukunft, zu einer technologiebejahenden Zukunft und zum guten Leben, zu erkennen? Diese Schritte sind schon längst überfällig.

Über den Autor / Kontakt

Stefan Risto-Donevic ist promovierter Anglist und Amerikanist, Absolvent der kommunikationswissenschaftlichen Zweitstudienrichtung „Medienkommunikation“ und einer mehrsprachigen kaufmännischen Europaassistenten-Ausbildung. Das Dissertationsthema war der englischen Linguistik zugeordnet, und zwar dem Bereich der englischen Wortbildung und deren Einschränkungen, weil das ursprüngliche Berufsziel es war, im wörterbuchredaktionellen Bereich (Lexikographie) tätig zu werden. Bisher konnte Berufserfahrung im Transportwesen und Vertriebsinnendienst (Customer Service) gesammelt werden, ansonsten beschränkt sich die Laufbahn als Langzeit-Stellensuchender und unfreiwilliger Langzeit-AMS-„Kunde“.

Der Autor ist für Kommentare, Kritik und Rückmeldungen jederzeit offen und kann über E-mail kontaktiert werden unter der folgenden Adresse:

rs-drrs@gmx.at

Fachliteratur- und Quellenverzeichnis

- AEI – American Enterprise Institute. „From Poverty To Prosperity – a Conversation with Bill Gates“. <http://www.aei.org/events/2014/03/13/from-poverty-to-prosperity-a-conversation-with-bill-gates/> (Aufgerufen am 24.06.2014)
- „Algorithmen übernehmen unsere Jobs“.
<http://www.heise.de/tr/artikel/Algorithmen-uebernehmen-unsere-Jobs-1980213.html> (Aufgerufen am 06.08.2014)
- „Die Folgen der Automatisierung: "Arbeitsfrei" von Constanze Kurz und Frank Rieger“. <https://www.youtube.com/watch?v=l02pRQBLX6E> (Aufgerufen am 07.08.2014)
- Arbeitsumverteilung: *siehe* Sennett, Richard.
- Archiv Grundeinkommen (mit themenverwandten Website-Links und Materialien zum Download). <http://www.archiv-grundeinkommen.de> (Aufgerufen am 04.08.2014)
- Automatic Train Operation.
http://de.wikipedia.org/wiki/Automatic_Train_Operation (Aufgerufen am 17.06.2014)
- Automation: „The Future of Work: Humans need not apply“.
<http://www.youtube.com/watch?v=7Pq-S557XQU&feature=youtu.be> (Aufgerufen am 21.09.2014)
- Automatisierung 2.0: „Kein Grund für einen neuen Maschinensturm“.
http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/3842756/Kein-Grund-fur-einen-neuen-Maschinesturm?direct=3842757&_vl_backlink=/home/wirtschaft/economist/3842757/index.do&selChannel=&from=articlemore (Aufgerufen am 05.08.2014)
- Automatisierung: „Opfer der Automatisierung“.
<http://www.heise.de/tp/artikel/40/40241/1.html> (Aufgerufen am 06.08.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 1:
<https://www.youtube.com/watch?v=S3z3Gi8S3oc> (Aufgerufen am 03.03.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 2: <http://www.grundeinkommen-attac.de/grundeinkommen/> (Aufgerufen am 03.03.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 3:
https://www.attac.at/fileadmin/user_upload/Attac_Positionspapiere/210610_BGE_einzeln.pdf (Aufgerufen am 11.08.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 4:
<https://www.piratenpartei.at/bedingungsloses-grundeinkommen/> (Aufgerufen am 11.05.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 5:
http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen (Aufgerufen am 26.02.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 6: „Der Film“.
<https://www.youtube.com/watch?v=cpoSZ9ck6dY> (Aufgerufen am 05.08.2014)

- Bedingungsloses Grundeinkommen 7: „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“? <http://www.sozialismus.info/2014/05/fuer-ein-bedingungsloses-grundeinkommen/> (Aufgerufen am 11.08.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 8: „Geld ohne Arbeit – 1.500 Euro für jeden?“ <https://www.youtube.com/watch?v=iCXAYA5ds3Y> (Aufgerufen am 07.08.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen 9: Pro und Contra. <http://www.nachhaltig.at/bge.pdf> (Aufgerufen am 11.08.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen „Schweiz“ 1. <http://bedingungslos.ch> (Aufgerufen am 05.06.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen „Schweiz“ 2. <http://bedingungslos.ch/zum-thema/> (Aufgerufen am 05.06.2014)
- Bedingungsloses Grundeinkommen „Schweiz“ – Diskussionsbeiträge. <http://diestandard.at/1379293058339/Schweiz-wird-ueber-bedingungsloses-Grundeinkommen-abstimmen> (Aufgerufen am 27.02.2014)
- Blaschke, Ronald/Rätz, Werner (Hrsg.) 2013. *Teil der Lösung: Plädoyer für ein bedingungsloses Grundeinkommen*. Rotpunktverlag. Zürich.
- Brynjolfsson, Erik/McAfee, Andrew Paul. 2011. *Race Against The Machine: How the Digital Revolution is Accelerating Innovation, Driving Productivity, and Irreversibly Transforming Employment and the Economy*. Digital Frontier Press. www.RaceAgainstTheMachine.com. Massachusetts, Cambridge.
- derstandard.at/karriere: Diskussionforum zu „Manager reden Klartext“. <http://derstandard.at/2000002169307/Manager-reden-Klartext> (Aufgerufen am 23.07.2014)
- derstandard.at: „Roboter werden eine Vielzahl an Jobs übernehmen“. <http://derstandard.at/1395056808431/Bill-Gates-Roboter-werden-eine-Vielzahl-an-Jobs-uebernehmen> (Aufgerufen am 24.06.2014)
- derstandard.at: „Selbstfahrendes Auto“. <http://derstandard.at/2000001614203/Ohne-Lenkrad-und-Bremspedal-Google-stellt-selbstfahrendes-Auto-vor> (Aufgerufen am 22.05.2014)
- DUDEN. 2001. *Physik*. Dudenverlag. Mannheim.
- Ergo-Online. http://www.ergo-online.de/html/arbeitsplatz/arbeitsumgebung_beleuchtung/sommerhitze.htm (Aufgerufen am 15.05.2014)
- Facebook Grundeinkommen – Imagevideo. <https://de-de.facebook.com/photo.php?v=1155046711061&set=vb.90942625737&type=2&theater> (Aufgerufen am 03.03.2014)
- Fachkräfte. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/fachkraefte-finden-auf-dem-arbeitsmarkt-keine-stelle-13043289.html> (Aufgerufen am 07.08.2014)
- Fahrerlose Busse: <http://www.tcs.ch/de/der-club/media/touring/artikel/2014/bestmile.php> (Aufgerufen am 03.10.2014)
- Fahrerlose Welt. <http://www.welt.de/dieweltbewegen/article106405297/So-schoen-und-sicher-wird-die-fahrerlose-Welt.html> (Aufgerufen am 03.10.2014)
- Ford, Martin R. 2009. *The Light in the Tunnel: Automation, Accelerating Technology and the Economy of the Future*. Acculant Publishing. Canyon Lake, California.
- Frey, Carl Benedikt/Osborne, Michael A. 2013. *The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs To Computerisation?* Oxford Martin School/University of Oxford. Oxford.

- http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf (Aufgerufen am 06.08.2014)
- Führerlose U-Bahnen bzw. Züge 1.
<http://www.wasistwas.de/technik/die-themen/spezi-schienenfahrzeuge/artikel/link//33133512be/article/wie-fahren-fahrerlose-u-bahnen.html> (Aufgerufen am 17.06.2014)
- Führerlose U-Bahnen bzw. Züge 2.
<http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Panorama/d/460020/willkommen-in-der-geister-u-bahn.html> (Aufgerufen am 17.06.2014)
- Führerlose U-Bahnen bzw. Züge 3.
[http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität bzw. http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität#Docklands_Light_Railway](http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität_bzw._http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität#Docklands_Light_Railway) (Aufgerufen am 17.06.2014)
- Führerlose U-Bahnen bzw. Züge 4.
<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/a-509569.html> (Aufgerufen am 24.06.2014)
- Gates, Bill: „Software bedroht auch die Mittelschicht“.
<http://winfuture.de/news,80803.html> (Aufgerufen am 24.06.2014)
- Gates, Bill: *siehe auch* derstandard.at
- Generation Grundeinkommen.
<https://www.youtube.com/watch?v=qEKkYsUEDC4> (Aufgerufen am 09.04.2014)
- Gesundheit: „Can computers save health care? IU research shows lower costs, better outcomes“. <http://newsinfo.iu.edu/news/page/normal/23795.html> (Aufgerufen am 02.07.2014)
- Götz, Werner/Goehler, Adrienne. 2010. *1000 € für jeden – Freiheit. Gleichheit. Grundeinkommen*. Econ Verlag/Ullstein Buchverlage GmbH. Berlin.
- Grundeinkommen – Netzwerk Grundeinkommen.
<https://www.grundeinkommen.de> (Aufgerufen am 16.07.2014)
- Hartz-Maschine: Geschäfte mit der Arbeitslosigkeit.
<http://www.youtube.com/watch?v=RiC9nmntOmc> (Aufgerufen am 14.05.2014)
- Jackson, Tim. 2009. *Prosperity Without Growth: Economics for a Finite Planet*. Earthscan Publishing. London. <http://www.ipu.org/splz-e/unga13/prosperity.pdf> (Aufgerufen am 08.10.2014)
- Jackson, Tim. 2010. *An Economic Reality Check*. TED-Talk.
http://www.ted.com/talks/tim_jackson_s_economic_reality_check (Aufgerufen am 08.10.2014)
- Keynes, John Maynard. 1930. „Economic Possibilities for our Grandchildren“. In: Keynes, John Maynard. 1963. *Essays in Persuasion*. W.W. Norton & Company, Inc. New York. <http://www.econ.yale.edu/smith/econ116a/keynes1.pdf> (Aufgerufen am 13.08.2014)
- Kurier: „Zahl der Arbeitslosen steigt dramatisch“.
<http://m.kurier.at/wirtschaft/wirtschaftspolitik/zahl-der-arbeitslosen-steigt-dramatisch/35.040.593> (Aufgerufen am 21.09.2014)
- Kurz, Constanze/Rieger, Frank. 2013. *Arbeitsfrei – Eine Entdeckungsreise zu den Maschinen, die uns ersetzen*. Riemann Verlag. München.

- Kurzweil, Ray. 2005. *The Singularity is Near: When Humans Transcend Biology*. Penguin Group. New York.
- Lietaer, Bernard. 1997. „Beyond Greed and Scarcity“. In: *Yes Magazine*.
- Lovelock, James Ephraim. 1979. *Gaia: A New Look at Life on Earth*. Oxford University Press. Oxford.
- Lovelock, James Ephraim. 2007. *The Revenge of Gaia: Earth's Climate in Crisis and the Fate of Humanity*. Basic Books. New York.
- Mercedes-Benz. „Kommunal live – Branchenspecial Kommunalfahrzeuge“, April 2014, S. 16. http://www.mercedes-benz.de/content/germany/mpc/mpc_germany_website/de/home_mpc/special_vehicles/home/kommunal_flughafen/kommunal/download.html (Aufgerufen am 15.05.2014)
- Nachrichten.at. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Arbeitslos-Um-das-Geld-das-Sie-kosten-bekomme-ich-zwei-Junge;art66,1454674> (Aufgerufen am 16.08.2014)
- Netzwerk Grundeinkommen (Hrsg.) 2009. *Kleines ABC des bedingungslosen Grundeinkommens*. AG SPAK Bücher. Neu-Ulm.
- ÖBB Baureihe 1064. http://de.wikipedia.org/wiki/ÖBB_1064 (Aufgerufen am 17.06.2014)
- Die Presse: „Österreich: Jeder zweite Job in Gefahr“. http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/3842757/Osterreich_Jeder-zweite-Job-in-Gefahr (Aufgerufen am 11.08.2014)
- Ray, Christopher/Lenz, Monika. 2011. *Handbuch Bedingungsloses Grundeinkommen: Pro und Kontra*. FAKTuell-Verlag. Görlitz.
- SAV. *Siehe Bedingungsloses Grundeinkommen: „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“?*
- Schor, Juliet B. 1991. *The Overworked American: The Unexpected Decline of Leisure*. Basic Books. New York.
- Sennett, Richard: „Es gibt in Europa nicht ausreichend Arbeit“. <http://derstandard.at/2000004938479/Es-gibt-in-Europa-nicht-ausreichend-Arbeit?seite=2#forumstart> (Aufgerufen am 21.09.2014)
- Sennett, Richard. „Wir müssen die Arbeit umverteilen“. <http://www.zeit.de/karriere/2014-06/interview-richard-sennett-arbeitszeit> (Aufgerufen am 08.08.2014)
- Sennett, Richard. 1998. *Der flexible Mensch: Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berliner Taschenbuch Verlag. Berlin. [Deutsche Ausgabe der englischen Originalausgabe „*The Corrosion of Character*“].
- Sennett, Richard. 1998. *The Corrosion of Character: The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*. W.W. Norton & Company, Inc. New York.
- Sinnlos-Kurse 1.
Paradebeispiel: <http://oellingersozial.net/2013/09/19/sinnlose-ams-kurse-wer-aufmuckt-kriegt-kein-geld/> (Aufgerufen am 27.06.2014)
- Sinnlos-Kurse 2.
<http://www.format.at/articles/0920/524/242130/im-kurs-weiterbildungen-ams-kunden-sinn> (Aufgerufen am 27.06.2014)

Sinnlos-Kurse 3.

<http://derstandard.at/1389858731943/Chat-mit-AMS-Vorstand-Johannes-Kopf>
(Aufgerufen am 27.06.2014)

Sinnlos-Kurse 4.

Forum Postings: <http://derstandard.at/1388650849660/AMS-wehrt-sich-gegen-sinnlose-Kurse?seite=2#forumstart> (Aufgerufen am 27.06.2014)

Skidelsky, Edward/Skidelsky, Robert. 2013. *How Much Is Enough? – Money and the Good Life*. Allen Lane/Penguin Group. London. [Ursprüngliche Ausgabe bei Allen Lane 2012: „*How Much Is Enough? – The Love of Money and the Case for the Good Life*“. Ausgabe 2013 mit neuem Vorwort.]

Skidelsky, Edward/Skidelsky, Robert. 2014. *Wie viel ist genug? – Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens*. Wilhelm Goldmann Verlag. München. [Deutsche Ausgabe der englischen Originalausgabe „*How Much Is Enough? – Money and the Good Life*“]

Sommerhitze. https://www.mh-hannover.de/fileadmin/zentrale_einrichtungen/personalrat/downloads/aktuell/Sommerhitze_im_Buero.pdf
(Aufgerufen am 15.05.2014)

Sozialistische Alternative. *Siehe* Bedingungsloses Grundeinkommen: „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“?

Spiegel Online: „Personaleinsparung: Automatik-Züge machen Lokführer überflüssig“. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/personaleinsparung-automatik-zuegemachen-lokfuehrer-ueberfluessig-a-510362.html> (Aufgerufen am 24.06.2014)

Star Trek – The Next Generation: *Die neutrale Zone*. Video zur Zukunft ohne Geld. <http://www.youtube.com/watch?v=YC-Il1af6Oc> (Aufgerufen am 05.06.2014)

Vernor Vinge. „Vernor Vinge on the Singularity“.

<http://mindstalk.net/vinge/vinge-sing.html> (Aufgerufen am 24.09.2014)

Weltbevölkerung: „Sieben Milliarden Menschen – Und die Erde könnte auch noch mehr“. <http://www.handelsblatt.com/panorama/aus-aller-welt/sieben-milliarden-menschen-und-die-erde-koennte-auch-noch-mehr/5773836.html>
(Aufgerufen am 26.09.2014)

Weltbevölkerung: „Wieviele Menschen verkraftet die Erde?“

<http://www.welt.de/wissenschaft/article13680212/Wie-viele-Menschen-verkraftet-die-Erde.html> (Aufgerufen am 26.09.2014)

Weltbevölkerungstag: „Wieviele Menschen hält die Erde noch aus?“

<http://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Wie-viele-Menschen-haelt-die-Erde-noch-aus-id30537852.html> (Aufgerufen am 27.09.2014)

Winfuture.de: „Computer sind manchmal die besseren Ärzte“.

<http://winfuture.de/news,74638.html> (Aufgerufen am 02.07.2014)

Winfuture.de: „Software: Bugs finden mit Konsequenz der Evolution“.

<http://winfuture.de/news,80650.html> (Aufgerufen am 02.07.2014)

Zuwanderung/Offene Grenzen Singapur: <http://www.offene-grenzen.net/2014/05/21/mehr-singapur-wagen/>

(Aufgerufen am 06.10.2014)

Zuwanderung/Offene Grenzen USA: „Wieviel Einwanderung ist zu viel Einwanderung?“

<http://www.offene-grenzen.net/2014/05/03/learn-liberty-video-wieviel-einwanderung-ist-zu-viel-einwanderung/> (Aufgerufen am 06.10.2014)

<https://www.youtube.com/watch?v=RDB3gNYoL3w> (Aufgerufen am 06.10.2014)

- Zuwanderungsbedingungen Kanada: <http://www.canadavisa.com/canadian-immigration-requirements.html> (Aufgerufen am 06.10.2014)
- Zuwanderungsbeschränkungen Australien: „Moving to Australia: Assessing Your Eligibility“. <http://www.workingin-australia.com/visa/skilled-migrant/assessing-your-eligibility#.VDGEYxallW8> (Aufgerufen am 06.10.2014)
- Zuwanderungsbeschränkungen Australien: „Now, Australia raises walls to restrict skilled immigration“ <http://timesofindia.indiatimes.com/business/india-business/Now-Australia-raises-walls-to-restrict-skilled-immigration/articleshow/21077929.cms> (Aufgerufen am 06.10.2014)

Interaktive Weblinks

Dieser Abschnitt enthält die Weblinks zum Anklicken für die Direktanwahl der Webseiten und ist auch nur in der elektronischen Version dieses Beitrags vorhanden.

AEI – American Enterprise Institute. „From Poverty To Prosperity – a Conversation with Bill Gates“. <http://www.aei.org/events/2014/03/13/from-poverty-to-prosperity-a-conversation-with-bill-gates/>

„Algorithmen übernehmen unsere Jobs“. <http://www.heise.de/tr/artikel/Algorithmen-uebernehmen-unsere-Jobs-1980213.html>

„Die Folgen der Automatisierung: "Arbeitsfrei" von Constanze Kurz und Frank Rieger“. <https://www.youtube.com/watch?v=lo2pRQBLX6E>

Archiv Grundeinkommen (mit themenverwandten Website-Links und Materialien zum Download). <http://www.archiv-grundeinkommen.de>

Automatic Train Operation.
http://de.wikipedia.org/wiki/Automatic_Train_Operation

Automation: „The Future of Work: Humans need not apply“. <http://www.youtube.com/watch?v=7Pq-S557XQU&feature=youtu.be>

Automatisierung 2.0: „Kein Grund für einen neuen Maschinensturm“. http://diepresse.com/home/meinung/kommentare/3842756/Kein-Grund-fur-einen-neuen-Maschine-sturm?direct=3842757&_vl_backlink=/home/wirtschaft/economist/3842757/index.do&selChannel=&from=articlemore

Automatisierung: „Opfer der Automatisierung“. <http://www.heise.de/tp/artikel/40/40241/1.html>

Bedingungsloses Grundeinkommen:
<https://www.youtube.com/watch?v=S3z3Gi8S3oc>
<http://www.grundeinkommen-attac.de/grundeinkommen/>
https://www.attac.at/fileadmin/user_upload/Attac_Positionspapiere/210610_BGE_einzeln.pdf
<https://www.piratenpartei.at/bedingungsloses-grundeinkommen/>
http://de.wikipedia.org/wiki/Bedingungsloses_Grundeinkommen
<https://www.youtube.com/watch?v=cpoSZ9ck6dY>

<http://www.sozialismus.info/2014/05/fuer-ein-bedingungsloses-grundeinkommen/>

<https://www.youtube.com/watch?v=iCXAYA5ds3Y>

Bedingungsloses Grundeinkommen: Pro und Contra.

<http://www.nachhaltig.at/bge.pdf>

Bedingungsloses Grundeinkommen „Schweiz“. <http://bedingungslos.ch>

<http://bedingungslos.ch/zum-thema/>

<http://diestandard.at/1379293058339/Schweiz-wird-ueber-bedingungsloses-Grundeinkommen-abstimmen>

derstandard.at/karriere: Diskussionforum zu „Manager reden Klartext“.

<http://derstandard.at/2000002169307/Manager-reden-Klartext>

derstandard.at: „Roboter werden eine Vielzahl an Jobs übernehmen“.

<http://derstandard.at/1395056808431/Bill-Gates-Roboter-werden-eine-Vielzahl-an-Jobs-uebernehmen>

derstandard.at: „Selbstfahrendes Auto“.

<http://derstandard.at/2000001614203/Ohne-Lenkrad-und-Bremspedal-Google-stellt-selbstfahrendes-Auto-vor>

Ergo-Online. [http://www.ergo-](http://www.ergo-online.de)

[online.de/html/arbeitsplatz/arbeitsumgebung beleuchtung/sommerhitze.htm](http://www.ergo-online.de/html/arbeitsplatz/arbeitsumgebung_beleuchtung/sommerhitze.htm)

Facebook Grundeinkommen – Imagevideo. [https://de-](https://de-de.facebook.com/photo.php?v=1155046711061&set=vb.90942625737&type=2&theater)

[de.facebook.com/photo.php?v=1155046711061&set=vb.90942625737&type=2&theater](https://de-de.facebook.com/photo.php?v=1155046711061&set=vb.90942625737&type=2&theater)

Fachkräfte. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/fachkraefte-finden-auf-dem-arbeitsmarkt-keine-stelle-13043289.html>

Fahrerlose Busse: [http://www.tcs.ch/de/der-](http://www.tcs.ch/de/der-club/media/touring/artikel/2014/bestmile.php)

[club/media/touring/artikel/2014/bestmile.php](http://www.tcs.ch/de/der-club/media/touring/artikel/2014/bestmile.php)

Fahrerlose Welt: [http://www.welt.de/dieweltbewegen/article106405297/So-](http://www.welt.de/dieweltbewegen/article106405297/So-schoen-und-sicher-wird-die-fahrerlose-Welt.html)

[schoen-und-sicher-wird-die-fahrerlose-Welt.html](http://www.welt.de/dieweltbewegen/article106405297/So-schoen-und-sicher-wird-die-fahrerlose-Welt.html)

Frey, Carl Benedikt/Osborne, Michael A. (2013). *The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs To Computerisation?* Oxford Martin School/University of Oxford. Oxford.

http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf

Führerlose U-Bahnen bzw. Züge:

<http://www.wasistwas.de/technik/die-themen/spezial-schiene/fahrzeuge/artikel/link//33133512be/article/wie-fahren-fahrerlose-u-bahnen.html>

<http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Panorama/d/460020/willkommen-in-der-geister-u-bahn.html>

<http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität>

http://de.wikivoyage.org/wiki/London/Mobilität#Docklands_Light_Railway

<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/a-509569.html>

<http://www.spiegel.de/wirtschaft/personaleinsparung-automatik-zuege-machen-lokfuehrer-ueberfluessig-a-510362.html>

Gates, Bill: „Software bedroht auch die Mittelschicht“.

<http://winfuture.de/news/80803.html>

Generation Grundeinkommen.

<https://www.youtube.com/watch?v=qEKkYsUEDC4>

Gesundheit: „Can computers save health care? IU research shows lower costs, better outcomes“. <http://newsinfo.iu.edu/news/page/normal/23795.html>

Grundeinkommen – Netzwerk Grundeinkommen.

<https://www.grundeinkommen.de>

Hartz-Maschine: Geschäfte mit der Arbeitslosigkeit.

<http://www.youtube.com/watch?v=RiC9nmntOmc>

Jackson, Tim. 2010. „An Economic Reality Check“. TED-Talk/Oxford.

http://www.ted.com/talks/tim_jackson_s_economic_reality_check

Keynes, John Maynard. (1930). „Economic Possibilities for our Grandchildren“. In: Keynes, John Maynard. (1963). *Essays in Persuasion*. W.W. Norton & Company, Inc. New York. <http://www.econ.yale.edu/smith/econ116a/keynes1.pdf>

Kurier: „Zahl der Arbeitslosen steigt dramatisch“.

<http://m.kurier.at/wirtschaft/wirtschaftspolitik/zahl-der-arbeitslosen-steigt-dramatisch/35.040.593>

Mercedes-Benz. „Kommunal live – Branchenspecial Kommunalfahrzeuge“, April 2014, S. 16. http://www.mercedes-benz.de/content/germany/mpc/mpc_germany_website/de/home_mpc/special_vehicles/home/kommunal_flughafen/kommunal/download.html

http://www.mercedes-benz.de/content/germany/mpc/mpc_germany_website/de/home_mpc/special_vehicles/home/kommunal_flughafen/kommunal/download.html

Nachrichten.at. <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/linz/Arbeitslos-Um-das-Geld-das-Sie-kosten-bekomme-ich-zwei-Junge;art66,1454674>

ÖBB Baureihe 1064. http://de.wikipedia.org/wiki/ÖBB_1064

Die Presse: „Österreich: Jeder zweite Job in Gefahr“.

http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/3842757/Osterreich_Jeder-zweite-Job-in-Gefahr

Sennett, Richard: „Es gibt in Europa nicht ausreichend Arbeit“.

<http://derstandard.at/2000004938479/Es-gibt-in-Europa-nicht-ausreichend-Arbeit?seite=2#forumstart>

Sennett, Richard. „Wir müssen die Arbeit umverteilen“.

<http://www.zeit.de/karriere/2014-06/interview-richard-sennett-arbeitszeit>

Sinnlos-Kurse:

<http://oellingersozial.net/2013/09/19/sinnlose-ams-kurse-wer-aufmuckt-kriegt-kein-geld/>

<http://www.format.at/articles/0920/524/242130/im-kurs-weiterbildungen-ams-kunden-sinn>

<http://derstandard.at/1389858731943/Chat-mit-AMS-Vorstand-Johannes-Kopf>

<http://derstandard.at/1388650849660/AMS-wehrt-sich-gegen-sinnlose-Kurse?seite=2#forumstart>

Sommerhitze.

https://www.mh-hanno-ver.de/fileadmin/zentrale_einrichtungen/personalrat/downloads/aktuell/Sommerhitze_im_Buero.pdf

Star Trek – The Next Generation: *Die neutrale Zone*. Video zur Zukunft ohne Geld.

<http://www.youtube.com/watch?v=YC-IIIaf6Oc>

Vernor Vinge. „Vernor Vinge on the Singularity“.

<http://mindstalk.net/vinge/vinge-sing.html>

Weltbevölkerung: „Sieben Milliarden Menschen – Und die Erde könnte auch noch mehr“. <http://www.handelsblatt.com/panorama/aus-aller-welt/sieben-milliarden-menschen-und-die-erde-koennte-auch-noch-mehr/5773836.html>

Weltbevölkerung: „Wieviele Menschen verkraftet die Erde?“

<http://www.welt.de/wissenschaft/article13680212/Wie-viele-Menschen-verkraftet-die-Erde.html>

Weltbevölkerungstag: „Wieviele Menschen hält die Erde noch aus?“

<http://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Wie-viele-Menschen-haelt-die-Erde-noch-aus-id30537852.html>

Winfuture.de: „Computer sind manchmal die besseren Ärzte“.

<http://winfuture.de/news.74638.html>

Winfuture.de: „Software: Bugs finden mit Konsequenz der Evolution“.

<http://winfuture.de/news,80650.html>

Zuwanderung/Offene Grenzen Singapur:

<http://www.offene-grenzen.net/2014/05/21/mehr-singapur-wagen/>

Zuwanderung/Offene Grenzen USA: „Wieviel Einwanderung ist zu viel Einwanderung?“ <http://www.offene-grenzen.net/2014/05/03/learn-liberty-video-wieviel-einwanderung-ist-zu-viel-einwanderung/>

<https://www.youtube.com/watch?v=RDB3gNYoL3w>

Zuwanderungsbedingungen Kanada: <http://www.canadavisa.com/canadian-immigration-requirements.html>

Zuwanderungsbeschränkungen Australien: „Moving to Australia: Assessing Your Eligibility“. <http://www.workingin-australia.com/visa/skilled-migrant/assessing-your-eligibility#.VDGEYxallW8>

Zuwanderungsbeschränkungen Australien: „Now, Australia raises walls to restrict skilled immigration“ <http://timesofindia.indiatimes.com/business/india-business/Now-Australia-raises-walls-to-restrict-skilled-immigration/articleshow/21077929.cms>

Index und Autorenverzeichnis

- AMS-Strukturen 2, 4
 Analysierbarkeit 46
 anreizbasiertes Einkommen 71-2
 Arbeitsbeschaffung 44, 89, 114
 Arbeitslosigkeit 1, 17, 36, 40
 Arbeitsteilung 84
 Arbeitszeitverkürzung 110, 113
 Ausbildungskollegs 13-14
 Automation 1-2, 20, 26-8, 31-2, 41-6, 49-51, 54, 56-7, 59-62, 64, 68-70, 77, 88-90, 98, 108, 112, 114; Einschränkungen 56
 autonomes Fahren 34

 bandwagon consumption *siehe* Mitläuferkonsum
 bedingungsloses Grundeinkommen 2, 16, 20, 41, 45, 62, 64-6, 68-71, 75, 78, 97-8, 101, 103-4, 113-14
 BGE *siehe* bedingungsloses Grundeinkommen
 Bruttoinlandsglück 95
 Bruttoinlandsprodukt 95
 Brynjolfsson, Erik & McAfee, Andrew 71, 90

 Circulus vitiosus 4
 conspicuous consumption *siehe* Prestigekonsum
 consumptional lust *siehe* Konsumlust

 Defokussierung 77
 Demotivationskurs 8
 Depolitisierung des AMS 102
 Dequalifikation 18
 Digitalisierbarkeit 46
 Digitalisierung 46, 89
 Disproportionalität 3, 103-4

 Einwanderungsbeschränkungen 69, 105
 Entkopplung von der erfolgreichen Jobsuche 8
 envy consumption *siehe* Neidkonsum
 Ersättlichkeit 81
 exponentielles Wachstum 52-3
 Externalität 111

 finanzielle Abwärtsspirale 98 als AMS-Struktur 19
 Ford, Martin 42-3, 46, 50, 52, 54, 71-2, 111 fn, 112
 Freiwilligkeit 8
 Frey, Carl 38, 40
 führerloses Fahren 33

 Gaia 111
 Gaia-Hypothese 111
 Gates, Bill 35, 35 fn, 36, 42, 64
 Geldmachen natürliche Art 84 unnatürliche Art 84
 Gender 79
 geometrisches Wachstum *siehe* exponentielles Wachstum
 Glücksökonomie 94

 happiness economics *siehe* Glücksökonomie

 ineffektive Kursmaßnahmen 16
 Intelligente Robotik 38
 Investitionsresistenz 76

 Jackson, Tim 25, 108-9

 kapitalistische Beherrschung des Arbeitsmarktes 91
 Keynes, John Maynard 41, 81, 89 fn, 88-91
 kognitive Tätigkeiten 46
 kollektive Irrationalität 95
 Konsumgüter 83
 Konsumlust 83
 Konsumtypen 83
 künstliche Intelligenz 48, 55, 60
 Kurz, Constanze & Rieger, Frank 33-4, 40, 46-7, 51, 56, 58
 Kurzweil, Ray 54

 Langzeitarbeitslosigkeit 4
 Langzeitbeschäftigungslosigkeit 4
 Leistung physikalische Definition 22-3
 Lovelock, James 111

- Luxuskonsum 109
- Maschinisierung 46
- mentale Degeneration 73
- Mitläuferkonsum 83, 87, 96
- Moore'sches Gesetz 52
- Motivation
 extrinsische 59, 92
 intrinsische 59, 92
- Motivationskurse 5
- Multifunktionalität 18
- Narzissmus 87
- Neidkonsum 83, 87
- Null-Schulden-Modell 107
- Oligarchiekonsum 83
- oligarchy consumption *siehe*
 Oligarchiekonsum
- Open-Source-Automation 60
- Osborne, Michael 38, 40
- passiver Konsum 94
- Polyfunktionalität *siehe*
 Multifunktionalität
- Polyvalenz 18
- positionale Güter 83
- Prestigekonsum 83, 96, 104, 109
- Produktivität 22, 64, 92-3
- progressive Konsumsteuer 84
- Pseudoarbeitsverhältnis 5, 12
- Quantifizierbarkeit 46
- Reizüberflutung 86
- Resystemisierung 2-3, 74-5, 77
- Rieger, Frank *siehe* Kurz, Constanze &
 Rieger, Frank
- Robotisierung 46
- Roddenberry, Gene 63, 115
- Roosevelt, Franklin D. 4
- Schopenhauer, Arthur 1
- Schor, Juliet 91
- Sennett, Richard 40, 45
- sinnlose Kursmaßnahmen 16
- Sinnloskurse 12
- Skidelsky, Robert & Skidelsky, Edward
 71, 81, 83-4, 88, 90-1, 93, 95-7, 102, 110
- snob consumption *siehe* Snobkonsum
- Snobkonsum 83
- soziales Geschlecht *siehe* Gender
- Statistikbereinigung 12
- Statistikoptimierung 4
- Stimulation
 narzisstische 87, 94
 progressive 87, 89, 94
- technologische Arbeitslosigkeit 41, 56
- technologische Singularität 54-5
- technologisches Paradoxon 52, 54
- Telepräsenz 32
- Tesla, Nikola 22
- Teufelskreis *siehe* Circulus vitiosus
- Transparenzkriterien
 für AMS-Kurse 100
- Trittbrettfahrerkonsum *siehe*
 Mitläuferkonsum
- Überorganisation *siehe*
 Arbeitsbeschaffung
- Überverwaltung *siehe*
 Arbeitsbeschaffung
- Unersättlichkeit 3, 81-2, 95
- Veblen, Thorstein 83
- Veblen-Güter 83
- Vinge, Vernor 55 fn, 55-6
- virtuelle Jobs 72
- Weiterqualifizierungskurse 12
- Werbeschränken 84, 96, 110
- Werbeverbot 96, 110
- Werbung
 informative 109
 seduktive 109
 ursprüngliche Bedeutung 109
- Wertsteigerung 5
- Wiedereingliederungsmaßnahmen 19
- Wochenarbeitszeitverkürzung 44-5, 97,
 113
- Zirkelstimulation 86, 89, 94
- Zuwanderungsbeschränkungen *siehe*
 Einwanderungsbeschränkungen
- Zwangsmaßnahmen 4-5, 8, 17, 19
- Zwangszuweisung 1, 101-2

WORAUF STEUERT DIE MENSCHHEIT ZU?

Wie soll Wirtschaft in einer Zeit, die sich radikal verändert hat, funktionieren?

Wie sollen alte und schon längst überholte Systemstrukturen in einem sich immer schneller drehenden technologischen Umfeld greifen?

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stehen die Menschheit und die Wirtschaft vor einer Herausforderung, die ihresgleichen sucht. Die Marktwirtschaft befindet sich in einer Sackgasse, Automation und technologischer Fortschritt bleiben aber trotzdem nicht stehen. Die Massenarbeitslosigkeit steigt, immer weniger Menschen können in die Erwerbstätigkeit integriert werden. Schon seit fast einem Jahrzehnt wird über ein bedingungsloses Grundeinkommen diskutiert und in Europa, besonders Österreich, versucht man immer noch mit total veralteten Strukturen das Problem zu bekämpfen. Das AMS und andere Systemstrukturen sind aber zum Scheitern verurteilt. Auch mit der Begrenztheit des Wirtschaftswachstums wird man sich anfreunden müssen und lernen, nach anderen Dingen zu streben, als nur die Gewinn- und Profitmaximierung anzupeilen. Viele Einsichten in diese Problemfelder werden mit möglichen Lösungsansätzen in diesem sozioökonomischen Beitrag vorgestellt. Dabei greift der Autor neben eigenen Vorschlägen auch auf Modelle und Denkansätze renommierter Wissenschaftler und Ökonomen zurück. Die Zeit, der Wahrheit in die Augen zu sehen und die Realität nicht mehr zu leugnen, ist endgültig gekommen.

„Sehr umfangreich, kompakt, voller Informationen, dennoch ein Vergnügen, das Werk zu lesen.“ — Peter S.

„Atemberaubend, direkt, erschütternd und desillusionierend.“ — Michaela K.

„Wir haben die falsche Führung. Wissenschaftler und Techniker sollten Politik machen.“ — Georg M.

„Die Gesellschaften werden umdenken müssen, wollen sie nicht die totale Zerschlagung von Umwelt und Nationen.“ — Marlies W.